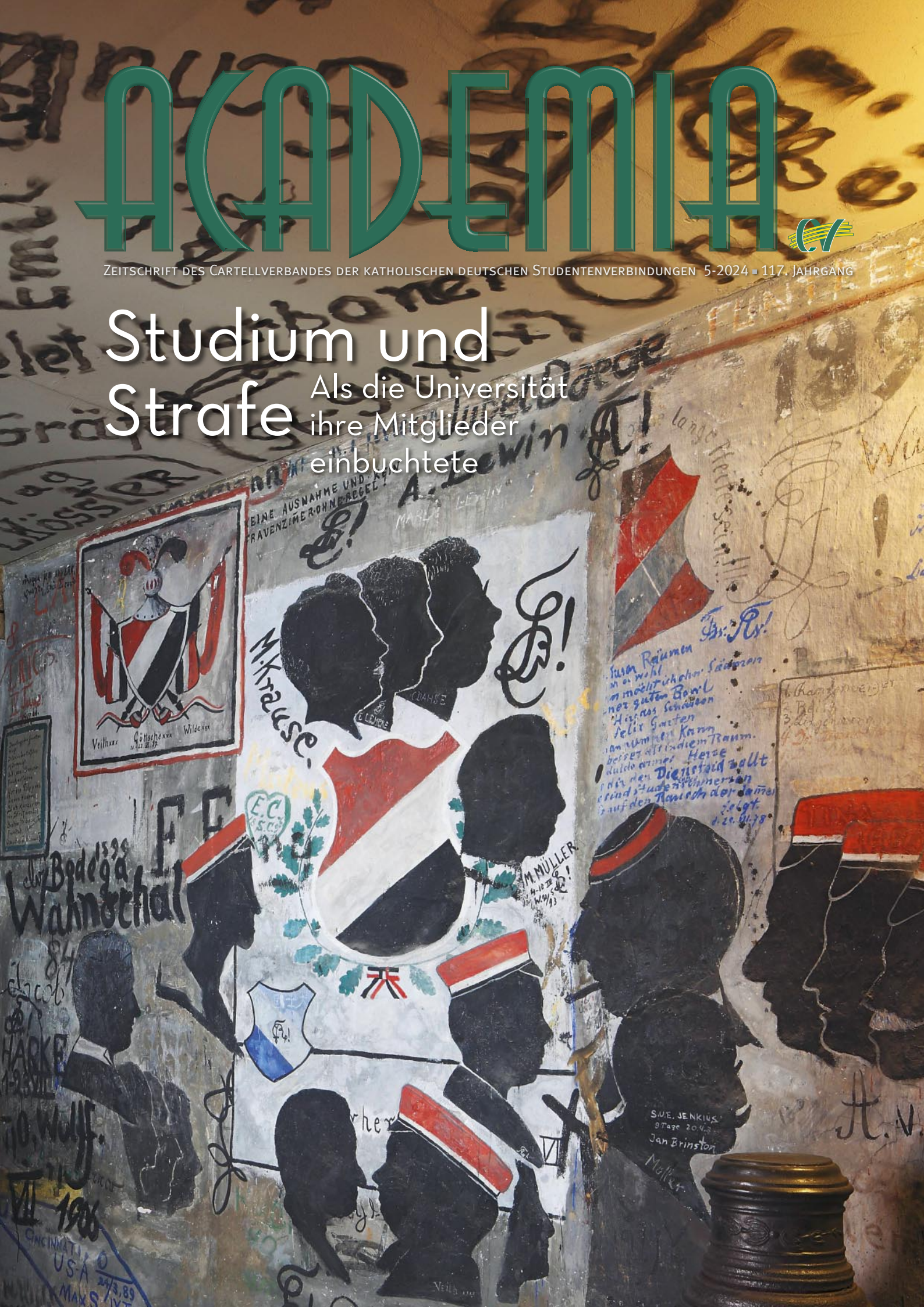


ACADEMIA



ZEITSCHRIFT DES CARTELLVERBANDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN STUDENTENVERBINDUNGEN 5-2024 ■ 117. JAHRGANG

Studium und Strafe Als die Universität ihre Mitglieder einbuchtete



cove

DIE MAßSCHNEIDER



Foto: Atelier Bremen

10%
RABATT
für
Cartellbrüder

BADEN-BADEN • BERLIN • BOCHUM • BREMEN • DORTMUND • DÜSSELDORF • ESSEN • FRANKFURT • HAMBURG
HANNOVER • KÖLN • MÜNCHEN • MÜNSTER • STUTTGART • WIESBADEN

Termin vereinbaren unter cartellverband@cove.de • www.cove.de • 0800 0268326
Markus Bünnemeyer Wd! Rst!

Veit Neumann (Alm)

Chefredakteur

in alter Angestellter des Todes sei er. Er kenne ihn. So sagt es Hofrat Dr. Behrens, der leitende Arzt im Lungen-sanatorium in Davos im Roman „Zauberberg“. Um den Tod sei es eigentlich gar nichts. Wo er sei, sei der Mensch nicht mehr, und umgekehrt. Ärzte und Soldaten, die dem Tod ins Antlitz blicken, wissen viel davon zu sagen. Der Tod ist allgegenwärtig, auch wenn wir ihn regelmäßig verdrängen.

Christlich ist die Hoffnung, dass wir dann sein werden, auch wenn der Tod schon war. Wie es damit konkret zugehen soll, offenbart die theologische Rede mit der Vorstellung von der „Wandlung“: nicht genommen werde das Leben, sondern gewandelt. So heißt es in der Liturgie.

Einen Hauch und mehr von diesem voraussichtlichen und im Glauben bereits zu sehenden Leben erfahren wir immer dann, wenn wir unserer verstorbenen Cartell- und Bundesbrüder



Foto: am

gedenken: prominent auf der Cartellversammlung, auf Trauerkneipen („Silentium triste“) und am Grab, wenn die Mütze, die Kopfcouleur, ins Grab gegeben wird. Als würde sie der geschätzte Defunctus bei der Auferstehung wieder schwingvoll aufsetzen. Das ist Ausdruck des liebenswürdigen Wollens, dass unser bundesbrüderliches Dasein am Ende nicht vergeblich gewesen sei, unsere Amicitia und Religio auch nicht.

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe wieder die ehrende Totentafel (S. 50-51), auf der die Namen unserer Verstorbenen verzeichnet sind. Wir veröffentlichen die Predigt des Requiems für die Verstorbenen des Schweizer Studentenvereins, die Ruedi Heim am 7. September auf dem Zentralfest in Murten gehalten hat (S. 62). Wir sollen für unsere Verstorbenen im Fegefeuer beten. Es wird ihnen guttun und ihnen helfen. ■

100 Jahre im Bild

In jüngster Vergangenheit, teilte Philipp Kusnierz-Glaz (Na) mit, hatte die KDStV Nassovia Darmstadt „ein schönes Ereignis“ zu feiern. Recht hat Cbr Kusnierz-Glaz (Na). Cbr August Kordes (Na), sein Großvater, ist 100 Jahre alt geworden. Gefeierte wurde dies in Kaarst bei Düsseldorf mit der Heiligen Messe. Eine Chargierabordnung Nassoviae war präsent. Während des folgenden Mittagessens selbigen Tags waren drei Generationen Nassoviae sowie viele Cartellbrüder vertreten, nicht zuletzt der Philistersenior Ascaniae Bonn, Jörg Kordes, Verwandter des Jubilars. Bei dieser Gelegenheit tauschte ein Enkel Zipfel mit dem 100 Jahre alten Großvater: „Vom Opa zum Enkel“.

August Kordes (Na) wurde am 8. Juli 1924 in Halen im Oldenburger Münsterland geboren. Markantes Datum seines guten langen Lebens bisher war der 23. Mai 1948, als er nämlich bei Nassovia recipiert wurde. Cartellbruder Kordes ist Mitgründer des CV-Zirkels Kaarst. Den dritten Teil eines Jahrhunderts, 33 Jahre lang, war er dessen Vorsitzender.

Aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, studierte August Kordes Elektrotechnik.

Sodann stieg der jetzt Hundertjährige als Ingenieur bei Siemens in Düsseldorf ein. August Kordes wirkte als Abteilungsleiter beim „TÜV Rheinland“. Bis zur Rente war er als Direktor beim TÜV Düsseldorf tätig. Im Ruhestand ging er der Ahnenforschung im Oldenburger Münsterland nach. Er veröffentlichte die Ahnenchroniken für das Oldenburger Münsterland, seine Heimat.

Der Jubilar wurde 1924 in Halen geboren. Bis heute, teilte sein Enkel, Philipp Kusnierz-Glaz (Na), im Gespräch mit der ACADEMIA mit, erledigt August Kordes die Steuererklärung selbst.



Foto: privat

Titelseite: Der Karzer (lateinisch: „carcer“) lebt im deutschen Wort Kerker fort. Die Universität steckte unbotmäßige Studenten dort hinein. Spätestens in den letzten Jahrzehnten seiner Existenz machten diese einen Sport daraus, dort zu verweilen. Im Bild: der Karzer der Universität Heidelberg. [Foto: IMAGO/stock&people]

7	Warum tun sich Menschen schwer am Arbeitsplatz? Was kann unternommen werden, dass es ihnen besser geht? Dr. Johannes Siebertz (Ctr) geht diesen Fragen nach. Aus der Beschreibung der Verhältnisse entwickelt der Betriebsseelsorger das Konzept, was zu tun ist, damit Arbeitnehmer es besser haben.
12-15	Oft haben wir einseitige Blicke. Das gilt für den Blick auf das Deutsche Kaiserreich. Bei vielem Problematischem, was in den Ersten Weltkrieg mündete, war es aber auch ein Staat, der Bedeutendes für unseren Wohlstand leistete. Der Blick auf den deutschen Niedergang heute ist bei dieser Betrachtung daher unausweichlich.
16-19	Um den Berufsstand der Lehrer wird es still und stiller. Deshalb hat Thomas Gutmann (BuL) zwei seiner Bundesbrüder interviewt, die sich tiefeschürfende Gedanken über ihr Dasein als Pädagogen und, überhaupt, das Schulsystem machen. Sie sind Praktiker an einem Gymnasium in Düsseldorf.
24-27	Einmal mehr hat Thomas Gutmann, Mitglied der Redaktion der ACADEMIA, zwei Personen interviewt: Lars Reichow und Martin Zingsheim. Die Kabarettisten erklären, wie es geht, ein flottes Programm locker auf die Bühne zu bringen - und was das mit Leistung und Anstrengung zu tun hat. Blick hinter die Kulissen.
32-33	Über Manieren zu schreiben ist, wenn man sie ganz ernst nimmt, eigentlich nicht angebracht. Sie sind vielmehr dazu da, mit Leben gefüllt zu werden. Dennoch hat es Dr. Asfa-Wossen Asserate unternommen, einen Band darüber vorzulegen, wobei er von allzu Konkretem, dem, was hässlich ist, absieht.
38-41	Ganz im Südwesten Europas findet sich Portugal, das viel Kulturelles weniger mit Spanien als vielmehr mit England verbindet, auch der Portwein. Theologe Moritz Fischer (Vc) hat dort Schönes und ebenfalls Aussagekräftiges beobachtet und in der neuen Serie „Mein Land“ für uns beschreibend aufbereitet.

Rubriken



Nach zwei Jahren ist es wieder soweit: Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) gibt ein Interview, in dem er über den Stand von Cartellverband und Verbindungen spricht. Wert zu lesen! (S. 52-54).

Cartooniert	6
Meinung und Aktuelles	6
Diskussion	7
Interview I	8
Leistung oder Lässigkeit?	12
Ansichtssache	35
Filmklassiker	36
Mein Land	38
Titel: Interview II	42
Cartellverband	46
CV-Termine	48
Warum ich CVer geworden bin	49
Wir gedenken unserer verstorbenen Cartellbrüder	51
Interview III	52
Vortrag (Fortsetzung aus 4/2024)	55
Wissenschaft, die weitergeht	56
Impressum	57
Diskussion	58
So schaut's bei uns aus!	60
Jedem Ende wohnt ein Zauber inne	62

NEUES AUS DER REDAKTION

23. September 2024

Leistung oder Lässigkeit? Der Stabreim umfasst aufeinander bezogene Aspekte. Phasen lockeren Ruhens helfen, Leistung zu bringen. Thomas Gutmann (BuL) hat das Hauptthema umfassend inhaltlich bestückt, und das mit überraschenden Perspektiven: Schule, Maschinen, Herrenbekleidung ... Und er hat Interviews geführt und seine Gedanken zu Deutschland zu Papier gebracht. Klar, die Themenwahl der Redaktionskonferenz „Leistung oder Lässigkeit“ war kein Zufall. Mit bedauerlicher Regelmäßigkeit erreichen uns seit Jahren Meldungen über Niedergang, Abbau und Nachlassen im Land. Thomas Gutmann hat dies so umgemünzt, dass er – auch zwischen den Zeilen – die Ressourcen erhebt, die zu einer Besserung führen können. Warum nicht gängige Denkmuster verlassen?

Leistung stellt ein bekannter Cartellbruder unter Beweis, der bei den nächsten Wahlen zum Bundestag als Kanzlerkandidat der Union antreten wird. Zwischenzeitlich erreichte uns die Nachricht, dass sich Friedrich Merz (BvBo) in diesem Sinne durchgesetzt hat. Wie das ausgeht, ist mehr als ungewiss. Wir werden in den kommenden Ausgaben Einschätzungen geben.

Es ist eine Leistung, über politische Schablonen hinaus zu denken. Weiter denken ist Zweck des Akademischen, aber von den 68ern gern geübte Provokation liegt uns fern. Denn es gehört zunächst eine Präzision des Wissens zum Argument. Daher schreibt Privatdozent Dr. Axel Bernd Kunze in der „Ansichtssache“ sine ira et studio über christliche Burschenschaften, Christliches in Burschenschaften und geschichtliche Entwicklungen dazu. Niemand wird behaupten, dies sei unsere Tradition. Aber der wohlwollend-kritische Blick über den Tellerrand, den Dr. Kunze ermöglicht, steht uns gut an. Viele Wege sucht das Christliche. Im Protestantismus gibt es häufig Erfreuliches, das wir gerne zum Geschenke nehmen. Die Wege, die wir gehen, sollen jedoch andre sein.

Schließlich erreichte uns kurz vor Schluss die betrübliche Nachricht vom Tode Dr. Rudolf „Rudi“ Heinrichs (Nc), ohne den unsere römische Capitolina anders wäre. Ruhe er in Frieden. Wir würdigen in der kommenden Ausgabe.

Herzliche cartellbrüderliche Grüße,
Eure Redaktion



Foto: IMAGO/NurPhoto

8-11 Angesichts der weltweiten Erschütterungen und laufenden Kriege gerät man in die Versuchung der Niedergeschlagenheit. Oder Unsicherheit? Jedenfalls droht es derzeit, einem zu „bunt“ zu werden. Wie aber, ist zu fragen und fragt Christoph Seidenfus (BuM), sollen wir uns angesichts von Chaos und Krawall verhalten? Mit der Transaktionsanalyse versucht er, Wege zu sinnvollen Antworten aufzuzeigen.

28-29 Über Kleidung und ihre Wirkung, unsere Kleidung und unsere Wirkung auf andere Menschen schreibt Lukas Pröpper. Unweit des Rokokojuwels Schloss Benrath führt er ein Fachgeschäft für Herrenmode. Wenn wir unseren Bekleidungsstil suchen, sagt der Herrenmode-Mann, erfahren wir eine Menge über unsere Persönlichkeit. Dabei bezieht er sich sogar auf Shakespeare!



Foto: IMAGO/PantherMedia/Anna Galkovskaya



Foto: Carl Prämäßling

60-61 Eine etablierte Verbindung wurde auf der 138. Cartellversammlung in den Cartellverband aufgenommen: Pontana zu Regensburg. Einst wurde sie von Ruperten in den Technischen Cartellverband (TCV) hinein gegründet. Nun beschreibt ihr Fuxmajor, der Journalist Carl B. Prämaßing (Rup), ihre Art und Wesen. Das Pontanenhäus steht exakt auf der Südwestecke des Römerlagers Castra Regina.



Gut, dass die EU massiv der Ukraine hilft

Putin bekämpft Europa: mit den politischen Rändern in Deutschland

von Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Es war abzusehen, dass der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine nicht in wenigen Monaten beendet sein würde, auch und gerade wenn man davon ausgegangen ist, dass W. Putin das Land nicht zu unterwerfen vermag. Herr Putin kennt gerade Deutschland gut, in dem er in seiner aktiven KGB-Zeit lange gewirkt hat. Von daher wird ihm die Vorstellung nicht ferngelegen haben, dass über die Zeit am politischen Rand eine nennenswerte Opposition erwachsen würde, die sich gegen die Verteidigung Europas ausspricht. Dass dies nun sogar, wie es aussieht, von zwei Seiten des politischen Spektrums in Deutschland her geschieht, spielt ihm erst recht in die Karten. Der Vorgang wird gerne von Russland unterstützt. Ein guter Schuss deutscher Traumtänzerie ist gegeben, wenn „Sprecher“ oder eher noch Putins Sprachrohre aus dieser Opposition Verhandlungen fordern, ohne im Entferntesten darauf einzugehen, dass das Eingehen auf seine Forderungen die Aufgabe der Ukraine bedeuten würde.

Einen Teil von Bürgern in Deutschland, die diesen Schalmeienklängen gerne folgen, ehrt dies sogar in einem gewissen Sinne. Denn es steckt, was auch Herr Putin weiß, ein Gutteil echter Friedenssehnsucht dahinter. Was würde man nicht lieber haben als Frieden? Mit den politisch Verantwortlichen des BSW und der AfD sieht dies bereits anders aus. Sie müssen wissen, dass sie den Interessen eines brutalen Aggressors und somit gerade nicht dem von vielen ersehnten Frieden dienen, wenn sie diese Interessen breitenwirksam in der politischen Landschaft Deutschlands streuen. Dass viele Menschen in der deutschen Gesellschaft, die aufgrund ihrer Herkunft und Geschichte ein emotionales Verhält-

nis zu Russland pflegen, Putins propagierte Weltsicht faktisch übernehmen und in dessen Propaganda-Soße schwimmen, ist ein Ärgernis für sich. Was Russland-Deutsche betrifft, so wurden diese entgegen ursprünglich vielversprechenden Möglichkeiten nicht nur durch den politischen Einfluss der Union nicht integriert, sondern haben sich abgewandt und Strömungen an den politischen Rändern zugewandt. Unlängst hörte ich aus diesem Milieu eine Putzfrau sich beschweren, dass sie im Sommer auf der Krim keinen ruhigen Urlaub verbringen konnte. Auch das eine Weltsicht.

Putins Vorgehen zeigt, wie politisch kurzsichtig Deutschland agiert hat. Leider haben große Teile der deutschen Eliten über Jahrzehnte versagt, sich bereichert und vieles von Putins Revisionismus indirekt mitgetragen. Dass sich Deutschlands politische Romantisiererei im Gegensatz zum frischen britischen Realismus einmal mehr Bahn bricht, zeigt, wie labil die politischen Verhältnisse hierzulande sind. Es zeigt auch, wie ungebremst bei uns aus dem einflussreichen Ausland über die Einmischung und Durchdringung der Innenpolitik mit viel unsauberem Geld Außenpolitik betrieben werden kann.

Friedenssehnsucht bedarf des Realismus, keiner falschen Romantik mit „Partnern“ aus der Vergangenheit, die 1939 gerne gemeinsam das Opfer Polen zerstörten. Es ist verrückt, dass Russland nun behauptet, man habe damals die Menschen in Polen vor deutschem Terror schützen wollen. Putin bekämpft Europa aktiv, da es ihm im Wege steht. Schade, dass die EU gesellschaftspolitisch viele falsche Dinge tut. Richtig ist es, dass sie der Ukraine hilft. ■

Was ist mein Sollen?

Perspektiven gegen den Frust in der Arbeit

von **Dr. Johannes Siebertz (Ctr),
Timmendorfer Strand**

Die Stellung der Kirche zur Arbeit

Die Kirche hat den Arbeiter nicht vergessen. Viel wurde zum Thema Arbeit geschrieben, besonders in den Sozialzyklen der Päpste. Herausragend für die Lebenswelt der menschlichen Arbeit ist die Sozialzyklika von Papst Johannes Paul II. „Laborem Exercens“ (1981). Sie enthält Ansprüche gegenüber dem Arbeitgeber, dazu gehören Arbeitsrechte, Tarifverträge sowie nationale und internationale Institutionen, die die Rechte der Arbeitnehmer beeinflussen und gestalten – nach dem Grundsatz „Arbeit vor Kapital“.

Betriebsseelsorge heute

Auch heute hat die Kirche den Arbeiter nicht vergessen. Wie kann sie ihn erreichen? Auffällig ist, dass der Ruf nach Betriebsseelsorge besonders von den Angestellten der Deutschen Bahn (DB) kürzlich im Fernsehen gezeigt wurde. Die Probleme, die sich bei der DB zeigen, existieren auch in anderen Betrieben. Menschen bringen Freude und Leid von zu Hause mit an ihren Arbeitsplatz. Wo bleibt der Mensch in Organisation und Management im Betrieb? Fazit: Es gibt überwiegend Frust in der Arbeit. Wandlungen im Arbeitsverständnis vollziehen sich immer schneller. Neue Zukunftsperspektiven: nicht zu sehen.

Wer ist der Ansprechpartner für die Menschen? Mit persönlichen Gesprächen, neuen Lebensvollzügen und Zukunftsperspektiven, Weiterbildung für Unternehmer und Mitarbeiter bekommt der Betrieb eine neue äußere Perspektive für den Markt. Nur mit moderner Technik lassen sich keine menschlichen Probleme wie Vertrauen, Eigenverantwortung, Selbständigkeit, Mitarbeiterverantwortung, Fürsorge und Achtsamkeit lösen. Der Mensch steht im Mittelpunkt allen Geschehens und muss als Ganzer wahrgenommen werden.

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass Betriebsseelsorge von den Menschen gerne angenommen wird. Seit Februar 2024 arbeite ich noch als Betriebsseelsorger in einem größeren mittelständischen Betrieb für Elektro- und Sicherheitstechnik in Holstein. Als neutraler Ansprechpartner wird Vertrauen aufgebaut. Man kann in persönlichen Angelegenheiten helfen und beraten, mithelfen, Lösungen zu finden in der praktischen Arbeit wie auch bei unterschiedlichen Vorstellungen von Menschen im Unternehmen, z.B. zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern neue Brücken bauen. Motivation und Sinnfindung in der Arbeit ist für arbeitende Menschen ein wichtiges Fundament.

Ausbildung für die Zukunft

In einer sich stetig verändernden Welt bleiben Handwerk und Industrie Eckpfeiler menschlichen Schaffens. Die Ausbildung in der Arbeitswelt darf nicht nur darauf abzielen, praktische Fähigkeiten zu vermitteln, sondern sollte auch den Geist formen und auf philosophische sowie theologische Zusammenhänge als Grundlage für die menschliche Arbeit eingehen. Die Ver-

bindung von Geist und Praxis ermutigt dazu, Kreativität zu entfalten und die Arbeit als Ausdruck des menschlichen Geistes zu verstehen. Persönliche Weiterentwicklung und das Fehlen von Selbstkonservierung („Das haben wir schon immer so gemacht“) sind wichtige Elemente für die zukünftige Gestaltung des Betriebs, der Familie und der Gesellschaft.

Verbindung von Geist und Praxis

Eine ganzheitliche handwerkliche oder industrielle Ausbildung von Geist und Praxis geht über das bloße Erlernen von Techniken hinaus. Die menschliche Arbeit als Ausdruck von Geist und Praxis ermöglicht es dem Arbeitenden, eine geistige, persönliche Verbindung zu seinem Werk aufzubauen. Dies steigert nicht nur die Qualität der Arbeit, sondern fördert das Gefühl von persönlicher Erfüllung und Zufriedenheit.

Christliche Philosophie und menschliche Arbeit

Der Sinnverlust in der menschlichen Arbeit wird immer größer. Was ist mein Sollen? Klimawandel, Flutkatastrophen, Corona, Insolvenz, Aggressivität, Versagen der Politik, Depression, Krankheiten, Frustration und Lebensmüdigkeiten nehmen zu. Unternehmen aus Asien, dem Orient und anderen Ländern dringen immer mehr auf den europäischen Markt. Sie verkörpern eine andere Kultur als das christliche Abendland. Ihre Unternehmensstrategien werden aus einer anderen Philosophie, einem anderen Geist oder einer anderen Religion gespeist. Verhandlungsperspektiven von analogen oder dialektischen Strategien erkennen, beurteilen und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen sind wichtige Elemente für Unternehmen, besonders im Vergleich mit dem christlichen Menschenbild und der Präambel des Grundgesetzes. Dort steht: „In der Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied, in einem vereinten Europa dem Frieden in der Welt zu dienen...“ Dieser Friede und die Verantwortung vor Gott hat seine Gültigkeit nicht nur für christlich geführte Unternehmen. Durch die Integration christlicher, philosophischer Aspekte lernt der arbeitende Mensch, seine Arbeit als Ausdruck von Schönheit, Funktionalität und Menschlichkeit zu sehen.

Bedeutung der katholischen Theologie

Die theologische Perspektive verleiht der Arbeit eine spirituelle, sinnstiftende Dimension. Sie betont die Werte von Hingabe, Respekt vor der Schöpfung und Streben nach Exzellenz. Die Verbindung zwischen menschlicher Arbeit und der theologischen Aufgabe, zu erarbeiten, was meine Bestimmung ist, ist maßgeblich. Der Mensch als Mitarbeiter Gottes erfüllt einen tieferen Zweck und Sinn, der bis zu einem glücklichen Leben führt. Sei es durch den Dienst an der Gemeinschaft, durch das Schaffen von Kunstwerken, die das Göttliche reflektieren, durch die Findung der eigenen Lebensaufgabe oder durch Nachhaltigkeit, Bewahrung und Pflege der Natur – dies alles ist Teilnahme an Gottes Schöpfung. *(Fortsetzung Seite 57 ▶)*

Trockenheit und Boote
„auf Grund“ aufgrund
des Regenmangels im
mexikanischen Zumpango
de Ocampo.



Der Boden schwankt

Christoph Seidenfus (BuM) zeigt Möglichkeiten auf, mit der allgemeinen Unsicherheit zurecht zu kommen

Christoph Seidenfus (BuM) hat einen bemerkenswerten Band herausgegeben (siehe S. 9), in dem zahlreiche Autoren nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Transaktionsanalyse den Versuch unternehmen, Möglichkeiten aufzutun, mit dem gegenwärtigen allgemeinen „Krisenmodus“ zurecht zu kommen. Prof. Dr. Veit Neumann (Alm) hat ihn zu dem Band und, mehr noch, zu den konkreten Möglichkeiten befragt, wie wir uns angesichts des gefühlt wankenden Bodens im Leben zurecht finden können.

Lieber Cartellbruder Seidenfus, Ihr habt den Band „Stabilität auf schwankendem Boden – Reifer Umgang mit den Unsicherheiten unserer Zeit“ herausgegeben. Gibt es eine Quintessenz? In dem Sinne: Wie also lässt sich mit den Unsicherheiten der gegenwärtigen Zeiten angemessen umgehen?

Unser Herausgeberband beleuchtet das Phänomen zunehmend erlebter Unsicherheiten von sehr verschiedenen Seiten und aus

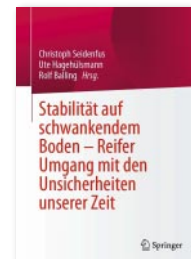
den unterschiedlichsten Anwendungsfeldern. Aber drei Dinge sind in allen Aufsätzen, Erfahrungsberichten und Konzeptangeboten zu finden: Eine grundsätzliche Idee zum Menschenbild, das Verständnis von gelingender Integration aller Fähigkeiten eines Individuums und die Orientierung an Optionen zur Gestaltung von Zukunft.

Zuallererst: Es ist okay, Angst oder Unsicherheit zu verspüren, Böses zu ahnen oder Stress zu empfinden. Solche Reaktionen beinhalten immer auch wichtige Hinweise auf mögliche Entwicklungen, können Perspektiven eröffnen oder Lernen anschieben. Und sie verdienen es nicht, abgewertet oder, wenn möglich, vermieden zu werden. Das Buch ermutigt also, freundlich mit sich umzugehen. Zum zweiten: Es ist wichtig, nicht nur wahrzunehmen, nur zu denken oder zu reflektieren oder sich nur emotionale Reaktionen zu gestatten. Angemessener Umgang gelingt dann besser, wenn ich mir all meiner Ressourcen und unterschiedlicher Fähigkeiten bewusst bin und diese zu integrieren in der Lage bin.



Foto: IMAGO/aei/photo

DER BAND



Christoph Seidenfus (BuM), Ute Hagehülsmann, Rolf Balling (Hg.): **Stabilität auf schwankendem Boden – Reifer Umgang mit den Unsicherheiten unserer Zeit**, Wiesbaden 2024, 315 Seiten, 49,99 Euro, ISBN 978-3-658-43058-0, ISBN 978-3-658-43059-7 (eBook).

Und ein drittes: Wer seine Wahrnehmung der Realität – mit allen Bezügen zu derzeitigen Krisen, Gefahren und Unwägbarkeiten – immer nur mit einem wünschenswerten Sollzustand ver-

gleicht, kommt nur schwer aus der Negativspirale heraus. Wir erleben ja derzeit viel prägnanter als in früheren Jahren, dass sich das Leben nicht nach unseren Wünschen und Bedürfnissen

richtet, dass unsere Erwartungen nicht in Erfüllung gehen. Dagegen: Sich Perspektiven zu eröffnen bedeutet, sich damit zu beschäftigen, was man tun kann, welche Möglichkeiten sich bieten, wodurch ein Gefühl der Selbstwirksamkeit wieder neu entfacht werden kann. Die Quintessenz könnte also heißen: Nimm Deine Verantwortung Dir und anderen gegenüber wahr, mach Deinem Leben Angebote, probiere aus und suche nach dem, was geht. Für eine solche gedankliche Reise enthält unser Buch zahlreiche Beispiele und Stimuli – zum Nach-Denken und zum Nach-Machen. (Fortsetzung Seite 11 ►)

Zahnärztin/-arzt Raum Emsland gesucht

Ich biete eine Stelle für eine/-n **Ausbildungsassistentin/en** oder **angestellte/en ZÄ/ZA** in einem sehr freundlichen, angenehmen Arbeitsklima mit der Option auf spätere Weiterbeschäftigung in jeder denkbaren Form an. Unsere Praxis befindet sich im Emsland. Sie betreuen einen eigenen Patientenstamm in einem historischen Gebäude über 3 Etagen (8 BZ) in allen Bereichen: **PA, Kons, Impl., KFO und ZE**. Unsere Prophylaxeabteilung (4 ZMP) ist voll ausgelastet.

Neugierig geworden?

Terminabsprache und Zusendung Ihrer Bewerbungsunterlagen gern per E-Mail (annegret.deymann@web.de) oder per Telefonat mit Frau Deymann (Tel.-Nr. 05932-995715)

www.praxis-altebuecherei.de



Foto: IMAGO/Andreas Stroh

Oben: Rettungsdienste an Ort und Stelle in Kiew, nachdem Russland zum wiederholten Male zivile Gebäude der Hauptstadt mit Raketen angegriffen hat. Unten: Feuerwehrleute im Einsatz in Kiew, wo Russland ebenfalls Zerstörung angerichtet hat.



Foto: IMAGO/ABACAPRESS

Welche Bedeutung kommt der Transaktionsanalyse bei den vereinten Beiträgen zu? Ist sie der Schlüssel zur Bewältigung unserer Zeit?

Die Transaktionsanalyse (TA) ist eine Theorie und daraus abgeleitete Praxeologie, die wertvolles „Handwerkszeug“ für viele Felder psychosozialer Arbeit bietet. Sie fokussiert die Weiterentwicklung von Bewusstheit, das Spüren von Gefühlen und Impulsen und die Verantwortung für sich selbst, auch in der Beziehung zu anderen, was in den sogenannten Transaktionen gelebt wird. Dabei vereint sie alle diese Aspekte in ihrem Leitbild der Autonomie. Da Fühlen und Denken gleichermaßen miteinbezogen werden, eignet sich die Arbeit mit TA besonders um Ganzheitlichkeit und damit psychische Stabilität (weiter) zu entwickeln. Dies zeigt sich auch in ihrem Modell des Bezugsrahmens, durch das ein ganzheitlicher Blick darauf hergestellt werden kann, wie Denken und Empfinden über die eigene Person und ihren Wert, über die Anderen und deren Wert, sowie auf die Welt insgesamt zusammenhängen und zu unserer Autonomie positiv beitragen oder sie einschränken. Da der „schwankende Boden“ in besonderer Weise bewirkt, dass unsere Weltsicht erschüttert und wir damit verunsichert werden, bietet sich mit dem Bezugsrahmen (neben vielen anderen) ein weiteres Basismodell an, um Stabilität auch in sehr unterschiedlichen Anwendungsfeldern, in denen die TA zum Tragen kommt, zu schaffen.

Was lernen wir für die konkrete Bewältigung unseres eigenen Daseins?

Gemeinschaft und Kontakt können helfen, Hilflosigkeit zu überwinden. Ebenso hilft Bewusstheit für die eigenen Gefühle (siehe Autonomie) dabei, Stabilität zu schaffen. Bewusstheit im Sinne der in der Antwort auf Frage zwei beschriebenen Autonomie weiterzuentwickeln, hilft zur konkreten Bewältigung des eigenen Daseins, nicht nur in Zeiten der Krise.

Nicht nur individuelle Menschen brauchen diese Bewusstheit für sich und andere, sondern auch Gruppen von Menschen, die voneinander abhängig sind, z.B. ein Team. Hier ist es sinnvoll, gemeinsam diese Bewusstheit zu schaffen. Stabilität braucht auch die individuelle Bewusstheit und Verantwortung für die Gemeinschaft sowie Umwelt und Natur. Bewusstheit, dass die Auseinandersetzung mit den Unsicherheiten unserer Zeit auch zu Wachstum und Entwicklung führt.

Sind wir Deiner Ansicht nach nun wirklich in einer ganz besonderen Zeit des schwankenden Bodens oder sogar der schwankenden Böden? Jede Zeit, soweit ich sehe, hat sich irgendwie im Krisen- oder sogar im Dauerkrisenmodus gefühlt. Ist eigentlich noch mehr Krise als jetzt möglich?

Ob „Krise“ ist, hängt weniger mit der Faktenlage zusammen als mit deren Interpretation. Und wenn wir etwas als Fakt anerkennen, ist dies bereits ein Akt des Vertrauens in Autoritäten, deren Aussagen wir kaum überprüfen können. Und wenn Fach- oder Politikautoritäten stark unterschiedliche Analysen vertreten, lässt das gehörig schwanken. Auch hat der Glaube an einen die persön-

liche Sicherheit vergrößernden technischen bzw. sozialen Fortschritt nach Pandemie, Krieg in Europa, Öko-Krise und KI-Angst starke Risse bekommen. Die allgemeine Verunsicherung ist hoch, und die Medien verbreiten mehrheitlich düstere Prognosen. Bei der Idee unseres Buches ist eine Diagnose der augenblicklichen Krise allerdings nicht zentral, denn es ist – gefühlt – tatsächlich immer irgendwie Krise, auf die sich Menschen oder Organisationen oder die Gesellschaft beziehen müssen. Wie das in einer Weise gehen kann, dass Lebensqualität und Krisenkompetenz auf hohem Niveau bleiben oder sogar wachsen, darum geht es in unserem Buch. Dort findet sich kein „Krisen-Buster“, aber ein breites Spektrum von bewährten Methoden und orientierenden Sichtweisen, um besser zu balancieren und festeren Boden unter den Füßen zu spüren.

„SAPIENS“ IST LEIDER EINE GRANDIOSE BEZEICHNUNG

Schließlich ist es interessant, warum wir die vorliegenden Unsicherheiten, Schwankungen und Krisen nicht relativ locker lösen. Noch nie, und das lässt sich ohne Übertreibung sagen, hat es so viele Möglichkeiten der Kommunikation, der Einsicht in die Wirklichkeit (z.B. in der Vervielfachung der wissenschaftlichen Ergebnisse), der Künstlichen Intelligenz und so weiter gegeben. Woran hakt es eigentlich?

Das stimmt, und man könnte sich als Homo-sapiens-sapiens schämen, dass diese Ressourcen so unvollkommen genutzt werden. Aber „sapiens“ - also weise - ist leider eine grandiose Bezeichnung. Biologie, Psychologie und Anthropologie sind sich einig, dass unsere Fähigkeit zu klarem Denken und danach zu handeln recht begrenzt ist. Und abgesehen davon kann man sehr vernünftig darüber streiten, was, sachlich betrachtet, jeweils die richtige Krisenbekämpfungsstrategie wäre. Dazu kommt, dass unsere Gesellschaft als lebendes System – sich durch neue Erfahrungen ständig verändernd – ihre Situationseinschätzung und Verhaltensweisen schnell und überraschend ändern kann. Viele Faktenverläufe kann man recht zuverlässig in die Zukunft projizieren, nicht aber gesellschaftliche Interpretationen und daraus folgende Verhaltensweisen. So ist es richtig, dass in unserem Buch weitgehend Optionen beschrieben werden, wie man bei gefühlt schwankendem Boden balanciert und als Person oder Familie oder Gesellschaft im Schwankungsbereich psychischer Gesundheit und Reife bleiben kann. Wenn damit der Mut zu klarem Denken und konsequentem Handeln steigt, werden Krisenstrategien vernünftiger und effektiver. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Christoph Seidenfus (BuM)** arbeitet als Geschäftsführer der SHS Business Consultants und lehrt an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist lehrender Transaktionsanalytiker im Bereich Organisation in Deutschland, Österreich und in der Schweiz und leitet in München das Weiterbildungsinstitut „TA-AT WORK“. In der Deutschen Gesellschaft für Transaktionsanalyse ist Christoph Seidenfus Vorsitzender des Wissenschaftsrates und zudem Chairman der Commission of Certification auf europäischer Ebene. Er lebt mit seiner Familie in Schliersee. Kontakt: office@ta-at-work.de, www.ta-at-work.de.



Foto: IMAGO/Arktiv

Arbeitswelt und Bürgergeist

von Thomas Gutmann (BuL)

Deutschland zurück in die Spur? Ein Blick auf das Kaiserreich unter Otto von Bismarck und Wilhelm II.

Urlaub im Harz, 2024. Mehr deutsche Geschichte geht kaum. Bismarck-Porträts auf Schloss Wernigerode, dessen Schlossherr, Graf Otto, als Vizekanzler zu den einflussreichsten Männern im jungen Kaiserreich zählte. Die auf Ottonen und Salier zurückgehende Kaiserpfalz in Goslar mit historisch-opulenter Wandbemalung zu „deutscher“ Geschichte von Karl dem Großen bis Wilhelm I. Die Canossa-Säule auf dem Burgberg von Bad Harzburg mit der Kulturkampf-Parole „Nach Canossa gehen wir nicht“. Man mag das alles nicht mögen, den Hype um Bismarck, die patriotisch-schwülstige Monumentalmalerei und die antikatholische Selbstvergewisserung des protestantischen Reiches schon gar nicht. Doch selbst Distanzierte müssen den Strippenziehern von 1870/71 ff. zubilligen: Sie hatten eine Idee von Deutschland, von ihrer Zeit, davon, wofür man Politik macht.

Haben wir heute solche eine Idee? Auch nur annäherungsweise solch eine Idee, wie ausgerechnet diejenigen eine haben, die sie in unseren Augen besser nicht hät-

ten, Trump, Erdogan oder gar Putin etwa? Bis zur Wiedervereinigung war es im Osten Deutschlands offiziell der Sozialismus, im Kopf vieler Menschen der Goldene Westen, im Westen zunehmend eher gebetsmühlenartig die Wiedervereinigung, politisch wirkungsmächtig die europäische Integration. Als alltagsnahe, gewiss mindestens so starke Identifikationsgrößen in der Bundesrepublik wären zu nennen: Wirtschaftswunder und „Made in Germany“, zunehmender Wohlstand über alle konjunkturellen Dellen hinweg, die harte D-Mark, die unter anderem den Urlaub versüßte, zumal in Schwachwährungsländern wie Italien, sportliche Erfolge, besonders von König Fußball.

Nach der Wiedervereinigung kamen hinzu der Kraftakt, den DDR-Ruin zu schultern, sowie das Zusammenwachsen in einem gemeinsamen Deutschland und in einem Europa „in Frieden und Freiheit“. Später dann, so ab den Nuller-Jahren, die Ökologie, das Projekt Weltrettung. Klimakatastrophe, Klimawandel, Klimaschutz. Wir schaffen das! Während der berühmte Satz



Foto: IMAGO/Jürgen Ritter



Foto: IMAGO/stock&people

der Kanzlerin in Sachen Zuwanderung, auf die er gemünzt war, von Anfang an umstritten war, stand für einen Großteil der öffentlichen und zumal der veröffentlichten Meinung in Punkto Klima außer Zweifel: Wir schaffen das, wir müssen ja, wir zeigen der Welt, wie man eine ganze Volkswirtschaft ökologisch umbaut, auch ohne Atomenergie, wir, wenn nicht wir, Energiewende made in Germany!

Ein Jahrhundert zuvor wurden die Kinder in Matrosenanzüge gesteckt, jetzt in Lastenräder. Der Unterschied: Das Kaiserreich war wirtschaftlich bärenstark, wir sind es nicht mehr. Thomas Nipperdey hat es in seiner zweibändigen „Deutschen Geschichte 1866-1918“ (München 1990/92) eindrucksvoll dargestellt. Um 1870 stand Deutschland hinter der damaligen Nummer eins in der Welt, Großbritannien, noch deutlich zurück. „In der Folgezeit holte es England in den ‚alten‘ Industrien (Eisen, Stahl, Maschinen) ein und überholte es dann erst recht in den Sektoren der ‚neuen‘ Industrien (Chemie und Elektro), es wurde aus einem Nachfolgerland zu einem Pionierland“, schreibt Nipperdey. Die Gründe nennt er auch: hohe Struktur- und Bildungsinvestitionen, Hochschulen und Universitäten, die vor allem bei der technisch-wissenschaftlichen Bildung mit Abstand führend waren, mehr Risikokapital, ein fortschrittliches Bank- und Finanzsystem sowie Unternehmer, die weniger traditionsgebunden waren, dafür umso dynamischer und innovativer und technischen Herausforderungen besonders zugetan. Die Silicon Valleys, sie lagen damals in Deutschland. Im übrigen vergisst Nipperdey in seinem Vorläuferband „Deutsche Geschichte 1800-1866“ (München 1983) nicht zu erwähnen die effiziente, schlanke preußische Verwaltung – ein weiteres Plus mit langer Wirkung.

Erst die wirtschaftliche Blüte ermöglichte den sozialen Fortschritt und natürlich auch die Großmannsträume von Kaiser Wilhelm II. und Co. wie auch den Versuch, diese Träume politisch und militärisch in die Tat umzusetzen. Die Schattenseiten des Kaiserreichs bringt Nipperdey im Untertitel von Band II (1866-1918) auf den Punkt: „Machtstaat vor Demokratie“. Obrigkeitsstaat, Untertanengeist, Militarismus, Kolonialverbrechen bis hin zum Völkermord, Weltkrieg und Niederlage – all das verdunkelt bis heute die Erinnerung an dieses Reich. Und erst recht gilt dies für die ge-

- 1 Der „kleine Admiral“:
Prinz Wilhelm, Enkel der Queen Victoria,
im Matrosenanzug.
- 2 + 3 Alltag eines Photoateliers
im Kaiserreich: Die Blick auf die Welt war
ganz an der Seefahrt ausgerichtet, auch und
gerade, was die Kinder anging.
- 4 Schifffahrt beherrschte die Gedankenwelt
nicht zuletzt der Künstlerszene: Darstellung
eines Schiffsunglücks im Kaiserreich
aus dem Jahr 1901.



Foto: IMAGO/Heritage

- 1 Zeitgeschichte gerafft: Das Jesuitenhaus aus dem Jahr 1682 in Arnsberg im Sauerland, aus dem später das preußische Verwaltungsgebäude wurde. Nun fungiert es als Dienstgebäude der Bezirksregierung. Angebracht ist, heute wie ein Symbol für Genauigkeit und Zuverlässigkeit, das Längenmaß der damals bekannten „Preußischen Ruthe“.
- 2 Neues E-Bike-Geschäft in Oberhausen - hier gibt es auch Lastenräder, Fahrräder für Menschen mit Behinderung und viele mehr. Am 14. April 2018 präsentiert Hendrik Ramisch mit seiner Tochter das „Babooe City Bike Deutschland“.
- 3 Fahrradständer für Lastenräder, in der Oldenburger Innenstadt. Detail.



scheiterte Republik danach und die anschließende Nazi-Barbarei mit Holocaust und totalem Krieg – Weimar und „Drittes Reich“ stellen die immerhin mehr als vier Jahrzehnte Frieden und Prosperität unter der Kaiserkrone in den Schatten, bis heute.

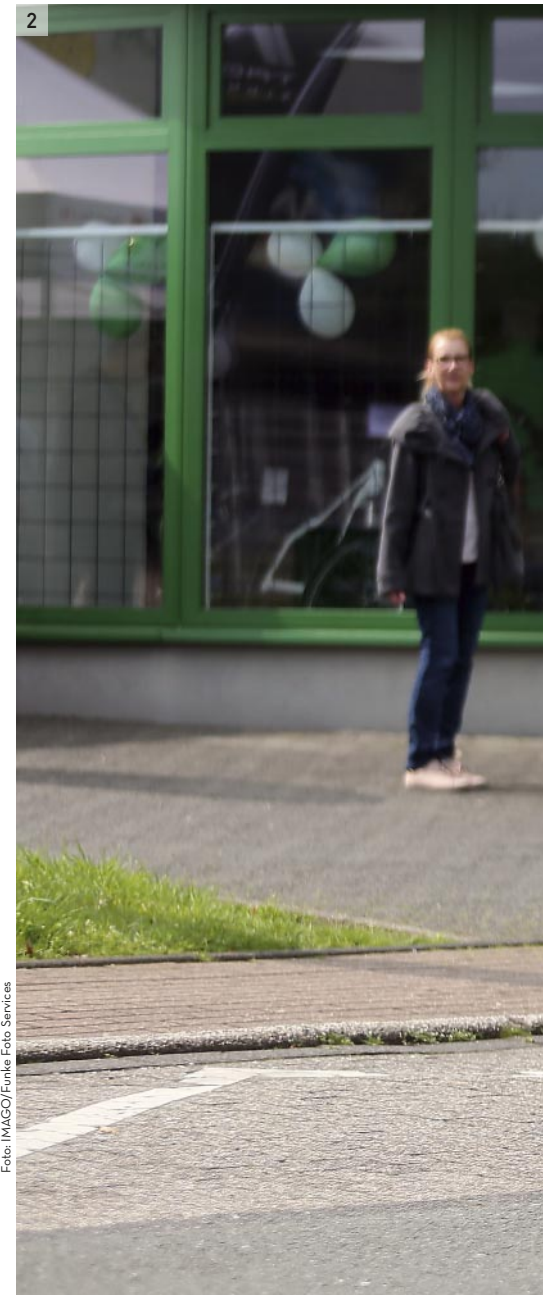
Das ist angesichts der großen Katastrophe 1933/45 plausibel und doch geschichtspolitisch auch bedauerlich. Denn die Matrosenanzüge von anno dazumal, sie waren ja nicht nur Mode im Militarismus und Abbild wilhelminischer Flottenträume, sondern auch Sinnbild eines wirtschaftlich leistungsstarken Deutschland, in dem es der Mehrheit der Menschen „immer besser“ ging. Das war hart erarbeitet. Und so kleideten Wilhelms Untertanen ihre Buben voll Stolz wie die Matrosen, Matrosenanzugzuschüsse von Vater Staat bedurfte

es dafür nicht. Anders die Lastenräder heute, für die etliche Kommunen ihr Füllhorn über urbanen Jungakademikern mit aufgewecktem Nachwuchs ausschütten. Bis zu 2000 Euro Steuergeld für das Statussymbol der Umweltbewussten dürfen es „schon mal“ sein.

Das passt ins Bild. War doch auch beim E-Auto genug da für alle, die es sich leisten konnten. War. Denn ohne Subventionskrücke läuft das E-Auto deutlich lahmmer als von der Politik prognostiziert und der Auto-Industrie kalkuliert. Und nicht nur für diese Branche droht die Energiewende zu einer gefährlichen Sackgasse zu werden. Was nützt Ökostrom, wenn er Energie so verteuert, dass die Wirtschaft schlapp macht? Wenn der wirtschaftliche Schaden, den Klimaschutz anrichtet, die ganze

Idee in Misskredit bringt? Ausgerechnet der Identifikationspunkt Ökologie hat sich als wenig nachhaltig erwiesen, wie sich an jüngeren Umfragen zu den Sorgen und Nöten der Deutschen ablesen lässt. Die Sorge ums Weltklima ist in der Prioritätenliste abgerutscht, rangiert hinter Sicherheit, Zuwanderung, Jobs.

Lange hat der Fokus aufs Weltklima von den anderen Großbaustellen abgelenkt. Doch seit dem Energiepreisschock infolge des russischen Überfalls auf die Ukraine im Februar 2022 dämmert es immer mehr Deutschen: Wir sind wirtschaftlich doch nicht so unverwundbar wie wir geglaubt haben. Noch vor anderthalb Jahren entgegnete mir ein befreundeter Hochschullehrer, der früher in der Industrie gearbeitet hatte, auf meine Sorge über abwandernde Unternehmen hin: „Dann lass sie doch ge-



hen.“ Auf jeden Abschwung folgt ein Aufschwung, so seine Gewissheit, die er mit vielen teilte. Diese Gewissheit ist hin.

Infrastruktur, Schulen, Bundeswehr, Verwaltungseffizienz, Wettbewerbsfähigkeit, Sozillasten, Wohnungsbau – die Not ist groß, das wird jetzt umso stärker deutlich. Da hilft denn auch keine Fußball-EM im eigenen Land, die von manchem zu einer Art Licht am Ende des Tunnels aufgeblasen wurde. Die Hoffnungen richteten sich auf ein zweites 2006. Das trog, statt dessen spottete die halbe Welt – leider zurecht – über die marode Deutsche Bahn. Eher DDR-Déjà-vu als Sommermärchen 2.0.



Foto: IMAGO/JOKER

Deutschland braucht also wieder eine Idee. Wie wär's mit einer, die die Basis von Wohlstand hochhält: Leistungsbereitschaft (Mentalität), Leistungsmöglichkeit (Infrastruktur, Bildung) und Leistungsbelohnung (mittels Steuern und Abgaben)? Also mehr preußische Tugenden, weniger mentale Hängematte, mehr Fokus auf Infrastruktur und andere harte Standortqualitäten als zum Beispiel auf die Reparatur von Integrationsschäden infolge ungesteuerter Immigration, mehr Netto für die Fleißigen und diejenigen, die ins Risiko gehen und Arbeitsplätze schaffen? Klimaschutz, Zuwanderung und Sozialfürsorge fallen deshalb nicht untern Tisch, sollten

vielmehr etwas nüchterner betrachtet werden, als eine Politik es tut, die Bürger, Wirtschaft und Sozialsysteme überfordert.

Ein wenig historische Tiefe könnte dieser Idee nur guttun. Das bundesdeutsche Wirtschaftswunder der 1950er Jahre wäre ein geeigneter Anknüpfungspunkt. Warum aber nicht auch die Schokoladenseite des von Preußen geprägten Deutschlands vor 1914? Vieles von dem, was damals grundgelegt wurde, hat auch die „alte“ Bundesrepublik wirtschaftlich stark gemacht. Fortschrittsglaube inklusive. „Machtstaat vor Demokratie“ wie unter Bismarck und Wilhelm II. braucht es für diese neue Idee nicht. Vielmehr gilt es, den Fokus auf das zu richten, was Historiker Nipperdey im Untertitel des ersten Teilbandes seiner Kaiserreich-Geschichte formulierte: „Arbeitswelt und Bürgergeist“.



We don't need no education?

Ärgerliche Kuschelpädagogik. Aber:
„Der Weg zur souveränen Lässigkeit führt über Leistung“



Foto: IMAGO/POP-EYE

Interview von **Thomas Gutmann (BuL)**,
Mitglied der **ACADEMIA-Redaktion**

1 Roger Waters, Sänger und Bassist der Band „Pink Floyd“, führte 2013 in Berlin erneut das pädagogikkritische Stück „Another Brick in the Wall“ auf, und zwar mit einem Kinder- und Jugendchor.

2 Am 28. Juni 2016 veranstalteten die Schüler der Gesamtschule am Lauerhaas in Wesel-Obrighoven den Liedersommer 2016. Auch der Song „Another Brick in the Wall“ wurde von den Schülern der 5c interpretiert.

Jörg Epping (BuL) und Dr. Heinz-Peter Krienen (BuL) sind Lehrer. Sie wirken bzw. wirkten am Erzbischöflichen St. Ursula-Gymnasium in Düsseldorf. Im Interview mit ACADEMIA haben wir sie gefragt, was in Schulen falsch läuft, was verbessert werden müsste und was einen guten Lehrer ausmacht.

Lehrer an einem erzbischöflichen Gymnasium in Düsseldorf. Klingt nach einem sehr angenehmen Ort in der deutschen Schullandschaft, oder?

Epping: Was das durchschnittliche Leistungsvermögen der Schüler angeht, ist der Lehrerberuf an einem solchen Gymnasium in der Tat ein schöner. Wer an unsere Schule möchte, wird zu einem Bewerbungsgespräch gebeten. Meistens handelt es sich um Schüler mit einem gesunden Ehrgeiz aus Familien, die Wert auf eine fundamentale gymnasiale Bildung legen. Allerdings ergeben sich daraus auch besondere Herausforderungen. So ist der Unterricht

und Umgang mit hochbegabten Schülern nicht immer leicht. Zudem wird das Gymnasium von einem Teil der Eltern zunehmend als Dienstleistungsbetrieb angesehen.

Schüler überwiegend aus arrivierten Schichten – nehmen sich die Eltern da mehr heraus als opportun?

Krienen: Sagen wir es so: An einem katholischen Gymnasium hat man es überwiegend mit bildungsnahen Familien zu tun, und auch die religiöse Erziehung als gemeinsame Basis ist wohlthuend. Aber zugleich sind die Eltern auch sehr kritisch, indem sie die Schule für die politisch bedingte Bildungsmisere in die Verantwortung nehmen.

Gibt es auch Versuche, auf Unterrichtsinhalte Einfluss zu nehmen?

Krienen: Das kommt bzw. kam schon vor. Ich erinnere mich eines Falls in den 80ern: Ein Kollege las im Politikunterricht Günter Wallraffs „Ganz unten“. Ein Vater – Vor-

standsvorsitzender eines großen Unternehmens – reiste in seiner Limousine an, wollte die Lektüre verhindern. Hier müssen Lehrer unter Rückgriff auf die Curricula gegenüber Eltern Standing beweisen.

Und gegenüber Schülern – ist da auch Standing gefragt? Vielleicht mehr als früher?

Krienen: Zumindest ist die traditionelle Rolle des Lehrers als Autoritätsperson aufgeweicht. Ein Lehrer muss heute in jeder Situation seine Rolle neu aushandeln und sich durch Qualifikation neu legitimieren und definieren. Er muss darauf gefasst sein, jede Note rechtfertigen zu müssen. Beim Anstreichen von Orthographie, Interpunktion und Grammatikfehlern zum Beispiel kommt regelmäßig die Nachfrage der Schüler: „Warum streichen Sie das denn an?“.

Epping: In der Tat, der Rechtfertigungsdruck ist groß, bei fachlichem Inhalt und Methodik ebenso wie bei der Bewertung der Schülerleistungen. Wir müssen die jeweilige Prüfungsordnung im Kopf haben und den Schülern nach Rückgabe einer Arbeit erklären können, wie die erteilte Note entstanden ist. Wenn jemand hier einknickt, ist seine Autorität futsch. Das heißt: Wir müssen schon ganz genau wissen, was wir tun. Aber natürlich macht auch ein Lehrer Fehler. Er ist schließlich keine Maschine, sondern ein Mensch.

Not macht erfinderisch. Aufgrund des Lehrermangels öffnet der Staat Euren Beruf immer mehr für Seiteneinsteiger. Gut so?

Krienen: Fachlich ist der Einsatz sogenannter Seiteneinsteiger zu rechtfertigen. Didaktisch, pädagogisch und psychologisch fehlen ihnen jedoch oft Führungsqualitäten, die einen Lehrer auszeichnen. So wurde unsere Tochter in Mathe von einem Ingenieur unterrichtet, der aus der Industrie kam. Er ließ die Schüler nur Musterlösungen von der Tafel abschreiben – Fragen und weiteres Erklären ließen keine Entwicklung von Lernprozessen zu.

Epping: Leider sind Referendare und Junglehrer oft fachlich nicht so fit, wie sie es sein sollten, ganz unabhängig von dem Seiteneinsteiger-Thema. Das liegt nach meiner Beobachtung an dem sehr stark reduzierten Studium nach dem Bachelor-Master-System. Die fachwissenschaftliche Ausbildung beträgt im Grunde nur vier

Semester statt der früher üblichen acht. Das ist viel zu wenig, und man merkt dies sehr deutlich.

Woran?

Epping: Eine Lehrerpersönlichkeit muss sich fachlich fortbilden wollen und nicht immer nur überlegen: Wie kann ich didaktisch etwas vereinfachen? Einem Lehrer am Gymnasium muss man anmerken, dass er oder sie studiert und ein großes Examen durchlaufen hat. Es bringt überhaupt nichts, wenn die Lehrperson gerade mal eine Seite weiter im Lehrbuch ist als die Schüler. Das Seiteneinsteigertum führt zu weiteren – didaktischen und pädagogischen – Defiziten. Der Seiteneinsteiger macht einen einjährigen Zertifikatskurs bei einer Bezirksregierung. Der Kollege, der ordentlich studiert hat, benötigt für dieselbe förmliche Befähigung vier Jahre: Erstes Staatsexamen, Referendarszeit, Zweites Staatsexamen.

Wird für das Abitur heute weniger verlangt als früher?

Epping: Viel weniger als früher. So frage ich mich in Biologie angesichts der Abi-Aufgaben oft, warum ich überhaupt unterrichtet habe. Die Lösung steht immer im Arbeitsmaterial, alle Fachtermini sind erklärt, reine Reproduktionsaufgaben fehlen. Die wissenschaftliche Exaktheit be-

sehr wischiwaschig formuliert. Was heißt etwa der Passus „Hat in angemessener Weise Berücksichtigung zu finden“? Was heißt „in angemessener Weise“? Andere Beispiele: Im Fach Deutsch und in den Modernen Fremdsprachen gibt es keinen Fehlerquotienten mehr. Orthographiefehler werden angeblich angestrichen, finden aber keinerlei Berücksichtigung bei der Notenfindung. Jeder kann schreiben, wie er möchte. Entscheidend für die Landesregierung ist die „Mitteilungskompetenz“. Die Noten werden nachgeschmissen, auch in Mathematik oder Geschichte. Diese Einser-Inflation hat Methode. Die erste rot-grüne Landesregierung in NRW meinte damals sinngemäß, alles müsse sehr einfach werden, also wurden die Ansprüche enorm heruntergefahren. Es ist kaum noch möglich, in Klausuren oder im Abitur in Deutsch, Englisch, Französisch oder Mathematik eine Vier oder Fünf hinzulegen. Ich gönne jedem von Herzen eine tolle Note, aber diese Kuschelpädagogik ist einfach nur ärgerlich.

Und inhaltlich? Wie sieht es mit dem Unterrichtsstoff aus?

Epping: Überwiegend das gleiche Bild. Literatur ist unwichtig. In Englisch wurde Shakespeare gestrichen. Goethe kommt im Deutschunterricht so gut wie nicht mehr vor. Wichtig ist der Politik dagegen Jugend- und Gendersprache. Das wollen aber noch

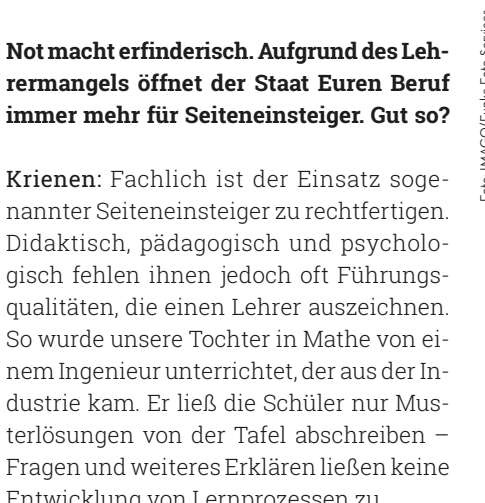


Foto: IMAGO/Funkle Foto Services

ziehungswise Vollständigkeit in Biologie ist quasi nicht gegeben.

Ist das politisch so gewollt?

Epping: Die Erwartungshorizonte der NRW-Landesregierung sind auf jeden Fall

nicht einmal die Schüler. Auch in den Alten Sprachen sind die Abituarbeiten viel einfacher als zu meiner Schulzeit. Die Schüler müssen natürlich übersetzen können, aber auch hier wird sehr viel angegeben. Jeder Name etwa wird erläutert oder inhaltlich erklärt. (Fortsetzung Seite 18 ►)

Krienen: Im Vergleich zu meinem Abitur wird heute in den MINT-Fächern wesentlich mehr verlangt, dafür fallen andere traditionelle Bildungsfächer weg. Die Einser-Inflation ist dem Druck der Auswahlverfahren an Universitäten geschuldet, bedeutet aber keineswegs eine Qualitätssteigerung des Abiturs, des Wissens – und besonders der Bildungsstandards.

Auch der im Juni von Wissenschaftlern vorgelegte nationale Bericht „Bildung in Deutschland 2024“ attestiert dem deutschen Bildungssystem viele Unzulänglichkeiten. Welche wiegen in Euren Augen besonders schwer?

Epping: In Nordrhein-Westfalen, für das ich es aus eigener Erfahrung beurteilen kann, sind es besonders ein paar grundlegende Dinge. Statt eindeutiger Lerninhalte sind „Kompetenzen“ gefragt. Diktate – weder in Deutsch, noch in Englisch – durften nicht mehr geschrieben werden, weil es angeblich zu Frusterlebnissen führt. In den Grundschulen ist die gebundene Schreibschrift

24. November 2018: Teilnehmer der Bewegungsinitiative „Movdomico collective“ üben im Campin-Stadion Bogotá, in der Hauptstadt Kolumbiens, für einen Einsatz in einem Konzert von G. Roger Waters. Zur Aufführung kam einmal mehr der Evergreen „Another Brick In The Wall“.

weggefallen. Rechtschreibung und Zeichensetzung finden nur noch sehr wenig Berücksichtigung – eine exakte deutsche Grammatik erlernt man, wenn man ehrlich ist, nur im Lateinunterricht. Stattdessen geht es um eine nebulöse „Mitteilungskompetenz“. Die Folge: Die Schülerleistungen wurden immer schlechter. Die Demontage des dreigliedrigen Schulsystems wiederum trägt zum Fachkräftemangel bei. Etliche Schüler, die in einem Ausbildungsberuf goldrichtig wären, werden in Richtung Studium gelockt – für viele, wenn nicht eine Sackgasse, so doch ein Umweg, der sie dann irgendwann doch in einen Ausbildungsberuf führt, nach Jahren des Misserfolgs.

Und Corona – welchen Anteil hat die Pandemie an den Unzulänglichkeiten?

Krienen: Sehen wir das Positive: Corona hat den Schulen einen Digitalisierungsschub gebracht. Die Defizite in den sozialen Kompetenzen müssen nachträglich angegangen werden.

Epping: Der Digitalschub war zwar positiv, aber die Digitalisierung ist in meinen Augen absolut nicht das Non-plus-Ultra, wie es immer dargestellt wird. An meiner Schule wurden die Schüler gezwungen, ein iPad zu kaufen: Mit 900 Euro war man dabei. Ein pädagogischer Schnellschuss. Man meinte – und meint es immer noch –,

die Digitalisierung mache den Unterricht modern. Natürlich gibt es Vorzüge, aber die Schattenseiten wurden verschwiegen. Zum Beispiel: Die Schüler schauen nur noch auf ihr iPad und nicht mehr in ein Gesicht. Wer etwas nicht weiß, fragt schnell und heimlich „Mr. Google“. So wird ein Sachverhalt jedoch weder erforscht noch durchdrungen.

Was tun gegen die Schulmisere?

Krienen: Die Position des Lehrers muss gestärkt werden. Die Lehrer arbeiten in ihrer großen Mehrzahl sehr verantwortungsbewusst und fleißig, so zumindest an den Schulen, an denen ich gearbeitet habe. Von der Schulpolitik erwarten Lehrer Kontinuität statt andauernden Reform-Hyperaktivismus, bedingt durch parteipolitische Ideologisierung von Bildungsinhalten. Politische Schulentscheidungen müssen mit psychologischem, pädagogischem und didaktischem Sachverstand herbeigeführt werden. Bildungspolitik hat einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert, fast alle Bürger – Schüler, Geschwister, Eltern, Großeltern, Familie und Freunde – sind von der Bildungspolitik betroffen, mehr als von allen anderen politischen Themen. Bildungspolitik ist oft bei Regierungsbildungen der Länder das Zünglein an der Waage, Bildungsminister sollten daher über entsprechende schulische Kenntnisse verfügen.





Foto: IMAGO/aphoto

Am St.-Ursula-Gymnasium in Düsseldorf verkleiden sich die Schüler des Abiturjahrgangs eine Schulwoche lang an jedem Tag nach einem anderen Motto. Die Aufnahme wurde am 6. April 2022 getätigt. An der Institution sind bzw. waren die Gesprächspartner dieses Interviews tätig.

Epping: Sehe ich genauso. Dieses schulpolitische Herumexperimentieren wie in NRW muss ein Ende haben.

Welche Stärken haben denn Deutschlands Schulen?

Epping: Wenn man zu Leistungsorientierung, Strenge und Anspruch zurückkehrte, wäre unser Schulsystem eigentlich ganz gut. Auch Haupt- und Realschulen gehören extrem gefördert – Stichwort Fachkräftemangel. Die Begeisterung und das Funkeln in den Augen aller für Schule muss dringendst wieder zurückgeholt werden.

Krienen: Bei Rückkehr zur Leistungsorientierung, -differenzierung und sozialer Kompetenz durch Integration unterschiedlicher Schüler ist das Schulsystem in Deutschland durchaus anerkannt. Zumal es überwiegend ohne Schulgeld funktioniert, international keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Insgesamt muss Schule mit mehr Begeisterung und Freude und mit mehr Anerkennung für Geleistetes gesehen werden.

Die Lehrer stärken – was macht einen guten Lehrer aus?

Epping: Entscheidend für jemanden, der seine Schüler für eine Abiturprüfung in seinen Fächern motivieren möchte, ist seine Liebe zum Fach und seine profunde Kenntnis darin. Damit kann er Schüler begeistern, diese Liebe zum Detail nachzuvollziehen. Der Lehrer muss vorleben, was für ihn wichtig ist, und nicht einfach nur sagen, was die Schüler tun sollen. Es geht um Antriebsmotivation, nicht ums Abspulen des ohnehin sehr stark ausgedünnten Kernlehrplans. Schließlich muss der Lehrer natürlich auch fordern und dazu auch fördern können. Heutzutage wird sehr vieles von Lehrern erwartet, was eigentlich Aufgabe des Elternhauses ist. Diese Tatsache macht das Lehrerleben mitunter schwer. Eltern und Gesellschaft folgen leider einem Mainstream mit dem Argument: Man macht das so! Zum Beispiel den Auslands-

aufenthalt in Jahrgangsstufe 11. Man macht das heute so, ohne nach dem Verhältnis von Aufwand und Nutzen zu fragen oder danach, ob ein Auslandsaufenthalt nach dem Abitur nicht vielleicht sinnvoller wäre. Das, was dem Gymnasium in den vergangenen 15 Jahren vollkommen abhanden gekommen ist, sind das wissenschaftspropädeutische Unterrichten und Lernen. Das Gymnasium muss auf ein Universitätsstudium vorbereiten. Dafür ist es da.

Krienen: Entscheidend für einen guten Lehrer sind seine Persönlichkeit, seine Liebe zu den Fächern, seine Begeisterung am Beruf des Unterrichtenden, seine Freude, jungen Menschen zu begegnen und sie zu fördern und fordern, und die daraus resultierende Fähigkeit, Schüler zu motivieren. Zu viele Vorschriften, Zentralisierungen in Prüfungen, zu enge Rollenerwartung an den Lehrer durch Schüler, Eltern und Gesellschaft engen die Persönlichkeit des Lehrers drastisch ein und beschneiden seine persönlichen Fähigkeiten. Für einen Lehrer mit Begeisterung für seinen Beruf und Fröhlichkeit im Umgang mit Schülern bedarf es eines Freiraumes zur Selbsterfüllung, den der Lehrer in höchster Verantwortung ausübt, das moti-

viert die Schüler. Schüler müssen begeistert sein vom Unterricht und Unterrichtenden und persönliche Fähigkeiten, wie die kritische Förderung des Gelernten entwickeln können. Es bedarf dazu eines grundlegenden Vertrauens zwischen Eltern, Lehrern, Schülern, eines Rahmens, in dem die Schüler ihre persönliche, geistige und intellektuelle Entwicklung vollziehen können. Schüler sollen nicht nur Reproduzenten des gelernten Wissens sein, dass sie in zentralen Prüfungen darlegen sollen. Zum Lernprozess gehört der Vergleich als gegenseitiger Ansporn zur Leistung, Lob guter Schüler darf nicht als Diskreditierung anderer Schüler (miss)verstanden werden. Ein durch Persönlichkeit, Leistung und Freude an der Schule gebildeter Schüler entwickelt Souveränität und so auch Lässigkeit – nicht Nachlässigkeit – im Lernen, Studieren und sozialen Umgang. Voraussetzung ist Individualität statt Konformität.

Würdet Ihr noch einmal Lehrer werden?

Krienen: Unbedingt ja. Gerne immer wieder.

Epping: Auf jeden Fall. Ich würde auch immer wieder Altphilologe werden. ■



Fotos: privat

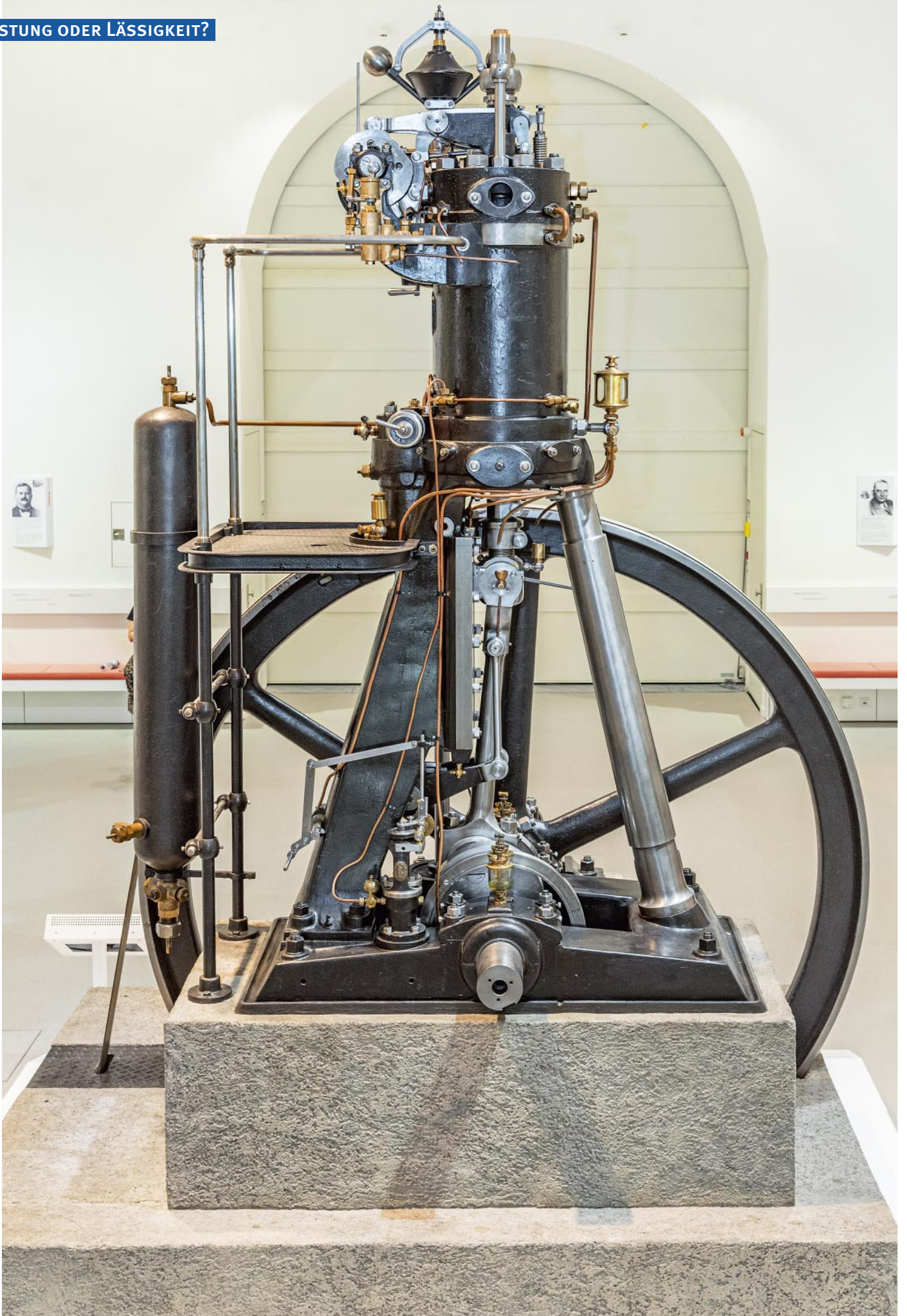
Die Gesprächspartner:

Jörg Andreas Epping (60, BuL), genannt „Epp“, Oberstudienrat i.K., unterrichtet seit 1992 am Erzbischöflichen St. Ursula-Gymnasium in Düsseldorf die Fächer Latein, Griechisch und Biologie; geboren in Moers, Abitur am Julius-Stursberg-Gymnasium in Neukirchen-Vluyn, Studium der Klassischen Philologie und Biologie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Auslandsaufenthalt an der Universidad Real de Salamanca, beide Staatsexamen. Seit 1998 Philisterschritfführer der KDStV Burgundia-Leipzig zu Düsseldorf. Auch Bandinhaber der KDStV Germania Leipzig.



Fotos: privat

Dr. Heinz-Peter Krienen (71, BuL) war von 1982 bis zu seiner Pensionierung 2017 Lehrer in den Fächern Latein, Deutsch, Literatur und Philosophie am Erzbischöflichen St. Ursula-Gymnasium in Düsseldorf. Davor Studium der Altphilologie, Germanistik, Philosophie, Pädagogik, erstes und zweites Staatsexamen als Gymnasiallehrer, Promotion zum Dr. phil. in Philosophie über „Die Begegnung von Philosophie und Psychoanalyse (Heidegger/Freud)“; 2011 bis 2019 Leiter des Schüleraustausches zwischen St. Ursula-Gymnasium und Escola Corcovado in Rio de Janeiro. Derzeit Philistersenior der KDStV Burgundia-Leipzig zu Düsseldorf.



Vom Tischspringbrunnen zum Dieselmotor

Nach Abschluss der Vorversuche konstruierte Rudolf Diesel einen Motor, von dem 1896 zwei Exemplare gebaut wurden (Inv.-Nr. 3096). Dieser Motor funktionierte auf dem Prüfstand zu Diesels Zufriedenheit.

Im Deutschen Museum in München wird Leistung anschaulich

von **Thomas Röber**

Wir sind von Motoren umgeben: In Bussen, Zügen und Autos bringen sie uns zur Arbeit oder in den Urlaub. Sie treiben die Kompressoren unserer Kühlschränke und die Laubbläser in den Vorgärten unserer Nachbarn an. Und natürlich wurden auch unser französischer Weichkäse und das südamerikanische Grillfleisch mit Hilfe von Motoren zu uns transportiert. Aber: was ist überhaupt ein Motor? Und: Wie lassen sich verschiedene Motoren überhaupt miteinander vergleichen? Und was hat das mit dem Thema Leistung zu tun?

Leistung ist physikalisch definiert als Arbeit (oder Energie), die in einer bestimmten Zeiteinheit verrichtet wird. Wenn ein Motor eine „Last“ über eine Strecke „schleppt“, hat er Arbeit verrichtet, egal, ob die „Last“ eine gefüllte Pumpe in einem Gartenteich oder ein Containerschiff voller Elektronik aus Fernost ist. Motoren gibt es nicht nur in verschiedenen Größen, sondern, je nach Anwendung und Aufstellungsort, auch in den unterschiedlichsten Ausführungen: So muss der Motor eines Flugzeugs leicht und sparsam sein, der für den Generator eines Wasserkraftwerks indes besonders lange halten. Die gemeinsame Eigenschaft aller Motoren ist, dass sie eine Energieform in nutzbare Bewegungsenergie verwandeln. Die „Primärenergie“ kann auch schon Bewegungsenergie sein, etwa bei einer Pelton-turbine. Maschinen, die andere Energieformen wie Lageenergie, Wärme oder elektrische Energie nutzen, sind jedoch häufiger.

Die ersten Motoren, die als Antriebe unabhängig von vor Ort vorhandenen „natürlichen“ Energiequellen wie Wind- oder Wasserkraft zur Verfügung standen, sind Wärmemotoren. Um Wärmeenergie in Bewegungsenergie umzuwandeln, genügt es aber nicht, über eine große Wärmemenge zu verfügen: Wärmemotoren benötigen zwei Temperaturniveaus, zwischen denen die Wärme verschoben werden kann. Für eine bestmögliche Ausnutzung der Energie, einen möglichst hohen Wirkungsgrad, sollte das Temperaturgefälle möglichst groß sein.

Der erste Ingenieur, der dieses Phänomen ausführlich beschrieb, war der französische Offizier Nicolas Léonard Sadi Carnot. In seiner 1824 veröffentlichten Schrift „Réflexions sur la puissance motrice du feu et sur les machines propres à développer cette puissance“ wird ein Prozess beschrieben, in dem ein Arbeitsmedium periodisch erwärmt wird, Arbeit verrichtet und sich wieder abkühlt. Dabei wird Wärme von einem „warmen Reservoir“ zu einem „kalten Reservoir“ transportiert. Dieser idealisierte Prozess wird heute als Carnotscher Kreisprozess bezeichnet und bildet die wissenschaftliche Basis für eine ganze Reihe von Wärme- und Kältemaschinen.

Zu der Zeit, in der Carnot seine Überlegungen anstellte, waren Dampfmaschinen die am weitesten verbreitete Form von Wärmemotoren. Jedoch hatte bereits im Jahr 1816 der schottische Geistliche Robert Stirling ein Patent für einen Heiß-

luftmotor angemeldet, in dem heiße Luft in einem geschlossenen Kreislauf Arbeit verrichtet. Gegenüber Dampfmaschinen haben Heißluftmotoren den Vorteil, dass der Betrieb und die Wartung eines Dampfkessels entfallen. Jede vorhandene Wärmequelle kann genutzt werden, und weil kein Arbeitsmedium verdampft werden muss, ist es nicht nötig, die Verdampfungstemperatur des Arbeitsmediums zu überschreiten.

Heißluftmotoren kamen überall dort zum Einsatz, wo der Betrieb einer Dampfmaschine nicht wirtschaftlich war. Handwerksbetriebe ohne eigenen Heizer hatten mit Heißluftmotoren eine Antriebsmaschine zum Betrieb ihrer Werkzeuge. Aber auch andere Nischen konnten die Heißluftmotoren besetzen: Der Unternehmer Louis Heinrici begann ab 1876, in Zwickau eine Baureihe kleiner Heißluftmotoren mit Leistungen zwischen ca. 1 Watt und 0,4 Kilowatt industriell zu fertigen. Neben der Anwendung in kleinen Werkstätten erschloss sich Heinrici schnell neue Anwendungsfelder: „Heinrici's Schüttel- und

DEUTSCHES MUSEUM

Das Deutsche Museum in München ist mit derzeit 20 Dauerausstellungen auf ca. 20.000 Quadratmetern eines der größten naturwissenschaftlich-technischen Museen der Welt und das meistbesuchte Museum Deutschlands. Adresse: Museumsinsel 1, 80538 München, geöffnet täglich von 9 bis 17 Uhr, Telefon Besucherservice 089/2179333, Infos unter www.deutsches-museum.de.

Die Zimmerfontäne „Modell 1891“ von Louis Heinrici (Inv.-Nr. 2017-133). Bei der Restaurierung wurden der Motor mit einer elektrischen Heizung ausgestattet und das Innere des Aquariums neu gestaltet.



Rühr-Apparat“ konnte über eine Transmission in Laboratorien mehrere Rührwerke antreiben, in „Heinrici's Bettfedern-Reklame-Apparat“ drehte ein Heißluftmotor ein Rührwerk in einem mit Daunen gefüllten Glaskasten. Ermöglicht wurden diese Anwendungen durch eine weitere Eigenschaft von Heißluftmotoren: Die Verbrennung von Brennstoff findet nicht explosionsartig statt, sondern kontinuierlich. Damit sind diese Motoren vergleichsweise leise. Als Brennstoff konnten bei Heinrici Petroleumbrenner genutzt werden, aber auch ein Anschluss an die seinerzeit schnell wachsenden Gasnetze war möglich. Für kleine Maschinen war eine Kerze ausreichend.

Auch für private Kunden hatte Heinrici Produkte im Programm: Die „selbsttätige Heinrici-Zimmerfontäne“ besteht aus einem gusseisernen Tisch, unter dem Platz für eine Wasserpumpe mit Heißluftmotor ist. Auf dem Tisch befindet sich ein Aquarium, das mit Wasser gefüllt und bepflanzt werden kann. Im Gefäß befindet sich die eigentliche Fontäne, auch eine „Grotte“ für das Aquarium war lieferbar. Für die im Museum gezeigte Zimmerfontäne wurde im Zuge der Restaurierung von der Bildhauerwerkstatt der Inhalt des Aquariums neu gestaltet.

Die Überlegungen Carnots waren im Verlauf des 19. Jahrhunderts auf fruchtbaren Boden gefallen: Carnots Schrift wurde im Jahr 1872 neu aufgelegt, zum ersten Mal überhaupt in einer größeren Auflage. Drei Jahre später begann der 1858 in Paris geborene Rudolf Diesel sein Studium an der Münchener Polytechnischen Schule, die sich später zur TU München entwickelte. Seinen Aufzeichnungen zufolge nahm er sich 1878 während einer Thermodynamik-Vorlesung bei Carl Linde vor, eine Carnot-Maschine zu bauen.

Im Jahr 1893 legte Diesel die Schrift „Theorie und Konstruktion eines rationellen Wärmemotors“ vor. Auf Basis seiner Berechnungen wurde Diesel im gleichen Jahr ein Patent auf seine „rationelle Wärmekraftmaschine“ erteilt, und es gelang

ihm, die Maschinenfabrik Augsburg und die Gusstahlfabrik Krupp in Essen als Investoren ins Boot zu holen. Die Vereinbarung zwischen Diesel und seinen Partnern sah vor, dass diese innerhalb von sechs Monaten eine Versuchsmaschine bauen, mit deren Hilfe Diesel einen Prototyp seines Motors konstruieren sollte.

Am 10. August 1893 gelang es Diesel erstmals, mit der angetriebenen Versuchsmaschine eine Zündung des Kraftstoffs herbeizuführen. Tatsächlich kam es bei dieser Zündung zu einer Explosion, bei der Teile der Messinstrumente zerstört wurden, aber Diesel und sein Mitarbeiter Lucian Vogel werteten den Versuch als erfolgreich. Die in den folgenden Jahren durchgeführten weiteren Versuche führten schließlich 1896 zu einer Neukonstruktion, dem ersten Dieselmotor, der bei seiner Inbetriebnahme im Dezember 1896 „sofort tadellos“ lief: Bei einem Prüfstandsversuch in Anwesenheit von Professor Moritz Schröter – Carl Lindes Nachfolger in München – am 17. Februar 1897 erreichte der Motor einen für die damalige Zeit sensationellen Wirkungsgrad von 26,2 Prozent.



Foto: privat

Der Autor: **Thomas Röber** ist seit 2012 Kurator für Kraftmaschinen und Agrar- und Lebensmitteltechnik am Deutschen Museum. Nach einem Studium des Maschinenbaus an der Ruhr-Universität Bochum war er zunächst in der Entwicklung von numerischen Modellen für Turbomaschinenströmungen tätig. Beim Deutschen Museum war er an der Neukonzeption der Ausstellungen „Landwirtschaft und Ernährung“ und „Energie – Motoren“ sowie an verschiedenen Sonderausstellungsprojekten beteiligt. Derzeit arbeitet er an der neuen Ausstellung „Energie – Dampf“.

Von diesem Prototyp wurden zwei Exemplare gebaut, je eins für jeden der Industriepartner. Der an das Krupp-Grusonwerk in Magdeburg gelieferte zweite Motor wurde nach kurzer Zeit für weitere Versuche nach Augsburg zurückgeschafft, von dort kam er nach Abschluss der Versuchsreihen ins Deutsche Museum. Bevor der Dieselmotor auch kommerziell ein Erfolg wurde, war jedoch noch einiges an Entwicklungsarbeit nötig. Und: Ein Dieselmotor ist keine Carnot-Maschine.

Im Deutschen Museum München lassen sich natürlich neben den beiden Maschinen noch viele andere Motoren, Maschi-

nen und Phänomene bestaunen. Das Museum wurde 1903 von Oskar von Miller in München gegründet und bezog 1925 das Gebäude auf der Museumsinsel – als einer der ersten großen Stahlbetonbauten selbst ein „Exponat“. Das Haupthaus auf der Museumsinsel wurde 2022 nach einer umfassenden Modernisierung neu eröffnet. Auch für Besucher, die keine Motorenfans sind, hat das Museum etwas zu bieten: 19 neue Ausstellungen zeigen eine riesige thematische Bandbreite von der Atomphysik bis zur Luft- und Raumfahrt, von der Chemie bis zum Brücken- und Wasserbau, von den Musikinstrumenten bis hin zur Gesundheit. ■

WWW.PROAURUM.DE

pro aurum
Edelmetalle. Münzen. Barren.

WAR GESTERN FLÜSSIG,
DAMIT SIE ES AUCH
MORGEN NOCH SIND.

Gegossen, um Sie als Anleger nachhaltig vor Inflation zu schützen: Gold.

Vereinbaren Sie jetzt einen persönlichen Termin auf www.proaurum.de/academia oder telefonisch unter +49 89 444 584-347.

MÜNCHEN • BAD HOMBURG • BERLIN • DRESDEN • DÜSSELDORF • HAMBURG • SAARBRÜCKEN • STUTTGART • ULM • ZÜRICH

Wenn man es mit dem Spaß ernst meint

Lars Reichow



Foto: IMAGO/Sven Thielmann

Sie machen – solo und gemeinsam – politisches Musikkabarett. Lars Reichow und Martin Zingsheim sprechen im Interview über die Leichtigkeit des Auftritts, die Interaktion mit dem Publikum und darüber, wo für manche Zuhörer der Spaß aufhört. Die Fragen stellte Thomas Gutmann (BuL), Mitglied der Redaktion der ACADEMIA.

Egal ob gemeinsam oder allein auf der Bühne – Ihre Einlagen wirken beeindruckend mühelos. Wie viel Mühe steckt denn tatsächlich drin in Ihren Auftritten?

Zingsheim: Ich persönlich bin ein ziemlich akribischer Vorbereitungsfanatiker. Das ist tatsächlich in meinem Fall die Voraussetzung, dass ich selbst es dann auf der Bühne

als angenehm mühelos empfinde. So ein von vorne bis hinten durchimprovisierter Abend wäre nichts für mich. Die Mühe liegt also bereits hinter mir, wenn ich Texte und Musik auf die Menschheit loslasse.

Reichow: Das ist ja das wirklich Interessante an diesem Beruf: Sobald man etwas vor „Leuten“ macht, dann möchte man sich ja nicht blamieren und strengt sich an. Dazu kommt noch, dass man nie weiß, ob nicht der nächste Auftritt nicht der Wichtigste ist – das sind schon zwei Gründe. Das reicht meistens, um eine gewisse Anspannung, Unruhe oder sogar „Bühnenangst“ zu entwickeln. Im Moment der Aufführung kommt der Zauber des Publikums dazu – und das ging zum Beispiel zuletzt im Düsseldorfer „Kom(m)ödchen“ wirklich sehr gut aus.

Rheinland eben. Sie stammen ja beide ebenfalls aus einer Karnevalshochburg – Mainz respektive Köln. Ist Ihnen das „Locker vom Hocker“ also gewissermaßen angeboren?

Reichow: Ich bin kein „Locker vom Hocker“ – ich bin eher „locker vom Schreibtisch“ ...

Zingsheim: Also ich habe für einen Kölner Eingeborenen seit jeher überraschend wenig Berührungspunkte mit dem Rheinischen Karneval. Bereits als Jugendlicher bin ich ganz gern während der ach so närrischen Tage nach Wien geflüchtet. Ich bewundere sehr, dass Lars beide Disziplinen – Kabarett und Karneval, pardon Fastnacht – beherrscht. Für mich sind das zwei extrem verschiedene Sportarten. Mittlerweile



3

Fotos: IMAGO/Funke Foto Services



4





und Martin Zingsheim über die Leichtigkeit des Auftritts

habe ich durch meine Kinder aber durchaus wieder Anschluss ans karnevaleske Treiben gefunden, und siehe da: Wenn man an Weiberfastnacht mit schulpflichtigen Menschen, die obendrein nüchtern sind, feiert, dann geht's. So halbwegs jedenfalls.

Herr Reichow, ist der Auftritt in der Bütt härter als der ohne Konfetti?

Reichow: In einem Fastnachtsvortrag muss man schnell und einfach sein. Es ist nicht viel Zeit und das Publikum hat auch, je nach Auftrittsposition im Gesamtprogramm, viele Aufgaben: Schunkeln, Mitsingen und Alkohol trinken. Da fehlt am Ende oft die Kraft, komplizierte Zusammenhänge nachzuvollziehen. Deshalb muss man es den Leuten einfach machen.

Bei entsprechenden Reaktionen aus dem Publikum zeigen Sie beide auch akutes Improvisationstalent ...

Zingsheim: In meinen kabarettistischen Anfangstagen hat mich das eher überfordert, weil ich gar nicht wusste, wie ich jetzt aus meinem Text aus- und dann wieder einsteigen soll. Mittlerweile entstehen durch diese Unvorhersehbarkeiten allerdings die zumeist unterhaltsamsten Programmpunkte. Wohl ein gutes Beispiel dafür, dass das Wichtigste im Humorgeschäft eben doch nicht auf dem Papier steht, sondern man das Entscheidende dann doch über die Jahre vom Publikum lernt.

Reichow: In unserem Beruf sollte man immer mit einem Ohr im Publikum sein. Um

- 1 Musikkabarettist Lars Reichow bei Timm Beckmanns Liga der außergewöhnlichen Musiker am 10. Februar 2020 in der Essener Zeche Carl.
- 2 Lars Reichow am 18. März 2023 mit seinem Programm „ICH“ im Städtischen Bühnenhaus in Wesel.

- 3 Martin Zingsheim am 11. April 2019 in Kamp-Lintfort.
- 4 Zingsheim tritt am 12. Juni 2021 mit seinem Kabarett-Programm im Dachstudio in Dinslaken auf.
- 5 Weitere Impression des Auftritts von Kabarettist Zingsheim in Dinslaken.
- 6 Zuschauer bei Martin Zingsheim im BG Klinikum Duisburg.



Fotos: IMAGO/Funke Foto Services

ALC - 11/2023 - 25

zu lauschen, ob alles „ankommt“. Die Reaktionen sind bei mir eigentlich immer ähnlich, aber in der Stufe von 1 bis 5 unterschiedlich stark. Man kann das oft auch durch Pausen und Blicke, letztlich durch Routine beeinflussen, ob ein Publikum reagiert. Aber man kann nichts erzwingen.

Reagiert das deutschsprachige Kleinkunst-Publikum eher gleich? Oder gibt es Unterschiede?

Reichow: Tatsächlich gibt es neuerdings auch im Kabarett-Comedy-Publikum polarisierende Tendenzen, die ich von früher

Überschlag ist schlimm und furchtbar. Wenn man durch ist, ist man happy, dass man's geschafft hat.

Gab's auch schon mal richtig Ärger?

Zingsheim: Eigentlich nur bei zwei Themen: Fleischkonsum und Jesus Christus. In beiden Fällen gibt es deutschlandweit Menschen, für die der Spaß da aber sowas von eindeutig aufhört.

Reichow: Das Politische sorgt oft für Polarisierungen. Ich wurde auch schon mal angefeindet, angezeigt oder verleumdet.

In Ihrem gemeinsamen Programm „Danke Deutschland“ hat neben dem Humor auch das Nachdenkliche seinen Platz. Bei Ihrem Gastspiel im Düsseldorfer Kom(m)ödchen fand ich diese Stimmungswechsel sehr bereichernd. Erleichtert Musik das Changieren zwischen atmosphärisch leise und laut?

Zingsheim: Unbedingt. Es gibt Kollegen, die schaffen diesen anzustrebenden Spagat auch rein verbal, aber ja: Ich finde, dass selbst ein klein wenig Klavieruntermalung unter einem gesprochenen Text einem nicht nur ein, zwei weitere Ebenen, son-



nicht kenne. Ich bin engagiert in der Ukraine-Hilfe und kann, ehrlich gesagt, schlecht damit umgehen, wenn das Schicksal dieses Landes jemandem egal ist. Will sagen: Auch ein freidenkendes Publikum ist kein Selbstläufer. Für mich ist die Situation heute viel politischer, viel dringlicher als noch vor 10 oder 15 Jahren, als man sich den Luxus geleistet hat, einzelne Persönlichkeiten zu überzeichnen oder hart anzugehen. Wir sind heute in einer sehr schwierigen, ja ich muss es leider so sagen, wir befinden uns in einer Vor-Kriegs-Krise.

Zingsheim: Ein bisschen ist es wie vor Bekehrten zu predigen. Man geht nicht zu Kabarettisten, von denen man weiß, dass man deren Ansichten zu 104 Prozent ablehnt. Ich finde, es gibt doch in jedem Programm und an jedem Abend immer ein paar Passagen, in denen es angenehm heikel wird. Das ist wie Achterbahnfahren. Die steile mit Fliehkräften und doppeltem

Wenn man austeilt, darf man sich nicht wundern, wenn andere empfindlich reagieren. Mir gefällt es, wenn jemand mit offenem Visier reagiert, der Rest schießt feige aus dem Hintergrund. Social Media ist für unser Berufsfeld Fluch und Segen.

Wann wird Kabarett zum Musikkabarett?

Reichow: Ich bin sehr glücklich, dass ich mein Musikstudium mit meinem Hauptfach „Klavier“ abgeschlossen habe. Das gibt mir sehr viel Leichtigkeit und Souveränität. Und Ausdauer im Erfindungsgeist. Eine Voraussetzung ist das aber für niemanden.

Zingsheim: Im Internationalen Handbuch für bundesdeutsche Nachwuchskabarettisten steht: „Ab einer Tastennutzung von über fünf Minuten oder aber einem Gesangsanteil von mehr als drei Prozent ist das Führen der Genrebezeichnung Musikkabarett offiziell zulässig.“

dern geradezu ein alternatives Universum aufschließt, inhaltlich wie emotional.

Reichow: Die Musik ist die höchste Kunst, um Empfindungen darzustellen. Die Tiefe von Betroffenheit kann durch Musik zu einem ernstesten Abgrund werden und zu einem Gipfel des Humors.

Herr Reichow, Sie waren Lehrer. Ist Schule ein gutes Trainingsgelände fürs Kabarett?

Reichow: Die Schule ist für viele Dinge ein ideales Trainingsgelände. Ich habe mich bemüht, kein langweiliger Lehrer zu sein. Das letzte Mittel – und auch ein Vertrauensbeweis – war es da, den Schülern meine frischen Lieder und Texte vorzuspielen. Ich habe dann auch darauf verzichtet, ihnen Noten zu geben fürs Zuhören.

Und die Familie? Sie haben beide jeweils vier Kinder ...

Reichow: Die Familie ist ein unendliches Füllhorn, eine Sozialstudie, die niemals abgeschlossen ist. Meine Familie hat mir sehr viel gegeben, auch ein paar Ideen für die Bühne.

Zingsheim: Ich warte noch darauf, ob ich es wohl jemals schaffen werde, ein Programm ohne eine Kinder-Passage zu schreiben, ist aber eher unwahrscheinlich. Als Kabarettist ist man ja stets auf der Suche nach den Absurditäten des Alltags, dem Wahnsinn im vermeintlich Kleinen, den eigenen peinlichen Abgründen und dem fulminanten Scheitern an der uns be-

dass es damals nicht so viele Menschen gab, die diesem Beruf nachgegangen sind. Kabarett und Comedy sind breiter geworden, keine „Geheimloge“ mehr, sondern ein Volkssport. Das muss eigentlich heißen, dass er auch leichter verständlich sein muss. Viele Menschen haben eine kurze Aufmerksamkeitsspanne und sind nicht in der Lage, vor allem aber nicht willens, verschrobene Geschichten zu verfolgen. Aber es gibt eben mehr Menschen, die sich dafür interessieren, somit auch die, die ähnliche Bedürfnisse haben wie das damalige Publikum.

Hat der Aufstieg der Comedy seit den 90er Jahren auch das Kabarett verändert?

Reichow: Die Comedy hat dem Kabarett sehr geholfen, weniger verbissen und belehrend zu sein. Inzwischen ist ihr Zenit aber überschritten und die Comedians stehen teilweise nicht nur ohne Talent, sondern auch ohne Konzept auf der Bühne. Achten Sie mal darauf, die gehen dann immer ab mit dem Satz: „Das war's von mir.“ So etwas leistet sich niemand, der es wirklich ernst meint mit dem Spaß.

Zingsheim: Wenn man sich steinalte Kabarettaufnahmen anhört, muss man manchmal feststellen: Okay, literarisch echt wertvoll und inhaltstark, aber meine Herren, das Gagwriting! Da wird aber so einiges an Pointen liegengelassen. Völlig unangesehen des gerade auf der Bühne bearbeiteten Themas gibt es kunstvolles und unterirdisches Humorhandwerk. Und seien wir ehrlich: Ein pseudo-politischer Witz über die FDP ist jetzt fast noch leichter als einer übers geschlechterspezifische Einparken.

Herr Zingsheim, Sie sind 20 Jahre jünger als Lars Reichow. Ihr Kabarett auch?

Zingsheim: Kabarett ist heutzutage ja häufig Rentnerbespaßung. Und ich meine das rundherum positiv. Da sitzen in der Regel gesellschaftspolitisch interessierte und kulturinteressierte Leute jenseits der 60. Sprich: Menschen wie Lars. Wenn man wie ich seitdem man Mitte 20 ist mit diesem Publikum arbeiten darf, kommt einem eher zunehmend die eigene Generation irgendwie fremd vor.

Deutschsprachiges Kabarett hat traditionell eher einen Linksdrall. Warum ist das eigentlich so?

Reichow: Vielleicht kann man ganz vorsichtig wagen zu behaupten, dass der linksdrehende Mensch eher phantasiegetrieben ist, eher idealistisch und deshalb auch zur Spinnerei, zum künstlerischen Ausbruch neigt. Fürs Kabarett muss man ein bisschen anarchistisch sein. Im besten Fall ist das für das Publikum wie ein Käfig im Zoo, an dem es gerne vorbei geht, um zu sehen, was das Äffchen heute schon wieder veranstaltet.

Zingsheim: In der Politik haben wir ja bekanntlich mehr und mehr aufgehört, in den klassischen Kategorien von links und rechts zu denken, und ich glaube, das wäre auch in der Kabarettlandschaft mehr als angebracht. Und wenn man ehrlich ist, ist Kabarett heutzutage eine ziemlich konservative Angelegenheit. Es ist geradezu ein Safespace für tradierte Werte und Modernisierungsskepsis mit einem Hauch Nostalgie. ■



Foto: IMAGO/stock&people

Links: In Mainz im „Unterhaus“ am 22. Februar 2015 bei der Verleihung des Deutschen Kleinkunstpreises an Martin Zingsheim.

Rechts: Lars Reichow am 2. Januar 2011 bei der Verleihung des „Ranzengardisten“ jenes Jahres, ebenfalls in Mainz.

kannten Realität. Da muss man mit einem guten Humor-Radar ausgestattet sein. Oder man schafft sich einen Haufen Kinder an, dann bekommt man die volle Ladung tagtäglich gratis vor die Nase gesetzt. Ich müsste meine vier minderjährigen Mitbewohner wohl allmählich mal an den Tantiemen beteiligen.

Ihre erste Tournee, Herr Reichow, 1982 mit Hanns Dieter Hüsch, liegt über vier Jahrzehnte zurück. Was ist anders geworden im Kabarett seither?

Reichow: Das kann ich nicht beurteilen, weil ich damals noch nichts kannte außer Hüsch, Gottschalk und Otto. Ich glaube,



Foto: Mario Andreyva

Die Gesprächspartner:

Lars Reichow, geboren 1964 in Mainz, ist nach Musik- und Germanistik-Studium sowie Unterricht als Gymnasiallehrer unter anderem als Kabarettist, Pianist, Sänger, Fernseh- und Radiomoderator tätig. Bei „Mainz bleibt Mainz, wie es singt und lacht“ mimte er zehn Jahre lang den „Nachrichtenmoderator“. Zahlreiche Auszeichnungen, darunter der Deutsche Kleinkunstpreis (1997). Zuletzt unterhielt er zusammen mit Martin Zingsheim unter dem Titel „Danke Deutschland“. Sein neues Solo-Programm heißt „Boomerland“.

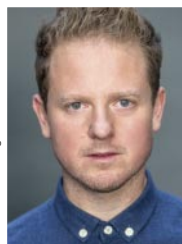


Foto: Tomas Rodriguez

Martin Zingsheim, geboren 1984 in Köln, promovierte nach Studium der Musikwissenschaft, der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft und der Philosophie über Karlheinz Stockhausens Intuitive Musik. Erstes Kabarett-Soloprogramm 2011, zahlreiche Auszeichnungen, darunter der Salzburger Stier (2016). Moderiert beim DLF die Sendung „Zingsheim braucht Gesellschaft“. Aktuelle Solo-Programme u.a. „Normal ist das nicht“ und „Irgendwas mach ich falsch“.



Foto: IMAGO/Dreamstime

„Was ziehe ich heute wieder an?“ Muss nicht sein. Zu Grundregeln der Herrenmode

Mode ist, was man selber trägt. Was unmodern ist, tragen die anderen.“ Dieser Ausspruch, besser diese Erkenntnis des irischen Lyrikers Oscar Wilde soll den Ausgangspunkt einer kleinen gedanklichen Reise markieren hin zu Antworten auf die Fragen, die viele Männer quälen. Wie ist mein Verhältnis zu Kleidung und Mode? Wie ziehe ich mich angemessen an? Wie finde ich meinen Stil? Gibt es überhaupt gute oder schlechte Bekleidung? Darf ich nicht tragen, was ich will? Wie fühle ich mich souverän?

Wenden wir uns zunächst einigen Grundlagen zu, die uns im Anschluss behilflich sein sollen. In der Beschäftigung verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen werden drei Hauptzwecke der Kleidung unterschieden: Schmuck, Scham und Schutz. Diese drei Hauptzwecke sind nach John Carl Flügel, „The Psychology of Clothes“ (London 1930), in fast allen kulturellen Zusammenhängen, Völkern und zu allen Zeiten in unterschiedlichen Gewichtungen belegbar. Die große Mehrheit der Forscher nimmt als Grund für die Einführung von Kleidung das Motiv des Schmuckes an, da

das anthropologische Material verdeutlicht, dass es unter den gering entwickelten Völkern „zwar unbekleidete, aber keine ungeschmückten Menschen gibt“. J. C. Flügel betrachtet in seinem Beitrag zu diesem Thema alles aus psychologischer Sicht und sieht im Kern das Verhältnis von Schmuck und Scham. Das Motiv des Schmückens dient der Verschönerung des Körpers, der Wirkung auf ein Gegenüber, um darin das Selbstwertgefühl zu steigern, während das Wesen des Schamgefühls darin besteht, besondere körperliche Qualitäten zu verbergen, auf die sich die Aufmerksamkeit des Gegenübers nicht richten soll. Die Kleidung steht somit im immerwährenden ambivalenten Kontrast des Schmückens und der Scham. Mit unserer Haltung zur Kleidung versuchen wir „zwei einander widersprechende Neigungen zu befriedigen [...]; einerseits, um unsere Reize zur Schau zu stellen, andererseits um unsere Scham zu verbergen“.

Ich habe mir bereits des Öfteren die Frage gestellt, warum viele Männer die Dienste eines Finanzberaters, eines Steuerberaters oder eines Unternehmensberaters in An-

spruch nehmen, nicht jedoch die Kompetenz eines Modeberaters. Die Antwort liegt wahrscheinlich in eben jener psychologischen Unsicherheit des Spannungsfeldes zwischen Schmuck und Scham. Bei anderen Themen setzt man auf Expertise, aber bei Kleidung laviert sich der Mann durchs Leben. Das Aufgabenfeld und das Anforderungsprofil eines versierten Herrenausstatters oder Modeberaters umfasst somit zuerst ein psychologisches und empathisches Feingefühl, gepaart mit sicherem Fachwissen und dem Gespür für Moment und Erfordernis. Kleidung, Mode, Stil sind immer höchstpersönliche Angelegenheiten eines Individuums.

Da es bei Kleidung neben der eigenen Darstellung aber immer auch um Wirkung auf ein Gegenüber, ob bewusst oder unbewusst, geht, so gibt es auch im Subjektiven objektive Kriterien, die es zu beachten gilt, wenn „Mann“ sich mit der Kunst beschäftigt, nicht „Jedermann“ zu sein.

„Übung macht den Meister“ und „Kleider machen Leute“. Diese abgedroschenen, wie aber zweifellos immer gültigen Rede-

← Knizes Bekleidungs- und Maßsalon und Prêt-à-porter, findet sich im Wiener Ersten Bezirk, nämlich: Am Graben 13. Die Fassade entworfen hat Adolf Loos. Aufnahme entstammend dem 25. Oktober 2020.

Unten: verschiedene Krawatten.

wendungen sind ein Schlüssel zur Annäherung auf unsere Ausgangsfragen. Wenn man sich mit dem Thema Kleidung, Mode, eigener Stil befassen möchte, muss Zeit investiert werden. Ich muss bereit sein, mich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Dies geschieht, ganz individuell nach eigener Neigung durch Lektüre einschlägiger Literatur oder Ähnlichem. Erinnert sei hier etwa an das Nachschlagewerk schlechthin: Roetzel, Bernhard: „Der Gentleman – Handbuch der klassischen Herrenmode“, Köln (Könemann), 1999. Oder, aus jüngster Zeit: Laschet, Joe (Johannes)/Feierabend, Peter (Hg.): „Gentleman Bold – ein Traum von Mode, Stil und Höflichkeit“, (Berg & Feierabend), 2023. Zum vertiefenden Nachsinnen zum Thema „Kleider machen Leute“ empfehle ich überdies die Lektüre des gleichnamigen Fotobandes von Herlinde Koelbl (erschieden anlässlich ihrer Ausstellung im Deutschen Hygiene-Museum Dresden, Ostfildern (Hatje Cantz), 2012). Unabdingbar in Modestilfragen erscheint mir zudem die Kommunikation mit einem kompetenten Gegenüber – dem Modeberater.

Bei der Entwicklung des je eigenen Stils plädiere ich immer für die Kriterien der Individualität, klassischer Ästhetik sowie der Stärkung des Selbstvertrauens und Selbstwertgefühls. Weder benötigen wir eine uniforme Massenbewegung von schlechtsitzenden und verarbeiteten grauen, schwarzen und dunkelblauen Anzügen auf den Fluren von Wirtschaftsprüfungsunternehmen, Banken oder Versicherungen, noch benötigt man Männer, die zwar aus der Sicht des Gegenübers individuell, ästhetisch hervorragend gekleidet sind, sich selbst aber verkleidet vornehmen.

Stehen Individualität, Ästhetik und Selbstvertrauen an erster Stelle der Bekleidungs- auswahl, empfehle ich ausnahmslos zeitlos moderne Klassik. Diese entwickelt sich in Form eines natürlichen Prozesses über die Zeit. Laufe ich jedem Trend nach, ent-

wickle ich nie den eigenen Stil. Oscar Wilde fasst diese Tatsache in seinem berühmten Ausspruch auf: „Mode ist so unerträglich hässlich, dass wir sie alle Halbjahre wechseln müssen.“ Arbeite ich beispielsweise bei einer Bank oder als Steuerberater etc. kann ich mit Selbstvertrauen auch mal einen hellgrauen, grünlichen oder braunen Anzug tragen. Haben Sie den Mut, auch eine gemusterte Krawatte oder mal wieder ein Hemd mit Umschlagmanschette zu tragen, aber bitte mit Überzeugung. Machen Sie dagegen nie die Auswüchse der Moden mit. Zu eng geschnittene Anzüge oder Hosen mögen noch bei jungen Männern mit schlanker Figur gut aussehen, bequem oder langlebig nachhaltig sind sie dagegen nie, wenn man mit sich selbst ehrlich ist. Die Qualität der Verar-

redet, sollte man dies auch und besonders bei seiner Garderobe beherzigen.

Viele „Regeln“, die Mann bestimmt schon mal gehört hat, gehören dagegen auf den Friedhof einer typisch deutschen Etikette, die nichts mit zeitlosem und je persönlichem Stil zu tun haben. „No brown in town“ oder „Der Mann trägt Shorts nur zum Sport“ gehören sicherlich dazu. Mann muss ein Gespür dafür entwickeln und dabei unter Umständen Hilfe in Anspruch nehmen, um seinen passenden Stil zu formen. Shorts können sicherlich in der Freizeit getragen werden, aber achten Sie bitte darauf, ob Ihre Beine dem auch Rechnung tragen. Bunte Socken? Gerne. Auch zum Anzug, aber nur wenn sie nicht pausenlos zu ihren Füßen schauen. Es sollte für Sie Selbstverständlichkeit sein – oder Sie tragen besser schlichte Farben. Braune Schuhe können im Alltag immer gut kombiniert werden – sie sollten nur nicht bei gewissen abendlichen Anlässen oder auf Beerdigungen getragen werden.



Foto: IMAGO/PantherMedia/Dmytro Slobodan

Mein Plädoyer für den Mann lautet deshalb: Beschäftigen Sie sich mit der Suche nach Ihrem Bekleidungsstil. Wenn Sie es tun, so lernen Sie zwangsläufig eine Menge über Ihre Persönlichkeit, die durch die Garderobe geschärft und geformt wird und somit Auswirkungen auf jede Begegnung hat. Wenn Sie einen Stil gefunden zu haben glauben, verfolgen und schärfen Sie ihn. So erlangen Sie mehr und mehr Souveränität. Denn unsere Garderobe verrät nicht nur etwas über die eigene Persönlichkeit, sie hat vielmehr direkten Einfluss auf unsere Umgebung. Oder wie Shakespeare sagen würde: „Wenn wir auch schwiegen, sagte doch dies Kleid und unser bleiches Antlitz, welch ein Leben seit deinem Bann wir führten“ (Coriolanus, V, 3). ■

beitung, die Herstellungsbedingungen und die Auswahl hervorragender Materialien sollten immer ein Hauptkriterium bei der Auswahl sein. Wenn man in anderen Bereichen von Nachhaltigkeit und Fairness



Foto: privat

Der Autor: **Lukas Präpper**, Jahrgang 1979, führt unweit des Rokokojuwels Schloss Benrath in Düsseldorf ein Fachgeschäft für Herrenmode in dritter Generation. Nach dem Abitur absolvierte er eine Ausbildung zum Kaufmann im Einzelhandel mit Zusatzqualifikation Handelsassistent. Im Anschluss studierte er Rechtswissenschaften, Modernes Japan, Mittelalterliche und Alte Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und schloss sein Studium der Geschichte mit einer Arbeit über „Winfrid-Bonifatius-Köln“ ab. Seit 2001 arbeitet er als Herrenausstatter im Familienbetrieb, den er seit 2023 führt und um eine Kunstgalerie erweitert hat. Lukas Präpper ist römisch-katholisch und vielfältig in der Kirche engagiert. Er ist verheiratet und hat vier Söhne.



Foto: Cove/privat

Qualität statt Quantität

Klassische Bekleidung:
Markus Bünnemeyer (Wd)
steht mit Rat und Tat zur Seite



Markus Bünnemeyer (Wd) ist in leitender Position bei einem Herrenausstatter in Düsseldorf tätig. Cartellbruder Bünnemeyer vereint Wissen um Bekleidung mit Unternehmerischem. Im Interview spricht er über das Bewusstsein für Qualität und Passform und auch darüber, was qualitätsvolle Bekleidung sowie Accessoires mit dem Couleurstudententum zu tun haben. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)

Lieber Cartellbruder Bünnemeyer, wo steht derzeit der schöne Brauch, sich angemessen gekleidet in der Öffentlichkeit zu zeigen? Müssen wir schon Sorgen um ihn haben?

Das Problem an dieser Stelle ist sicherlich die Frage, was es heißt, angemessen gekleidet zu sein. Dies verändert sich stets; diesen Wandel gab es schon immer und wird es immer geben. Am Ende ist die Entwicklung zur Bequemlichkeit sogar konsequent: es ging immer zu Gunsten der Bequemlichkeit. Ich persönlich sehe



Fotos: Cove/privat

← Linke Seite: Auch das Ambiente bei Beratung und Verkauf zählt. Links: Eine Vermessung des eigenen Daseins erfährt, wer sich einen Maßanzug schneidern lässt. Maßkonfektion ist allerdings auch nicht von der Hand zu weisen, was das Ergebnis betrifft. Jedenfalls ist Kleidung unsere „zweite Haut“.

Blick in die Entstehung von Herrenmode. Im Grunde genommen geht es stets um den guten Ausgleich zwischen der vorgegebenen Form und der Individualität.



Foto: Ceve/privat

die Herausforderung eher in dem schwindenden Gefühl für Qualität, Passform und Wertigkeit. In Deutschland, dem Mekka der Discounter, sind nur wenige Menschen bereit, einen angemessenen Preis für Kleidung zu bezahlen. Das Gefühl für realistische Preise ist verloren gegangen. Ich möchte an dieser Stelle aber nicht aus meinem Elfenbeinturm sprechen, nur weil ich mich täglich mit guter und hochwertiger Kleidung beschäftige. Ich sehe die derzeitige Entwicklung nicht als den Untergang des Abendlandes. Es wird weiter eine Veränderung der Empfindung geben, was „angemessen“ ist und was nicht. Das war immer so und wird immer so sein. Für mich persönlich liegt die Herausforderung darin, das Bewusstsein für Qualität und Passform zu schärfen. Und ja, da machen mir die aktuellen Entwicklungen tatsächlich Angst.

Warum kaufen Kunden bei Euch gerade das, was als geeignet angesehen wird, angemessen gekleidet zu sein? Und da dies ja auch ein Vorgang im Sinne der Wechselwirkung ist: Was möchtet Ihr ihnen bieten?

Ich denke, dass wir als Anbieter kundenindividueller Kleidung einen ganz entscheidenden Vorteil haben: Wir gehen auf jeden Kunden und seine Bedürfnisse individuell ein. Bei uns steht der Kunde bei jeder unternehmerischen Tätigkeit im Fokus. Mein persönliches Ziel in der Kundeninteraktion ist es immer, dem Kunden etwas über die Maßkleidung hinaus mit auf den Weg zu geben. Wir stehen dafür zu jedweden Fragen rund um die klassische Bekleidung mit Rat und Tat zur Seite. Schlussendlich ist es unser Ziel, der erste Ansprechpartner für unsere Kunden zu sein, wenn es um eher klassische Kleidung geht.

Drolliger Blick auf uns

Schöner Schein, schöner sein.

Mit Vergnügen und Gewinn zu lesen ist Dr. Asfa-Wossens Buch „Manieren“

Jahre sind vergangen, seitdem Prinz Asfa-Wossen Asserate, Mitglied des Tübinger Corps Suevia, der Öffentlichkeit das Buch „Manieren“ in die Hand gelegt hat. Es hat ihm Bekanntheit verschafft. Das kulturelle Establishment hat es bewegt, auch positiv. Von Interesse ist es, da Menschen, die nach Deutschland gekommen sind und es, das deutsche Land, von außen sowie mit der Zeit mehr und mehr von innen sehen und subsequent beschreiben, einen geschärften Blick auf unser Streben und Weben und auf unsere Manieren unterhalten. „Dieses Buch ist Deutschland, dem Land, das mir Zuflucht gewährt hat, und meinen deutschen Freunden in Dankbarkeit gewidmet“, lautet der Vorsatz Asfa-Wossen's. Es scheint, der Band ist mit den Jahren gereift.

Asserate ist der Name des Vaters, der, wie es sich ziemt, traditionell angehängt wird. Die Geschichte, wonach Asfa-Wossen also dem äthiopischen, dem solomonischen Königshause entstammt, wurde wiederholt betont. Das macht sie nicht langweiliger, sondern regt zur Verwunderung an, insofern die Abstammung der Familie aus dem Hause Salomonis sei – Stichwort: Königin von Saba, die zwar nicht gemäß Heiliger Geschrift, sondern laut Kebrä Nagast, einem äthiopischen Her-

kunftsbericht, von einem Besuch bei König Salomon im relativ nahen Asien gesegneten Leibes wiederkehrt. Brauchen nicht zu diskutieren, ob sich dieser Besuch nun im neuzeitlichen Sinne des sogenannten Historischen „wirklich“ so zugetragen hat; es spiegelt sich an diesem Punkt bereits viel Narratives, das seine gnoseologisch-epistemologische Berechtigung hat. Und dies beschreibt recht gut Asfa-Wossens Angang ans Phänomen der Wirklichkeit mitsamt Manieren. Der Band ist daher nicht eigentlich etwas für Karrieristen, die mit bestimmten Verhaltensweisen ihren Aufstieg bewegen, will sagen: durchboxen wollen, wenig auch für geckenhafte Wichtigmacher; ist nämlich



Foto: IMAGO/Eventpress

Prinz Dr. Wossen Asserate sprach am 7. April 2008 vor den Damen des „Diplomatenclub(s) Willkommen“ im Auswärtigen Amt in Berlin über das Thema „Werte und Tugenden im 21. Jahrhundert“. Im Bild finden sich Gisela von der Planitz (rechts) und Margret Remberg. Dr. Wossen (Mitte) hält das Buch „Manieren“ zwischen seinen Händen.

Beschreibung, wie einst ein guter Freund bemerkte, von Manieren als Demut in Anmut. Wer weiß in Zeiten der Achtsamkeits- und Wertschätzungspostulate, dass Anmut Zusammenfassung alles Guten ist, das sich zwischen Menschen abzuspielen vermag? Das Wort Demut ist sogar aus der Predigt verschwunden.

Überhaupt ist der Band, zwischenzeitlich neu aufgelegt, gut zu lesen. Es beginnt mit der schönen Volte, dass die Kompilation über die Manieren kein zeitbedingtes Manieren- oder gar 19.-Jahrhundert-Anstandsbuch ist, das eine Aufzählung des-



Feine Tuche, die gestapelt auf die Weiterverarbeitung in individuelle Herrenbekleidung warten.

Nun ist es kein Geheimnis, dass es auf Details ankommt, sogenannte Accessoires, die Stoffe in ihrer Funktionalität abrunden, die helfen, neue Akzente zu setzen. Was könnt Ihr Punkto dieser Accessoires bieten? Überhaupt: Wie siehst Du solche scheinbaren Nebensächlichkeiten?

Grundsätzlich bieten wir alles an, das in der klassischen Herrengarderobe von Belang ist: Krawatten, Schleifen, Einstecktücher, Manschettenknöpfe, Gürtel und Hosenträger. Wir arbeiten hier nur mit führenden Herstellern zusammen. Darü-

sen unternehmen wollen würde, was getan werden darf und was nicht. Kenner haben angemerkt, es handle sich um eine Kulturgeschichte des europäischen Kontinents unter schwerpunktmäßiger Berücksichtigung phänomenologisch aufzufassender Handlungsempfehlungen oder sogar -regeln. Was jedoch ist die Instanz, die hier vorgebend maßregelnd wirken würde? Damit ist nicht des Pudels Kern erreicht, wohl aber der Erwähnung Genüge getan, dass die 370 Seiten unser eigenes Verhalten, zumal im halböffentlich-öffentlichen Raum zu überdenken helfen. Kurz, Dr. Asfa-Wossen gibt uns einen schönen Spiegel, in dem wir nicht zuletzt das Bedauern üben können, dass das meiste, was unseren Altvorderen als Anstand galt, vergangen ist.

Das macht nichts. Denn zimperlich ist es auch in früheren Jahrhunderten nicht zugegangen. Vieles war Streben nach dem Ideal, etwa dem Ideal der Dame, insonderheit der seligsten Jungfrau und Gottesmutter. Es ist begeisternd, schön und anregend zu erfahren, wie vor 1914 miteinander umgegangen wurde, vor dem Krieg, mit dessen Beginn so vieles begann, was zu beginnen wohl schon kaum aufgehört hat. Prinz Asfa behandelt in dem Buch, wenn wir thematisch vorgehen dürfen, die Themen „Ehre“, „Aufmerksamkeit und Nachlässigkeit“, „Die Dame“, den Herrn („Versuch über“), Haltung und Contenance, Understatement, (Un)Pünktlichkeit, Religion, Zeremonien, das Malheur u.dergl.m., übrigens bis zu Drucksachen und Familienanzeigen.

Gelegentlich streifen die Vorführungen das Komische. Auch das, unterstelltermaßen, gewollt. Wir wollen diese Ausprägung

als Ansätze zur Lebensbewältigung nehmen. Der im zumeist amüsant und amüsiert zu lesenden Text genannte Don Quijote spiegelt sich in dem Œuvre insgesamt wider, was die dahinterstehende Haltung betrifft. Das tut der Unternehmung keinen Abbruch. Man lese selbst. Es tut gut, dass Zeitgeist und das, was unscharf als Mainstream bezeichnet wird, fehlen.

Um zum Beginn zurückzukehren: „Manieren“ ist kein Buch, dessen voll, was gerade „angesagt“ ist. Genauso wenig wimmelt es von Ge- oder, mehr noch, Verboten. Es ist lustig und bizarr, eingangs in Kostproben zu lesen, wie sich solche Don'ts anhören würden (die im Buch dann aber gerade nicht ausgeführt werden): „Fremden Leuten ins Gesicht fassen“, „Das Fernsehen laufen lassen, wenn Besucher den Raum betreten“, „Rotweingläser zu voll schenken“, „Über sein Gewicht sprechen“, „In der Brusttasche ein Taschentuch aus demselben Stoff wie die Krawatte tragen“, „Medizinische Ratschläge geben: Wußten Sie nicht, daß so viel Salz gesundheitsschädlich ist?“, „Sich im Theater mit dem Rücken zu den Sitzenden durch die Stuhlreihe zwingen“, „Mit nacktem Oberkörper am Eßtisch sitzen“, „Fremde Leute beim Abendessen fragen: Glauben Sie an Gott?“ - teils drollige Vorstellungen. Vor allem aber gilt es als untunlich, „sich zu wundern“. Uns gewundert haben wir in diesem Beitrag schon weiter oben, als wir es mit Dr. Asfas Abstammung Königin Sabas und König Salomons hatten. Ist Verwunderung Anfang aller Philosophie, wie wir's hörten an der Universität? Anfang aller Philosophie ist in der Tat das Staunen. Über den Band dürfen wir uns wundern, zumeist aber positiv. Prof. Dr. Veit Neumann (Alm)



Der Knopf ist kein eigentliches Accessoire, sondern trägt eine Funktion. Er kann aber auch schön gestaltet sein.

Foto: Cove/privet

ber hinaus bieten wir auch eine kuratierte Auswahl klassischer Schuhe führender Schuhhersteller. Neben diesen typischen Accessoires versuchen wir, den Kunden immer wieder mit besonderen Angeboten zu überraschen. Ich persönlich finde, dass Accessoires ein Outfit erst richtig abrunden. Es ist aber ein Balanceakt, das Outfit nicht zu überladen. Gerade wir Couleurstudenten sollten dabei immer an Band und Mütze denken. Auch diese laden das Outfit auf.

Warum gibt es bis heute nicht zuletzt junge Menschen, die gut ausgestattet sein möchten, die sich dabei aber nicht für besser halten als andere?

Zu jeder Bewegung gibt es eine Gegenbewegung – das galt insbesondere in der Mode schon immer. So ist es auch heute wieder. Schauen wir uns auf der Straße um, sehen wir überall Kleidung mit großen Markenlogos. Aus Sicht der Marken ist dies in Zeiten von Social Media verständ-

lich: auf den kleinen Bildschirmen schnell erkennbar sein. Die klassische Kleidung in ihrer Schlichtheit stellt dazu ein besonderes Gegenbild dar: kein erkennbares Markenlogo, keine Auffälligkeiten. Es geht in der Kleidung selbst schon darum, sich zurückzunehmen. Es stehen Charakter und Persönlichkeit klar im Fokus. Und genau diese zurückgenommene Haltung bei der Auswahl der Kleidung überträgt sich auf den Träger; es geht ihm nicht darum, im Mittelpunkt zu stehen und kurzzeitig möglichst viel Aufmerksamkeit zu bekommen. Vielmehr möchte er mit seinem Charakter, seiner Persönlichkeit überzeugen, langfristig im Gedächtnis bleiben.

Welche Rolle kommt dabei unserem couleurstudentischen Milieu zu, insbesondere den Verbindungen und ihren Mitgliedern in unserem Cartellverband?

Ich glaube, guten Gewissens sagen zu können, dass wir Couleurstudenten grundsätzlich die Fahne der klassischen Bekleidung hochhalten. Ich finde aber auch, dass es an der Stelle nicht um den Selbstzweck und die Bewahrung der Asche gehen darf. Ich persönlich verstehe uns Verbindungen insbesondere für die Aktiven als einen Lernort, der für das (Berufs)Leben vorbereitet. Gerade die Fuxen- und Aktivenzeit haben sicherlich nicht nur mich sehr geprägt. Dabei darf das Korsett aber nicht zu steif geschnürt sein, sodass sich alle quasi uniform kleiden.

Es lässt sich gutes Styling auch übertreiben. Wie lässt sich die gute Mitte finden?

Ich tue mich selbst sehr schwer mit den typischen Moderegeln. Am Ende gibt es für jede Regel viele Beispiele, die das Gegenteil beweisen. Wenn ich an dieser Stelle jedoch Handreichungen nennen soll, sind diese hilfreich: aufpassen mit verschiedenen Designs. Zu starker Mustermix sollte vermieden werden. Und: Qualität statt Quantität. Achtet auf die Qualität der Stoffe und auf die Passform. Sollte es kein Maßanzug werden, sollte er zumindest den Weg zum Änderungsschneider finden. ■



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Markus Bünemeyer (Wd)**, 1995 im Süddoldenburger Lohne geboren, hat nach dem Abitur und einem Freiwilligen Sozialen Jahr das Lehramts-Studium mit den Fächern Mathematik und Physik an der Universität Osnabrück aufgenommen. Nach erfolgreichem Bachelor-Abschluss wechselte er an die Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach und nahm dort das Studium der Bekleidungstechnik mit managementorientiertem Schwerpunkt auf. Anschließend absolvierte Cartellbruder Bünemeyer sein Masterstudium an der TH Köln im Fach Markt-orientierte Unternehmensführung und ist nach erfolgreichem Abschluss seit Oktober 2023 in leitender Position bei der Cove GmbH & Co. KG in Düsseldorf tätig. Recipiert wurde Cbr Bünemeyer bei der AV Widukind zu Osnabrück. Dort bekleidete er, wie auch bei seiner Bandverbindung, der AV Rheinsten zu Köln, mehrere Aktivenchargen. Seit Mai 2024 ist Cbr Bünemeyer Philisterquästor der AV Widukind.

Christliche Burschenschaften

„Was also ist das Ziel der akademisch-freien Universitäts-erziehung? Männer zu bilden, die geistig befähigt und sittlich würdig sind, auf unser christliches Volk einen bestimmenden Einfluß auszuüben.“ – so Pfarrer Krummacher 1860 in den „Fliegenden Blättern“ des Rauhen Hauses, im 19. Jahrhundert die wichtigste sozialpolitische Zeitschrift im Protestantismus. Das von Johann Hinrich Wichern, Begründer einer organisierten Diakonie und „Erfinder“ des Adventskranzes, gegründete und bis heute bestehende Rauhe Haus für verwaiste Kinder in Hamburg war eine Pioniergründung der modernen Kinder- und Jugendhilfe. Das Verbindungswesen ist für Krummacher mehr als „ein Spiel mit bunten Bändern und Mützen“. Er entwirft das Ideal einer Burschenschaft, die aus christlicher Überzeugung Duell und Mensur ablehnt und drei Grundsätze kennt: Wissenschaftlichkeit, Sittlichkeit, Vaterlandsliebe.

Der christliche Teil der burschenschaftlichen Bewegung entwickelte sich im Zuge der seinerzeitigen Erweckungsbewegung; das Bekenntnis zu den christlichen Grundlagen deutscher Kultur erhielt eine stärker christlich-konfessionelle Note. Vorreiter waren die Erlanger Uttenruthia, 1836 die erste nichtschlagende Verbindung Deutschlands, und die Göttinger Burschenschaft Germania von 1851. Hans Waitz grenzte in seiner „Geschichte des Wingolfsbundes“ von 1896 beide mit der Bezeichnung „christliche Burschenschaft“ ausdrücklich vom Wingolfsbund ab. Ein Teil der Göttinger Gründergeneration kam aus dem Verein für Innere Mission, der von Friedrich Ehrenfeuchter, Professor der sich damals neu formierenden Praktischen Theologie, gegründet worden war. Die Gründungssatzung der Göttinger Germania nennt als Ziel die „Wiedervereinigung des deutschen Volkes zu einem Träger christlichen Sinnes und damit mittelbar die Aufgabe der Herstellung der deutschen Kirche, des deutschen Reiches, deutscher Wissenschaft und Kunst durch den christlichen Geist“.

1863 kommt es zu einem ersten Zusammenschluss von fünf christlichen Verbindungen außerhalb des Wingolf: Uttenruthia Erlangen, Tuiskonia Halle, Germania Bonn, Alemannia Leipzig und eben Germania Göttingen. 1887 bildet sich der nach seinem Thüringer Gründungsort benannte Schwarzburgbund (SB), der bis heute besteht.

Kennzeichnend für christliche Burschenschaften ist das Christianum. Dieses verlangt vom Einzelnen kein konfessionelles Bekenntnis, wohl aber die Bereitschaft, sich mit dem Christentum und seiner Ethik auseinanderzusetzen. Der Theologe Christoph Ernst Luthardt (1823-1902) formulierte dies für die frühe Uttenruthia so: „Wohl wissend, daß

die Zeit des studentischen Lebens, die der Entwicklung und werdenden Entscheidung ist, verlangt die Verbindung von dem Neueinzutretenden nicht ein bestimmtes dogmatisches Bekenntnis außerdem, daß er ein christlicher Student sein wolle; und nicht eine gewisse Stufe der Christlichkeit, sondern nur ernstes und gewissenhaftes Ringen und Streben. Wo sie dieses sieht, glaubt sie auch an die Zukunft. Überhaupt hält sie sich an das Wort des Herren: Wer nicht wider mich ist, ist für mich; fordert das Erste und glaubt das Zweite.“

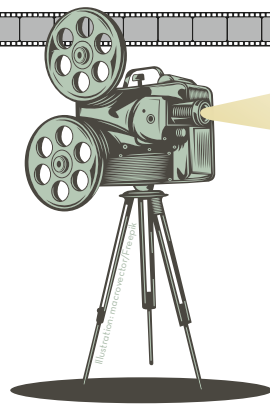
Die Grundsätze des SB verlangen heute vom einzelnen Bundesbruder, dass er „offen ist für die Botschaft des Evangeliums“; das Christianum wird darin als „Orientierung an den Werten der christlichen Ethik“ verstanden.

Dieser Dreiklang, dem die christlichen Burschenschaften folgen, wurde im Brauch der Novemberkommerse durch Luther, Schiller und Scharnhorst, die alle drei Mitte des Monats Geburtstag feiern, personalisiert. Auch der säkulare Nationalstaat kann nicht gänzlich auf ein geistig-religiöses Fundament verzichten. Das Ziel christlich-deutscher Gesinnung verbindet unter Berufung auf die Urburschenschaft das geistige Erbe abendländischer Kultur mit dem Streben nach nationaler Einheit.

Wie kann dieses Erbe in einer heterogener werdenden Gesellschaft bewahrt werden? Über Religion sprechen zu können und religiös urteilsfähig zu werden, bleibt Teil des allgemeinen Bildungsauftrags. Wer Religion nicht versteht, erfährt diese als bedrohlich und gerät in den Zwang, sie politisch zähmen oder sogar neutralisieren zu müssen. Christliche Burschenschaften, die sich als akademische Bildungs- und Erziehungsgemeinschaften verstehen, sehen hier einen wichtigen Bildungsauftrag gegenüber ihren Mitgliedern. Leider sind Wissenschaftliche Abende ad Christianum in den Semesterprogrammen aber keine Selbstverständlichkeit mehr. Neben dem SB besteht heute auch das Cartell Christlicher Burschenschaften (CCB). Dieses feiert vom 18. bis 20. Oktober 2024 in Bonn sein dreißigjähriges Bestehen.



Der Autor: Dr. Axel Bernd Kunze ist Privatdozent für Erziehungswissenschaft an der Universität Bonn und als Schulleiter tätig. Er gehört der nichtschlagenden Leipziger Burschenschaft Alemannia zu Bamberg (dachverbandsfrei) und der Burschenschaft Rheno-Germania Bonn (Schwarzburgbund) an.



MEIN FILMKLASSIKER
UND ÄHNLICHE STREIFEN

Foto: privat



von Philipp van Gels (Vis)

Pro Minute drei Gags

„Airplane!“: aufhören zu zählen, wie oft man den Lieblingsfilm gesehen hat



Foto: IMAGO/United Archives

In „Airplane!“ kommt es neben Gags zu erheblichen Verwicklungen. Die Regie des 1980 in den USA gedrehten Streifens lag bei Jim Abrahams sowie David und Jerry Zucker.

Die Frage nach dem Lieblingsfilm ist wohl eine der subjektivsten und situativsten im Leben. Während man in Zeiten von Filmbewertungsportalen wie „Letterboxd“ und „IMDb“ ständig dazu neigt, jedem Film eine Bewertung zu geben, kann man sich im Einzelnen ewig darüber streiten, welcher Film nun der absolute Favorit ist. Für mich hängt diese Frage auch immer von äußeren Faktoren ab: Ist mein Leben gerade im Umbruch? Dann wahrscheinlich „Das erstaunliche Leben des Walter Mitty“ (Originaltitel: „The Secret Life of Walter Mitty“). Ist mir nach einem Mafia-Meisterwerk in Überlänge, dann fällt die Wahl auf „Der Pate – Teil II“ (Originaltitel: „The Godfather Part II“). Und wenn ich mich einfach nur an meine Jugendromanze erinnern möchte und daran, dass auch Ryan Gosling es nicht immer leicht hat, dann fällt die Wahl wahrscheinlich auf „La La Land“.

Obwohl ich alle diese Filme auf ihre eigene Art und Weise als perfekt bezeichnen würde, erfüllen sie für mich ein Kriterium nicht: die Möglichkeit, sie am Stück zu sehen. Einen Thriller oder ein Drama immer wieder zu sehen, entfaltet erst mit zeitlichem Abstand seine volle Wirkung. Dasselbe gilt für Komödien, die sich durch gute Sketche und Dialoge auszeichnen, wie der für mich perfekte Film „Brücke sehen und sterben“ (Originaltitel: „In Bruges“). Anders verhält es sich mit dem Film, bei dem ich aufgehört habe zu zählen, wie oft ich ihn gesehen habe. Der Film „Die unglaubliche Reise in einem verrückten Flugzeug“ heißt im Original schlicht „Airplane!“, stammt aus dem Jahr 1980 und wurde von dem legendären Regietrio Jim Abrahams, David Zucker und Jerry Zucker (u.a. bekannt für andere Parodien wie „Die nackte Kanone“) gedreht.

Die Geschichte ist eigentlich schnell erzählt: Der ehemalige Kampfpilot Ted Striker (Robert Hays) ist vom Krieg traumatisiert, seine Freundin aus Kriegszeiten und jetzige Stewardess Elaine (Julie Hagerty) trennt sich kurz vor dem Flug von Los Angeles nach Chicago von ihm. In dem Versuch, Elaine zurückzugewinnen, bucht der von Flugangst geplagte Ted in letzter Minute ein Ticket für



1

Foto: IMAGO/United Archives



2

Foto: privat

den Flug und erzählt während der Reise verschiedenen Passagieren von ihrer Beziehung vor dem Krieg. Wie es dann so kommen muss, erkranken zahlreiche Passagiere, darunter auch die beiden Piloten, an einer Lebensmittelvergiftung. Unterstützt von einem Arzt (Leslie Nielsen), versucht Elaine, Ted dazu zu bringen, seine Flugangst zu überwinden und das Flugzeug samt Passagieren sicher zu landen. Was sich zunächst nicht nach einer besonders spannenden Story anhört, ist geprägt von einer Rekordzahl von ca. 230 Witzen schauspielerischer, visueller und dialogischer Art, was bei einer Laufzeit von 87 Minuten fast drei Gags pro Minute ausmacht. Allein aufgrund dieser Häufigkeit ist es kaum möglich, beim ersten Mal alles aufzunehmen, und so freue ich mich jedes Mal aufs Neue, den Film alleine oder mit Freunden anzuschauen.

1 „Die unglaubliche Reise in einem verrückten Flugzeug“ ist der deutsche Titel von „Airplane!“. Der Plot: Liebeskranker Taxifahrer muss führerloses Flugzeug auf Flughafen Chicago notlanden und geliebte Stewardess zurückgewinnen, das Letztere allerdings nur nebenbei. Im Bild: Murdoch (Kareem Abdul-Jabbar).

2 Detail, kurios: Rettungsversprechender Autopilot erweist sich als grinsende Gummipuppe, welcher flugs die Luft ausgeht. Das ist gefährlich.

3 Bodencrew, die das „wilde“ Flugzeug zu dirigieren anhebt: Lloy Bridges, Robert Stack.



3

Foto: IMAGO/United Archives

Klar, Filmparodien gibt es wie Sand am Meer. Trotz seines fortgeschrittenen Alters taucht „Airplane!“ in vielen Rankings immer noch ganz oben auf – oft als lustigster Film aller Zeiten. Im Gegensatz zu neueren Komödien ist „Airplane!“ nicht nur von popkulturellen Referenzen geprägt, sondern bringt mich auch weit über ein halbes Jahrhundert später noch regelmäßig zum Lachen. Er tut das übrigens ebenfalls mit teilweise völlig anderen, aber mindestens genauso lustigen Witzen in der deutschen Synchronisation im Vergleich zum amerikanischen Original. Während ich also am Ende des Tages froh bin, mich nicht für eine Lieblingsserie entscheiden zu müssen, hoffe ich, mit dieser Empfehlung für einen unterhaltsamen Heimkinoabend gesorgt zu haben.

Nationalgefühl mit Sehnsucht

EINLADUNG

In der Serie beschreiben Cartellbrüder, welches Land ihnen „liegt“ und, mehr noch, warum dies so ist. Es beginnt Moritz Fischer (Vc) mit Portugal. In ACADEMIA 6 fährt dann Redaktionsmitglied Christoph Dorner (GEI) fort: mit den USA. Wer zu dieser Serie beitragen möchte, ist herzlich eingeladen.



in europäischer Staat, der bis vor knapp 50 Jahren noch ein Kolonialreich war und einst den halben Globus umspannte, aber nicht Großbritannien ist? Der so gewaltige Reichtümer aus seinen Kolonien nachhause brachte, dass er über Jahrhunderte auf eine nennenswerte eigene Industrie verzichten konnte, aber nicht Spanien ist? In beiden Fällen lautet die Antwort: Portugal.

Es ist aber auch ein Land, in dem eine brutale Diktatur bis 1974 die eigenen Bürger in Armut hielt, das tägliche Leben durchdiktierte, das Land mit Verboten und Regulierungen in den Abgrund führte und Modernisierungen seit 1920 verhinderte. Dieses Land zählt zu den schönsten Ländern Europas, in dem seit Urzeiten verschiedenste Völker siedelten: Phönizier, Kelten, Römer, germanische Stämme, bis sich ein Volk bildete, das lange gegen die maurische und später spanische Fremdherrschaft kämpfte. Dieses Land, das im äußersten Südwesten des europäischen Kontinents liegt, wird

von den meisten Festlandeuropäern kaum beachtet, pflegt dafür mit den Einwohnern der britischen Inseln seit hunderten Jahren enge Beziehungen.

Portugal wirkt außen betrachtet wie der kleine Bruder Spaniens. Lernt man es etwas besser kennen, bemerkt man den großen Irrtum: Portugal ist vielmehr der auf vielfältige Art reiche Nachbar – als ganz eigenes Land mit eigener Sprache, Kultur, Architektur, Geschichte, Kulinarik und Weinkultur. Mit einem Nationalgefühl, das sich nicht zufriedenstellend in eine andere Sprache übersetzen lässt: Saudade, das leicht melancholische, sehnsüchtige Gefühl, das einem in der Musik und Literatur begegnet.

Portugal, im Westen der iberischen Halbinsel gelegen, verfügt über eine lange Küstenlinie am Atlantik und ob der kalten Meeresströmung über ein ausgeglichenes Klima. Nicht weit im Inland beginnen sogleich Mittelgebirge und größere Ebenen findet man im Land



Bacalhau, getrockneter Stockfisch, ist der beliebteste Speisefisch der portugiesischen Küche. Beim Restaurantbesuch darf er nicht fehlen.

Unten: Porto, Altstadt am Douro mit Uferpromenade.

und Porto

von Moritz Fischer (Vc)

Niedergang, Erbe, jetzt Transformation: Portugal ist da



Foto: IMAGO/Jürgen Schwenkenbecher

kaum. Dieses Detail scheint den Portugiesen entweder entgangen zu sein oder sie ignorieren es: Wer die Städte Portugals kennt, erinnert sich an die Straßen und Stadtviertel, die stur die Hänge der Berge hinaufwachsen. Legendär sind die Straßenbahnen Lissabons, die die steilen Straßen hinaufklettern. Wer Portugal bereist, wird über das ständige Auf und Ab in den Städten alsbald die Schultern zucken.

Im Land fällt die Geschichte des 20. Jahrhunderts schnell auf: Neben frisch renovierten Gebäuden stehen Ruinen von Fabriken und Wohnhäusern, die ganz selbstverständlich in Stadtzentren und auf dem Land zu sehen sind. Grund sind die von der 1933 bis 1974 dauernden Diktatur erlassenen Mietpreisdeckel und Kündigungsschutz, die die Mieten über Jahrzehnte einfroren und Sanierungen verhinderten. Hauseigentümer ließen und lassen ihre Immobilien verfallen. Die Eingriffe in den Markt sind bis heute

REICHTUM AN FISCH UND MEERESFRUCHT

sichtbar: Ruinen werden stehen gelassen, um künftige Baurechte in den Umfassungen der Ruinen nicht anzutasten. Gleichzeitig wachsen Neubauviertel in den Vororten der Städte. So entsteht ein Eindruck zwischen rascher Urbanisierung in den Vororten, während Hausruinen in den Innenstädten weiter verkommen und einige Fassaden den Glanz vergangener Zeiten widerspiegeln, aber unangetastet immer baufälliger werden.

Dennoch holt das Land in großen Schritten auf. Durch Förderungen aus den Töpfen der EU und durch den wachsenden Tourismus werden Städte und Infrastruktur in großem Tempo modernisiert oder neugebaut. Die großen Bahnlinien im Land fahren pünktlich und bieten ein günstiges, modernes und digitales Ticketsystem. Der Nahverkehr in den Städten ist ebenso zugänglich und funktioniert – besser als in Deutschland. (Fortsetzung Seite 40 ►)

Wenn ich von Portugal schwärme, fallen mir die vielen glücklichen Momente in den Restaurants und Bars in Portugal ein. Martin Zinggl beschreibt in seiner Gebrauchsanweisung für Lissabon: „Gute Küche, schlechter Service“. Er habe beobachtet, wie ein Kellner in einem Restaurant seinen britischen Gästen empört eine Bestellung ausgeschlagen habe: „Hamburger? Wir sind hier in Portugal! Sie essen heute Dorade!“ Der wahre Kern dieser Geschichte ist die Überzeugung der Portugiesen von ihrer eigenen Küche, die den Reichtum an Fisch und Meeresfrüchten widerspiegelt. Man

KIRCHEN NIE EINER SÄKULARISATION AUSGESETZT

erhält sie einfach und rustikal gegrillt oder in raffinierten Gerichten zubereitet. Die gegrillte Sardine ist so allgegenwärtig, dass die Lisboetas ihr ein einmonatiges Fest widmen. Auch der salzgetrocknete Kabeljau (Bacalhau) ist in zahllosen Variationen in jedem Restaurant zu finden. Nicht ignorieren sollte man die Wild- und Wurstspezialitäten, den Schinken (Presunto), das opulente nordportugiesische Sandwich Francesinha und die lokalen kulinarischen Spezialitäten.

Allgegenwärtig ist die Pastel de Nata, ein sehr süßes Blätterteiggebäck mit einer Eiermilchfüll-

Foto: IMAGO/Depositphotos





Foto: IMAGO/PantherMedia/Rui Vale de Sousa

lung, das im brennheißen Ofen gebacken wird, bis die Oberfläche schwarze Blasen wirft. Zusammen mit einem starken Espresso ist dies ein günstiger und kalorienreicher Snack, der im hügeligen Terrain der Städte schnell wieder verstoffwechselt wird. Portugiesen transportieren nach meiner Erfahrung ihre Begeisterung für die regionale Küche charismatisch an ihre Gäste. An allen Orten im Land fallen die große Freundlichkeit, Aufgeschlossenheit und Gastfreundschaft der Einheimischen auf.

In Portugal wird der Weinbau seit tausenden Jahren kultiviert. Allein die Weinterrassen am Douro sind eine Reise wert. Dort werden die Weintrauben für die Portweinproduktion des Landes angebaut, jenem starken, aufgespritzten Süßwein, der seit 1678 von den Briten exportiert wird. Neben dem weltberühmten Portwein kennt Portugal den in Deutschland geläufigen Weinfarben weiß, rosé und rot mit grün noch eine vierte. Vinho Verde, der grüne Wein, ist ein leichter, fruchtiger und erfrischender Wein, dessen Trauben früh und leicht unreif geremtet werden.

Sehenswert sind die Kirchen, die nie einer Säkularisation ausgesetzt waren. In allen Architektur- und Kunststilen prachtvoll erhaltene und gepflegte Gotteshäuser zeigen den Reichtum vergangener Zeiten, aber auch die andauernde Hingabe der Portugiesen: Sei es das barocke Panoptikum der Kathedrale von Braga, die von den landestypischen blau bemalten Kacheln Azulejos geschmückten kleinen Pfarrkirchen im ganzen Land, der burgartige Sé von Porto, oder die Kathedrale von Lissabon, deren Geschichte so weit zurückreicht, dass uralte Siedlungsbestandteile aus maurischer und vormaurischer Zeit tief unter dem Kreuzgang der Klosteranlage gefunden wurden.

Universitätsgeschichte trägt die altherwürdige Universität von Coimbra, die seit Jahrhunderten Forschungsgeschichte schreibt.

Die opulente Barockbibliothek ist ein historisches Zeugnis der Bedeutung der Akademie, die bis heute ein international anerkannter und bedeutender Ort der Forschung und Bildung ist. Der Universitätscampus von Coimbra bietet einen Einblick in eine akademische Kultur, die zu ihrem Erbe steht und aufrichtig Tradition pflegt – wie geht einem Couleurstudenten dort das Herz auf!

Portugal ist ein kleines Land, im Wandel zwischen reichem Erbe, Niedergang im 20. Jahrhundert und Transformation zu einem modernen Land, das zu einem Auslandssemester oder zu einem eindrucksvollen und kostengünstigen Urlaub einlädt. Das sind zwei gute Anlässe, ad fontes eigene Erfahrungen zu sammeln. ■



Foto: IMAGO/H. Tschern-Helmann

Linke Seite: In Lissabon überwindet die Straßenbahn erstaunliche Höhenunterschiede.
 Oben: Fátima, für viele Katholiken in Deutschland auch maßgeblich, ist Portugals geistliches Zentrum.
 Links: Portweingebote in Albufeira an der Algarve.

FORSCHUNG

Ein Universitätsarchiv ist nie komplett. Es schlummert manche Karzerheldenaneddote unentdeckt in Verbindungszeitschriften. Es hängt manches dem Universitätsarchiv unbekanntes Karzerfoto in einem Verbindungshaus „stumm“ an der Wand. Wer Kenntnis von solchen ungehobenen Schätzen – vor allem mit Bezug zu Freiburg – hat, melde sich bitte bei Wilhelm Gros, wilhelm.gros@livmats.uni-freiburg.de. **AC**

Früher Karzer, heute

zwangsexmatrikuliert

Psychologiepromovend Wilhelm Gros

beforscht die einstige Gerichtsbarkeit der Universität



Foto: privat

Oben: Das Wappen der KDSStV Hohenstaufen zu Freiburg im Sommerkarzer.

Rechts: Der Karzer der Universität Heidelberg.

An renommierten Universitätsstädten gibt es teils noch den Karzer vergangener Jahrhunderte. Wer dort wofür landete und was die Delinquenten dort trieben, erklärt Wilhelm Gros im Gespräch mit ACADEMIA. Die Fragen stellte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

Verehrter Herr Gros, warum gab es den universitären Karzer? Waren Studenten besonders kriminell, falls das zu steigern ist?

Früher kam man ja deutlich jünger als heute an die Universität und außerdem von weit her. Die Studenten brauchten einfach einen Vormund, und diese Macht sahen die Universitäten natürlich lieber bei sich selber als beim Landesherrn. Hinsichtlich ihrer Rauflust haben sich Studenten der frühen Neuzeit von anderen waffentragenden Gruppen (z.B. von den Militärs) sicherlich genauso wenig unterschieden wie die Flausen aller Jugendlichen zu allen Zeiten.

Wer kam eigentlich wofür dorthin? Was ist über die Verbleibdauer bekannt?

Grundsätzlich konnte jeder Universitätsangehörige, also Dozenten wie Studenten und sogar Bedienstete von der Universität verurteilt werden. In den früheren Phasen war es durchaus möglich, für mehrere Wochen oder Monate, in schweren Fällen sogar Jahre, inkarzeriert zu werden. In der romantischen Spätphase waren es eher ein bis drei Tage – schließlich wollten ja alle schlangestehenden, verurteilten Studenten auch mal den Karzer von innen sehen! Aber z.B. noch 1890, nach dem berühmten Duell Vering-Salomon, gab es noch einmal eine zweiwöchige Karzerstrafe für das Sekundieren in einem Ehrenhändel.



Foto: IMAGO/stock&people

Ein bis drei Tage Karzer

Und wer war oder stellte das Gericht? Gab es auch Urteile?

Als die Universitäten noch wenige hundert Studenten zählten, konnten das oft noch der Rektor und die Dekane übernehmen. Später gab es einen eigenen Disziplinarbeamten mit unterschiedlichem Stellenumfang. Die Schuldsprüche kamen zu den Akten, später auch ins Abschlusszeugnis, und wer sich zu viel zuschulden kommen ließ, dem konnte sogar die Promotion, das in der Studentensprache scherzhaft genannte „akademische Vollbürgerrecht“, verwehrt werden.

Wie ist der Zustand der Karzer heute, also der historischen bzw. noch vorhandenen?

Der Zahn der Zeit ist freilich gnadenlos. In Tübingen etwa schaut man zurzeit, wie man die Substanz dieses besonders alten Karzers konservieren kann. In Heidelberg hat man gleich einen ganzen „Blätterteig“ aus mehreren Malschichten, dem vor allem der große Besucherandrang zusetzt. Hier ist man in den Endzügen eines seit Jahren laufenden interdisziplinären Restaurationsprojektes. In Freiburg wurde der Winterkarzer sogar mehrfach komplett übermalt und die einstige Pracht musste erst wieder freigelegt werden. Mit dem entsprechenden Kleingeld und einiger Liebe lässt sich in allen Fällen jedoch viel erreichen.

Welche Spuren wurden im Karzer hinterlassen?

Ganz klassisch (vgl. Gaius hic fuit) hinterließ man seinen Namen und die Haftzeit an der Wand. Falls vorhanden, wurde natürlich auch der Zirkel dazugesetzt, und wer es vermochte, pinselte stolz das Wappen der Verbindung an die Wand – wer es nicht vermochte, schaffte

Ein Gedicht aus dem 1944 untergegangenen Freiburger Karzer behandelt die klassischen Inhaftierungsgründe der Spätphase. Es beschreibt, was man sich in der letzten Phase der akademischen Disziplinargerichtbarkeit für einen bis drei Tage Karzer zuschulden kommen lassen musste: Sachbeschädigung, Körperverletzung, Ruhestörung:

Einst lebten wir harmlos, in Freiheit und Glück.
 Gefüllt war der Beutel, stets heiter der Blick.
 Auf einmal sperrt uns der Reck hier hinein.
 Den Zweck dieser Handlung sehen wir nicht ein!
 Denn der Erste, aufs Bürgerwohl stets bedacht,
 hat Laternen und Zäune in Ordnung gebracht.
 Der Zweite, spezieller Freund dem Polypen,
 hat dem Helm ihm über die Nase getrieben.
 Ja, weil er sah, daß dem der Helm war zu knapp
 und ebenso freundlich, hilft er dem ab.
 Der Dritte ward in einer einzigen Nacht,
 viermal von Polypen zur Wache gebracht,
 weil er nächtlich durch Händel ergötze – die Bürger
 der Reck dies aber nicht schätzte...
 Ergeben ins Schicksal als ehrliche Christen,
 sitzen wir hier, der Menschheit [sic!] Listen
 als Märtyrer zum Opfer gefallen
 und rufen begeistert in diesen Hallen:
 Studenten sind fidele Brüder,
 kein Unfall schlägt sie ganz darnieder!

Rechts: Der 1944 untergegangene Karzer in Freiburg.
Unten: Drei Ausschnitte des Frieses im Sommerkarzer von Freiburg.



Foto: privat



Fotos: Michael Gorki

Rühmliches, Unrühmliches

Winter- und Sommerkarzer der Universität Freiburg sind über das „Uniseum“, das Museum der Universität, im Rahmen von Sonderführungen zu besichtigen. Für das kommende Wintersemester sind darüber hinaus vier tiefergehende Führungen geplant, die über das Studium Generale gebucht werden können: kostenfrei, jedoch anmeldepflichtig (wilhelm.gros@livmats.uni-freiburg.de). Startpunkt ist jeweils der Torbogen der Alten Universität, Bertoldstraße 17. Die Themen (mit Terminen) lauten:

1. *Von Gewaltverbrechen bis Vollrausch! Akademische Gerichtsbarkeit und Haftbedingungen im Studentengefängnis im Wandel der Zeit*
8. November, 17.00 Uhr, Dauer 60 Minuten
2. *Die Tragikomik eines akademischen Lebens um 1912. Der beispiellose Fries des Freiburger Sommerkarzers*
7. Dezember, 15.00 Uhr, Dauer 90 Minuten
3. *Karzergeschichten: Rühmliches und Unrühmliches aus dem echten Leben*
18. Januar 2025, 15.00 Uhr, Dauer 90 Minuten
4. *Literarische Karzergeschichten*
8. Februar, 15.00 Uhr, Dauer 90 Minuten

es vielleicht, einen Berufsmaler auf den Karzer zu bestellen. Auch das kam vor. Typisch sind auch die Schattenrisse, die möglicherweise im Kerzenschein abgezeichnet wurden und die Ahnengalerie adH nachbilden sollten. Mit ganz viel Glück entdeckt man ein witziges Gedicht oder eine Begebenheit, aufgrund der es zur Karzerhaft kam. In Heidelberg beispielsweise darf man die Klage lesen, dass man hier einsitze, weil man als ehrliche Leute Bausteine mit der Bezeichnung Fundobjekt in die Wachstube (ein)warf. Einen einmaligen Schatz bietet jedoch der Freiburger Sommerkarzer: In 32 Stationen wird hier raumumfassend ebenso detailliert wie humorvoll der prototypische Lebenslauf eines Akademikers um 1912 nacherzählt.

Bis wann waren die Karzer in Gebrauch?

Das war ganz unterschiedlich. So schließt Gießen seinen Karzer bereits 1879. Für viele Universitäten – so auch Freiburg – gerät die Karzerstrafe im Ersten Weltkrieg de facto aus dem Fokus und endet auch de iure 1920. Für Spezialfälle gibt es noch Ausnahmen, so beherbergt der Marburger Karzer 1931 seinen letzten „Gast“.

Gab oder gibt es weitere rechtliche Regelungen für und an den Universitäten damals oder sogar bis heute?

Heute bleibt der Universität vor allem der Ausschluss von derselben, und damals wie heute ist die Zwangsexmatrikulation für viele eine Schmach. Ansonsten ist das Strafinstrumentarium der Universitäten recht trocken-bürokratisch geworden: Sicherlich kennt jeder Studierende die kreative Macht, die ein Prüfungsamt bei Fristversäumnis entfalten kann ...

Ist der Universitätskarzer ein deutsches Phänomen?

In dieser Form scheint das tatsächlich so zu sein. Zwar dürften die allermeisten alten europäischen Universitäten eine eigene Gerichtsbarkeit und somit auch eigene Strafvollzugsräumlichkeiten gehabt haben. Doch ging in vielen Ländern die Nationalstaatsbildung eher von statten und die Gerichtsbarkeit früher an denselben über. In Deutschland dauerte der „Flickenteppich“ lange genug an, und so konnte es – nachdem Straf- und Zivilgerichtsbarkeit an den Landesherren gingen und nur die Disziplinargerichtsbarkeit bei der Universität verblieb – überhaupt erst zu dieser romantischen Endphase kommen, in der man für oft harmlose Vergehen mit Karzer belohnt wurde. So sind diese romantischen Karzer also ein deutschsprachiges Phänomen, allerdings auch in baltischen Gefilden (Riga und Dorpat) zu finden. Dort hatte man einiges an deutscher Hochschulkultur importiert – inklusive Studentenverbindungen und Karzerstrafe.

Welchen (literarischen oder sonstigen) Niederschlag haben diese Orte gefunden?

Viele Karzerheldengeschichten wurden in Studentenverbindungen tradiert und haben dann oft den Weg in ein Archiv oder sogar eine Chronik gefunden. Hier gibt es sicherlich noch viele Schätze zu heben. Auch für rein fiktive Geschichten – Stichwort: Couleurroman – war der Karzer freilich ein beliebtes Sujet. Prominentestes Beispiel ist der Klassiker „Der Besuch im Carcer“ des Ernst Eckstein aus dem Jahre 1875, der in weiten Teilen wiederum die bis heute beliebte „Feuerzangenbowle“ inspiriert hat und in dieser fortlebt.

Wie sind Sie zu der Befassung mit dem Thema gekommen?

Als es darum ging, eine Universitätsstadt zu wählen, reiste ich durch Mannheim, Heidelberg, Freiburg und Tübingen. In Heidelberg besuchte ich freilich auch den Karzer, und obwohl ich zu dem Zeitpunkt noch gar keine Berührungspunkte mit irgendetwas Akademischem hatte, ging ich durch die altherwürdigen Hallen der universitären Erziehung und hatte sofort eine Verbindung durch die Jahrhunderte. Ich wusste sofort, warum das witzig war! Als ich dann erfuhr, dass es in Freiburg auch so etwas gibt, waren die Fäden des Schicksals kein Geheimnis mehr...

Wie ist die Disziplin der Studenten heute, oder: Was hat sich oder vielmehr noch: hat sich überhaupt etwas geändert?

In unserer turbulenten Zeit, in der Veränderung schneller geschieht, als es dem Menschen gut tut, erfreut es mich immer wieder, wenn ich menschliche Konstanten finde. Beim Karzerphänomen wird man da gleich mehrfach fündig: Auch heute noch haben die jungen Studenten Flausen im Kopf und spielen Streiche. Sie sind noch immer gesellig und sprechen womöglich mal mehr den Fermentfreuden zu, als es der Durst rechtfertigt. Und noch immer will man – wie schon Gaius vor Christus – zeigen, dass man hier war. So darf man im Erlanger Karzer lesen: „Wer reisen will braucht Schuhe, // Wer sch..... will braucht Ruhe.“ – ein Sprüchlein, das bei näherer Betrachtung durchaus linguistische Genüsse bereithält. So weit ist das nicht weg von dem, was man heute wieder an den Toilettenwänden der neuen Freiburger Universitätsbibliothek finden kann und das immerhin eine nicht mehr selbstverständliche literarische Sattelfestigkeit unter Beweis stellt: „Ach wie gut, dass niemand weiß, // dass ich (...) und nicht scheiß.“ ■

Oben: Der ehemalige Karzer der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen. Heute beherbergt der Bau eine Musikschule.

Unten: Walter Stegmüller (Hr) im Freiburger Winterkarzer. 1911 war er der gefeierte 3000. Student dort. Nach dem Stockschlag auf einen Schutzmann kam es außerdem zum „Erstbezug“ im damals neu eröffneten Winterkarzer. Cbr Stegmüller hinterließ an diesem Ort ein sechsstrophiges (!) Gedicht.

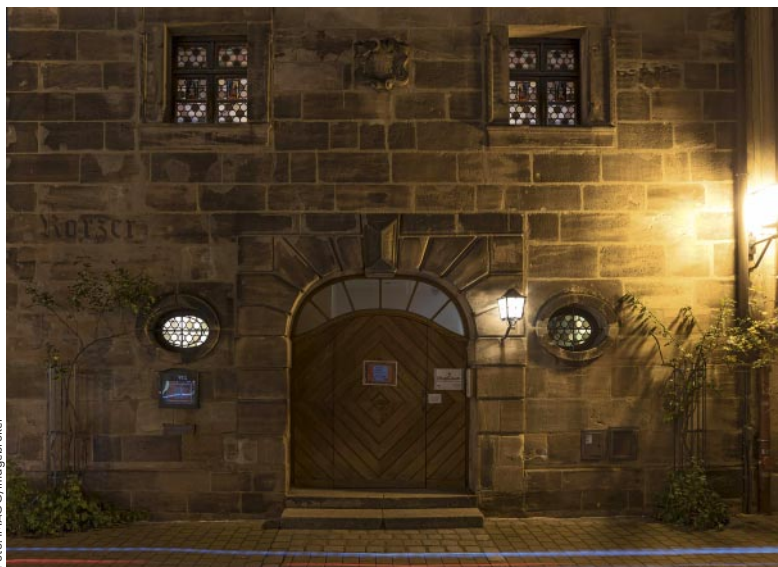


Foto: MAGO/imagebroker



Foto: privat



Foto: privat

Der Gesprächspartner: **Wilhelm Gros** hat Industriemechaniker gelernt, dann aber 2014 das Studium der Psychologie in Freiburg begonnen. Hauptamtlich ist er zurzeit Doktorand in der Psychologie und im Nebenamt sowohl Gästeführer im „Uniseum“, dem Museum der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, als auch Erste-Hilfe-Ausbilder bei den Maltesern. In seiner Freizeit haben es ihm vor allem die Karzer angetan, die er derzeit leidenschaftlich beforcht.



Sichtbare Amicitia.



Auch das Chargieren ist ein Bekenntnis. Im Hintergrund die Chargierten der Guestfalo-Silesia.

Der Cartellverband von seiner besten Seite

Liborikommers: Prof. Thomas Schwartz (Wf) spricht über die Schäden des russischen Angriffs

Paderborn. Die Liborifeiern in Paderborn standen in diesem Jahr unter dem Motto „So alt, so neu, so schön!“ Keine Frage, dass sich der Cartellverband in diesen wohlwogenen Wahlspruch bestens einfügte: mit einem althergebrachten Kommers, der durch seine Feierlichkeit und Schönheit einmal mehr die zeitlose Aktualität couleurstudentischen Brauchtums unter Beweis stellte.

Der Höhepunkt der jährlichen Liborifeierlichkeiten ist für jeden Cartellbruder völlig zweifellos der traditionelle Liborikommers, den die Paderborner CV-Verbindung Guestfalo-Silesia in Zusammenarbeit mit dem CV-Philisterzirkel „Amicitia“ Paderborn organisiert. Der in der historischen und kulturellen Tradition der Stadt verwurzelte Kommers zieht alljährlich zahlreiche Gäste an, die gemeinsam die Verbundenheit im Cartellverband feiern und ihre Freundschaften pflegen.

In diesem Jahr wirkte Cbr Prof. Dr. Thomas Schwartz (Wf), Hauptgeschäftsführer des katholischen Hilfswerks „Renovabis“, als Festredner. Er widmete seine Rede dem Thema „Christsein im Osten Europas – zwischen Krieg und Aufbruch“ und ging auf die schwierige Situation der Christen in der Ukraine und anderen Teilen Osteuropas ein. Sie befinden sich in einem Spannungsfeld zwischen traditionellen Werten und den Herausforderungen einer sich wandelnden Gesellschaft. Er schilderte die Auswirkungen des brutalen russischen Angriffskrieges auf die christli-

chen Gemeinschaften vor Ort, für die der Krieg nicht nur materiellen Schaden anrichtet, sondern auch tiefe Wunden im sozialen Gefüge der betroffenen Regionen hinterlässt. Dennoch sei in vielen Teilen Osteuropas trotz aller Widrigkeiten ein starker Aufbruch zu beobachten. Die christlichen Gemeinden setzen sich unermüdlich für Frieden, Versöhnung und den Wiederaufbau ein, oft unter schwierigen Bedingungen. „Renovabis“ unterstützt diese Bemühungen tatkräftig, indem es Projekte fördert, die zur Stärkung der Zivilgesellschaft und zur Verbesserung der Lebensbedingungen beitragen.

Der Kommers bot Gelegenheit für den ersten großen Auftritt des neuen CV-Vororts

aus Hannover. Die Chargierten aus der niedersächsischen Landeshauptstadt nutzten die Gelegenheit, um sich vorzustellen.

Nach dem offiziellen Teil des Liborikommers trafen sich die Teilnehmer zu einem sehr gemütlichen Ausklang auf dem Haus der KDStV Guestfalo-Silesia Paderborn, bei welchem in geselliger Runde über das Gehörte diskutiert und tragende Erinnerungen ausgetauscht wurden. Die Atmosphäre war geprägt von einem tiefen Gemeinschaftsgefühl, wie es sich gehört. Der Liborikommers in Paderborn ist nicht nur ein Höhepunkt im Kalender der CV-Mitglieder, sondern auch Symbol der lebendigen Gemeinschaft des Cartellverbands.

Maximilian Welticke (G-S)



Immer stehen die Chargierten für die Einheit in Vielfalt: im subsidiär verfassten Cartellverband.

Fotos: privat

Wiedergefunden: die Zukunft

Cartellbrüder aus dem schönen Franken zeigen sich munter vereint auf dem Staffelbergtag

Bad Staffelstein. Die fränkischen CV-Verbindungen haben sich zum 60. Mal auf dem von Viktor von Scheffel besungenen Staffelberg bei Bad Staffelstein in Oberfranken getroffen. Der Tag begann bei herrlichem Sommerwetter mit dem von Cbr Reinhold Seidl (Fre) zelebrierten Gottesdienst. Mit 100 Gästen war die Adelgundiskapelle vollbesetzt. Gothia Erlangen, Franconia Czernowitz, Fredericia Bamberg und Thuringia Coburg waren mit Chargierabordnungen vertreten.

Nach dem Gottesdienst trafen sich die Cartellbrüder zum geselligen Beisammensein auf der Terrasse der Klause, wo der Staffelbergwirt für das leibliche Wohl sorgte. Die

mit einem Gottesdienst in Vierzehnheiligen, wo im Anschluss auch das Mittagessen eingenommen wurde. Danach pilgerte die studentische Schar auf den Staffelberg.

Beim ersten Staffelbergtag konnte der damalige Vorsitzende des CV-Zirkels Obermain, Dr. Karl Halfar (B-S), 200 Gäste begrüßen. Diese Zahl wurde im folgenden Jahr mit 300 Gästen übertroffen, danach aber nie wieder erreicht. In den folgenden Jahren pendelte sich die Zahl der Besucher auf ca. 100 bis 150 ein. Ab 1964 wurde der Staffelbergtag zu einem Treffen der ostfränkischen Verbindungen erweitert. Seit dieser Zeit bringt sich auch der CV-

zum Vorsitzenden gewählt. Er hat den Staffelbergtag, auch nachdem er den Vorsitz 2013 an den Autor dieses Berichts abgegeben hatte, noch bis 2017 mitorganisiert. Mit seiner Amtsübernahme wurde der Tag auf den 3. Sonntag im Juli verortet. Auch Thuringia Coburg unterstützt nun den Tag. Fester Bestandteil des Staffelbergtages ist seit 1978 die Blasmusik. Mann der ersten Stunde war Cbr Fritz Herterich (Fre), der mit seinen Bläsern den Gottesdienst ebenso wie den studentischen Gesang musikalisch begleitete. Aus Altersgründen war ihm das ab 2019 nicht mehr möglich. Seitdem begleitet Cbr Dr. Franjo Beume (PG) den Gottesdienst an der Orgel.



Weit über 100 Besucher waren zu verschiedenen Zeiten zum diesjährigen Staffelbergtag gekommen. Die Hälfte davon ist auf dem Gruppenbild zu sehen.

Foto: Lothar Riedel (Ts-M)

Bläsergruppe „Maintal sieben“ sorgte für die musikalische Unterhaltung und die Begleitung der Studentenlieder. Es erklangen die Farbenstrophen von 19 CV-Verbindungen. Beschlossen wurde der Staffelbergtag mit dem CV-Bundeslied, dem Frankenlied sowie der Bayern- und der Nationalhymne.

Die Geschichte des Staffelbergtages ist eng verbunden mit der Geschichte des 1960 gegründeten CV-Zirkels Obermain. Die Idee eines CV-studentischen Treffens auf dem Staffelberg entstand anlässlich eines Philisterabends des jungen CV-Zirkels im Januar 1961. Konzipiert wurde der erste Staffelbergtag als ein Treffen der oberfränkischen CV-Philisterzirkel sowie der CV-Verbindungen aus Erlangen und Bamberg. Er fand erstmals am 25. Juni 1961 statt. Der Tag begann

Zirkel Bamberg beim Staffelbergtag vor allem in finanzieller Hinsicht mit ein. 1975 wurde der Staffelbergtag erweitert von einem Tag der ostfränkischen Verbindungen zu einem Tag aller fränkischen Verbindungen.

Zum zehnjährigen Jubiläum des Staffelbergtages 1971 traf man sich erstmals direkt auf dem Staffelberg. Bis dahin hatten die Staffelbergtage teils mit Gottesdiensten in Vierzehnheiligen oder auf Kloster Banz begonnen. Im Anschluss begab man sich zum gemeinsamen Mittagessen in eine der örtlichen Gastwirtschaften, um danach zum Staffelberg aufzusteigen.

Bei den Neuwahlen des CV-Zirkels Obermain 1978 wurde Cbr Dr. Walter Rein (F-Rt)

Den Aufzeichnungen des Chronisten des CV-Zirkels Obermain, Cbr Roland Krebs (Fre), der dieses Amt seit nunmehr 46 Jahren wahrnimmt, kann entnommen werden, dass zumindest seit 1981 auch regelmäßig Chargierabordnungen der verschiedenen fränkischen Verbindungen dem Staffelbergtag den studentischen Glanz verleihen. Eine Zeit lang stellte sich die Frage, wie oder vielmehr: ob es überhaupt mit dem Tag weitergeht. Der wieder zunehmende Zuspruch hat diese Frage obsolet gemacht. In abgespeckter Form wurde während der Coronazeit die Tradition aufrechterhalten. Der erste Staffelbergtag nach Corona 2023 war sehr gut besucht. Corona hat den Staffelbergtag ergo wieder belebt. Die Zukunft ist gefunden: Der nächste Staffelbergtag findet am dritten Sonntag im Juli 2025 wieder statt. **Leo Driessen (Rup)**

WICHTIGE CV-TERMINE

2024

Oktober 2024

Freitag,	4. - Sonntag,	6.	41. Medienseminar mit HSS
Samstag,	5.		58. Regionaltag Südwest, Darmstadt, NbB (14:00 Uhr)
Samstag,	12.		58. Regionaltag Süd, Tübingen, Gu
Sonntag,	13.		100 Jahre Gauverband Mittelrhein, Vallendar
Samstag,	19.		58. Regionaltag Nord, Hannover, Fs
Samstag,	26.		58. Regionaltag Südost, Amberg, Pa

November 2024

Dienstag,	5.		CV-Empfang, Stuttgart
Samstag,	16.		Collegium Catholicum, Jena

Dezember 2024

Samstag,	14. - Sonntag,	15.	125. Thomastag, Nürnberg Kommers: Samstag
----------	----------------	-----	--

2025

Januar 2025

Montag,	6.		137. Dreikönigskommers, im Hofgarten in Aulendorf
Samstag,	11.		98. Studententag, hybrid, auf dem Haus der Frisia, Hannover

Februar 2025

Freitag,	21.		Gaudeamusball, München
----------	-----	--	------------------------

März 2025

Montag,	3.		Rudolfina Redoute, Wien
---------	----	--	-------------------------

April 2025

Montag,	14. - Samstag,	26.	CV-Kreuzfahrt mit der MS Hamburg („Von Venedig nach Malaga: Die schönsten Inseln von Kroatien, Italien und Spanien“)
Dienstag,	15. - Montag,	21.	CV-Wallfahrt nach Rom

Juni 2025

Donnerstag,	19. - Sonntag,	22.	139. Cartellversammlung, Hannover (Fronleichnam)
-------------	----------------	-----	--

August 2025

Montag,	4. - Sonntag,	10.	Salzburger Hochschulwochen
---------	---------------	-----	----------------------------

2026

Juni 2025

Donnerstag,	4. - Sonntag,	7.	140. Cartellversammlung, Rom (Fronleichnam)
-------------	---------------	----	---

CV-Gauverband Mittelrhein jubelt

Feiern und Vorträge anlässlich der Gründung vor 100 Jahren

Vallendar. Am Sonntag, 13. Oktober, lädt der CV-Gauverband Mittelrhein zu einer Jubiläumsveranstaltung anlässlich des 100jährigen Bestehens an die Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar ein. Auf dem Mittelrheinischen Katholikentag in Koblenz wurde am 20. September 1924 dieser CV-Gauverband gegründet. Zu den sieben Gründern gehörten die Philisterzirkel Confluentia zu Koblenz (1876), Mons Tabor zu Montabaur (1900), Lahngau zu Limburg (1911), Boppard (1913), Mittelmosel (1913, Cochem, Bullay, Bernkastel-Kues, Zell, Wittlich), Rhein-Ahr zu Remagen (1913), Genovevaburg zu Mayen (1924), Burg Hammerstein zu Linz/Rhein (1912), Lahneck zu Lahnstein (1920 und 1952) und Siegerland zu Betzdorf. Da nach dem Ersten Weltkrieg die Zahl der CV-Verbindungen in Deutschland stark angestiegen war, wollte man die Kontakte zwischen den einzelnen Verbindungen erleichtern und fördern. Der Gauverband existierte bis zur Auflösung des CV im Jahre 1936. 1960 wurde er wiederbegründet.

Um 11.00 Uhr feiert Cbr P. Prof. Dr. Heribert Niederschlag SAC (F-Rt) Gottesdienst in der Kirche der Pallottiner-Hochschule. Um 12.00 Uhr ist Sektempfang und Begrüßung durch Cbr Adolf Meinung (H-Na), den Vorsitzenden des CV-Gauverbandes Mittelrhein. Ab 13.00 Uhr findet das gemeinsame Mittagessen in der Mensa der Hochschule statt.

Die Festveranstaltung in der Aula der Hochschule beginnt um 14.00 Uhr. Zunächst erfolgt der Impulsvortrag von Cbr Dr. Helmut Rönz (Asc): „Die Krisenjahre 1923/1924“, dann der Impulsvortrag von Cbr Dr. Keywan Klaus Münster (Asc): „Die rheinischen Katholiken in den Jahren 1921 bis 1924“. Cbr Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat, spricht sodann über das Thema „Die Zukunft des CV“. Dankesworte wird Cbr Dr. Klaus Fischer (Si), Stellvertretender Vorsitzender des CV-Gauverbandes Mittelrhein, an die Anwesenden richten. Um 15.00 Uhr sodann findet eine Kaffeetafel in der Mensa statt. Um baldige Anmeldung wird gebeten: unter a.meinung@web.de.

AC



Rolf van Rienen
Couleurartikelversand

Postfach 101626 • 45416 Mülheim an der Ruhr
Tel.: (0208) 31252 • www.couleur.de E-Mail: info@couleur.de

Unser Angebot umfasst über 70 Zipfelmodelle, Bandknöpfe, Bandschieber, Bandspreizer, Zipfelhalter, Sicherungskettchen für Zipfelhalter, Bandenden, Bandschieber, Zipfelauflösungen/-restorationen, Couleurbänder (Meterware und auch fertig konfektioniert), Ehrenbänder, 100-Semester-Bänder, Gravurplättchen, Krawattenklemmer in Verbindungsfarben, Kommersbücher, CV-Liederbücher, CDs mit Studentenliedern, Gästebücher, Bücher über das Korporationsstudententum, Farbnadeln, CV-Nadeln, Brieföffner, Flaschenöffner, Manschettenknöpfe, Couleurringe, Schleifen, Anhänger, Kettchen, Sektzipfelbroschen, Schlägerbroschen, Ohrstecker, Couleur-Schlüsselanhänger, ausgefallene Schlüsselanhänger, Mützen, Stickereien, Landesvaterstickereien, Tönchen, Cerevise, Fahnen, Aufkleber, Tischwimpel, Pekeschen, Handschuhe, Schärpen, Paradeschläger, Stiefelschäfte, u.v.a.m.

Warum ich CVer geworden bin

Freudig aufgeschlossene Menschen

Zusammenhalt im Glauben, und das in der Überzeugung, Gutes zu tun

von **Luke Rüsing (H-Na)**

„Zieh Dir etwas Schickes an, Sakko, Hemd etc. Ich hole Dich um 18 Uhr ab.“ Mit diesen Worten sollte meine couleurstudentische Reise beginnen. Damals 16, noch nicht einmal in der Oberstufe, wurde ich von einem langjährigen Freund abgeholt und zu meiner ersten Kneipe mitgenommen. Als ich ins Auto stieg, wusste ich noch nicht, dass es sich um diese Art der Veranstaltung handelte, da man sich jedoch „schick“ machen sollte, gefiel es mir schon vorher.

Wir fuhren eine gute Stunde und kamen schließlich in Duisburg an. Nach einer Stärkung im Brauhaus Webster gingen wir zu einem unscheinbaren Wohnhaus mit einem Schild vor der Tür: „K.D.St.V. Elbmark Tetschen-Liebwerd zu Duisburg im CV“. Den Namen erkannte ich von alten Erzählungen meines Freundes her, aber als er Band und Mütze anzog, wurde mir klar, dass es sich um seine oft erwähnte Studentenverbindung handeln müsse. Nett und freundlich wurden wir begrüßt und in den Kneipsaal geführt, in dem mir nach der vorherigen leiblichen Stärkung erst einmal gegen den Durst geholfen wurde. Schon bei Beginn der Kneipe genoss ich den zeremoniellen Charakter und die freudig aufgeschlossenen Menschen um mich herum. Diese meine erste Kneipe habe ich bis heute positiv in Erinnerung. Sie sollte meine Meinung gegenüber Studentenverbindungen nachhaltig geprägt haben.

Mit dem Abitur in der Hand war mein erstes Ziel das Priesterseminar. Ich zog in das Erzbischöfliche Theologenkonvikt Collegium Albertinum zu Bonn ein und begann das Propädeutikum als Priesteramtskandidat des Erzbistums Köln. Die im Collegium Albertinum ansässige Vereinigung katholischer Theologen Burgundia war die letzte aktive von neun Konviktsverbindungen und begeisterte mich bereits bei ihrem 125. Stiftungsfest, dem ersten Kommers, dem ich beiwohnte. Auf diesem Kommers wurde ich von einem guten Freund, der schon Burgunde war, zu einem alten Herrn der Burgundia und des KSt. Arminia Bonn gesetzt. Nicht nur, dass er mir beibrachte, wann man aufstand und dass ich bei meiner Begrüßung doch bitte auch austrinken möge, vor allem habe ich nach diesem Abend gelernt, dass man beim unterbrochenen Cantus dringend sein Liedheft umgekehrt hinlegen sollte. Durch meinen Auszug aus dem Collegium Albertinum wurde ich bei Burgundia nicht aktiv, bin bis heute aber mit vielen Farbenbrüdern (die mittlerweile Cartell- und Bundesbrüder sind) freundschaftlich verbunden.

Als es mich zum Studium nach Frankfurt zog, war neben der Wohnungsbesichtigung in der Nähe des Campus auch die Verabredung bei einer Studentenverbindung noch vor Studienbeginn wichtig. Im Vorhinein erkundigte ich mich über die sozialen Medien über katholische Studentenverbindungen in



Luke Rüsing (H-Na)

Frankfurt. Dass ich keine Mensur fechten wollte, war im Vorhinein klar, zudem gefiel mir der äußere Eindruck des Cartellverbands: der Zusammenschluss katholischer Studentenverbindungen unter dem Wahlspruch „In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas“, farbentragend und nichtschlagend. Schnell wurde ich fündig und schaute mir die vier CV-

Verbindungen Frankfurts an. Eine Verbindung fiel mir dabei besonders ins Auge, meine spätere Urverbindung, die KDstV Hasso-Nassovia zu Frankfurt am Main im CV. Diese zeigte in einem Instagram-Beitrag eine gemeinschaftliche Aktion, bei der Aktive einem alten Herrn im „Franziskustreff“, einer Stiftung zur Obdachlosenhilfe in der Innenstadt Frankfurts, bei der Frühstücksausgabe halfen. Sofort dachte ich, dass das der Geist ist, in dem ich meine Zukunft gestalten möchte.

Wenn ich - geprägt von diesem Geist - einen Grund aufzählen müsste, weswegen ich CVer geworden bin, dann ist es der Zusammenhalt von Cartell- und Bundesbrüdern im Glauben und in der Überzeugung, Gutes zu tun. Natürlich gelingt das nicht immer und an allen Stellen, aber letztlich eint uns doch, dass wir nach unserem Wahlspruch überall Nächstenliebe walten lassen. Man merkt das an großen Aktionen wie in Frankfurt, aber auch in kleinen Dingen bei Gesprächen an der Theke. Unsere Prinzipien sind jedem bekannt, nur dass sie keine Maskerade für die Außenwelt sind, sondern vielmehr auf den Häusern und unter den Bundesbrüdern gelebt werden. Ob es die Hilfe durch höhere Semester bei Studienanfängern ist oder der gemeinsame Messbesuch auch ohne Band und Mütze; die Begegnung und der Austausch mit einem Cartellbruder im Supermarkt, dem man am Vorabend noch am Stafettentisch gegenüberstand oder die Hilfe in ausweglosen Situationen; sei es das Band oder der Dachverband, der verbindet: Am Ende findet man Freundschaften für das Leben, lernt die Partnerin auf dem Haus kennen und kann zuletzt am Altherrenzapfen über „bessere Zeiten“ reden. Alles in allem eine Gruppierung, die einen gesunden Patriotismus pflegt, für die Allgemeinheit einsteht, katholisch geprägt ist und dabei vor allem so unglaublich lustig und gesellig sein kann. Über dem schwebt der Geist des Zusammenhalts und der Freundschaft, der zu großen Dingen fähig ist. *(Fortsetzung auf Seite 59, unten ►)*

Wir gedenken unserer vom 1. September 2023

Titel	Vorname	Name	†	Urverb.	Titel	Vorname	Name	†	Urverb.
Herr	Christopher	Burg	19.01.2024	Ad	Herr	Horst	Dirscherl	06.03.2024	Cg
Herr	Heinrich	Durchholz	17.05.2024	Ae	Herr Dr.	Oskar	Feuerstein	02.02.2024	Cg
Herr	Helmut	Göppel	09.03.2024	Ae	Herr	Karl	Miltnerberger	15.06.2024	Cg
Herr	Wolfgang	Hergen	05.05.2024	Ae	Herr Dr.	Hans	Schmutz	16.04.2024	Cg
Herr	Reinhard	Härle	02.11.2023	Ae	Herr	Alfons	Faust	10.09.2023	ChM
Herr Dr.	Hans vom	Hövel	21.12.2023	Ae	Hochw. Herr	Wilhelm	Wietkamp	11.09.2023	ChM
Herr Dr.	Hanspeter	Kimmich	21.11.2023	Ae	Herr	Franz-Josef	Beckermann	30.01.2024	ChT
Herr	Bernhard	Müller-Menrad	05.09.2023	Ae	Hochw. Herr	Franz	Glaser	22.03.2024	ChT
Herr Dr.	Walter-Helmut	Schmid	19.11.2023	Ae	Herr	Hans-Dieter	Joos	17.04.2024	ChT
Prälat Prof. Dr.Dr.	Anton	Ziegenaus	07.08.2024	Ae	Herr	Helmut	Kempf	07.11.2023	ChT
Herr	Franz-Josef	Breker	17.01.2024	AlBo	Herr Dr.	Friedrich	Moll	25.02.2024	ChT
Herr Dr.	Manfred	Meuren	23.11.2023	AlBo	Herr Dr.	Walter	Aryus	11.10.2023	ChW
Herr	Karl-Heinz	Razinski	27.01.2024	AlBo	Herr Dr.	Franz-H.	Frantzen	12.01.2024	ChW
Herr Prof. Dr.	Hans Joachim	Fahrenwaldt	18.07.2024	AlSt	Herr	Oswald	Hützler	13.07.2024	ChW
Herr	Rolf	Hage	01.06.2024	AlSt	Herr	Gerd E.	Hüttmann	18.05.2024	ChW
Herr Dr.	Hans Jörg	Mayer-Vorfelder	13.01.2024	AlSt	Herr	Andreas	Lehoczky-Semmelweis	29.03.2024	ChW
Herr	Bernhard	Seier	02.05.2024	AlSt	Herr	Walter	Oppelt	16.11.2023	ChW
Herr	Wilfried	Trabold	10.12.2023	AlSt	Herr Dr.	Michael	Schlagbauer	08.07.2024	ChW
Herr	Jürgen	Klos	24.02.2024	Ale	Herr Dr.	Peter	Keller	10.11.2023	Cpf
Hochw. Herr	Günther	Klose	05.12.2023	Ale	Herr Dr.	Helmut	Kronenberger	29.11.2023	Cpf
Herr Dr.	Heinz	Dietrich	01.09.2023	Alf	Herr	Josef-Alfred	Vasielewski	26.04.2024	Ctr
Herr Dr.	Albert	Haisch	15.11.2023	Alf	Herr Dr.	Otto	Alff	01.04.2024	F-Rt
Hochw. Herr	Franz Xaver	Huber	19.01.2024	Alf	Hochw. Herr Dr.	Benno	Bundschuh	20.12.2023	F-Rt
Herr	Friedrich	Huber	12.02.2024	Alf	Herr Prof.	Rudolf	Dürr	29.02.2024	F-Rt
Herr Dr.	Hansjakob	Kratzmair	28.01.2024	Alf	Herr	Hans	Knauer	23.10.2023	F-Rt
Herr	Josef	Kußmann	04.09.2023	Alf	Herr Prof. Dr.	Klaus D.	Laubenthal	14.07.2024	F-Rt
Herr	Josef	Ottowitz	21.06.2024	Alf	Hochw. Herr	Erich	Seitz	31.05.2024	F-Rt
Herr Dr.	Georg	Perreiter	18.01.2024	Alf	Herr Dr.	Gerd	Vitting	02.07.2024	F-Rt
Herr	Karl	Rachbauer	29.07.2024	Alf	Herr	Jean	Filz	12.01.2024	FcA
Herr	Reinhard	Schmid	11.09.2023	Alf	Herr Dr.	Egon	Gieseke	06.05.2024	FcA
Herr	Siegfried	Wanzke	08.10.2023	Alf	Herr	Heinz-Josef	Grass	18.03.2024	FcA
Herr Prof. Dr.	Günter	Merker	17.11.2023	AlgA	Herr Dr.	Olaf	Ohligschläger	25.05.2024	FcA
Herr	Wolfgang	Schwarzländer	13.01.2024	Alm	Herr	Walter	Randerath	12.02.2024	FcA
Herr Dr.	Werner	Schön	17.11.2023	Alm	Herr	Josef	Fumian	19.03.2024	FcC
Herr	Helmut	Wagner	14.01.2024	Alm	Herr Dr.	Herbert	Breiner	08.05.2024	Fd
Hochw. Herr	Johann	Zeilbeck	08.11.2023	Alm	Herr	Claus	Kirsch	18.06.2024	Fd
Herr	Hans-Ulrich	Eckert	14.10.2023	Als	Herr	Herbert	Koch	09.09.2023	Fd
Herr	Rainer	Hohmann	21.12.2023	Als	Herr	Walter Michael	Kohlhas	10.01.2024	Fd
Herr Dr.	Hermann	Keller	03.11.2023	Als	Herr Dr.	Klaus-Dieter	Müller	09.01.2024	Fd
Herr Dr.	Bernhard	Schlesinger	08.01.2024	Als	Herr Dr.	Hubertus	Münch	04.12.2023	Fd
Herr Dr.	Friedh.	Schmitz-Herscheid	23.03.2024	Als	Herr	Peter	Stabel	24.08.2024	Fd
Herr	Hans	Schnitker	27.07.2024	Als	Herr	Franz	Straub	21.08.2024	Fd
Herr	Werner	Strumann	08.09.2023	Als	Herr Dr.	Michael	Barth	19.02.2024	Fl
Herr	Alfred	Niesel	24.07.2024	Ang	Herr Dr.	Hubert	Berndt	14.10.2023	Fl
Herr	Hubert	Baier	02.03.2024	ArF	Herr Dr.	Helmut	Blume	18.09.2023	Fl
Herr	Hermann	Grotkamp	08.12.2023	ArF	Herr	Karl	Breu	18.01.2024	Fl
Herr	Horst	Lübke	07.08.2024	ArF	Herr	Hermann	Caspers	26.06.2024	Fl
Hochw. Herr	Wendelin	Mehringner	28.10.2023	ArF	Herr Dr.	Dietrich	Lehmberg	08.05.2024	Fl
Herr	Dieter	Anders	17.09.2023	ArH	Herr	Bernhard	Scheins	16.06.2024	Fl
Herr	Bernd	Reufsteck	14.09.2023	ArH	Herr	Gerd E.	Bose	30.11.2023	Fre
Herr	Heinz	Schell	01.03.2024	ArH	Herr Dr.	Gerhard	Greza	31.10.2023	Fre
Herr Dr.	Wolfram	Schmidt	06.01.2024	ArH	Herr	Edgar	Sitzmann	16.07.2024	Fre
Herr	Hans	Wipfinger	21.12.2023	ArH	Herr	Guido	Bick	03.11.2023	Fs
Herr	Otto	Adolf	27.07.2024	Asc	Herr	Bruno	Bruno	27.04.2024	Fs
Herr	Heribert	Haas	08.01.2024	Asc	Herr	Andreas	Frauendorf	14.06.2024	Fs
Herr	Heinrich	Heide	11.07.2024	Asc	Herr	Erwin	Rekowski	06.09.2023	Fs
Herr Dr.	Wilhelm	Pfarrmann	06.03.2024	Asc	Herr	August W.	Streier	22.01.2024	Fs
Herr Dr.	Norbert	Rudolphi	13.02.2024	Asc	Herr	Eugen	Herberholz	29.05.2024	G-S
Herr Dr.	Otto	Schulte-Beckhausen	28.12.2023	Asc	Herr	Hans	Abts	13.07.2024	GEL
Herr Dr.	Karl	Schulze-Althoff	12.10.2023	Asc	Herr	Eugen	Förch	03.01.2024	GEL
Herr Dr.	Walter	Wichmann	04.02.2024	Asc	Herr	Frieder	Schug	08.01.2024	GEL
Herr	Wolfgang-Gerhard	Cichy	10.11.2023	Asg	Herr	Herbert	Firsching	12.04.2024	GW
Herr	Friedrich	Förster	26.01.2024	Asg	Herr	Alfred	Herberich	22.04.2024	GW
Herr	Wolfgang	Hoevel	02.11.2023	Asg	Herr Dr.	Hans	Kammermayer	26.06.2024	GW
Herr	Walter	Hötter	24.05.2024	Asg	Herr	Wolfgang	Strecke	04.11.2023	GW
Herr Dr.	Heinz Günther	Hüsch	24.10.2023	Asg	Herr	Dieter	Kremer	31.12.2023	Gf
Herr	Jürgen	Olbrisch	10.10.2023	Asg	Herr	Paul	Planz	25.02.2024	Gf
Herr	Heinz	Sarlette	12.03.2024	Asg	Herr	Albert	Schwarz	01.01.2024	Gf
Herr	Josel	Senge	20.05.2024	Asg	Herr	Heribert	Zink	15.09.2023	Gf
Herr Dr.	Heinz	Sondermann	20.09.2023	Asg	Herr Dr.	Hans	Bremer	25.10.2023	GIC
Herr Dr.	Erwin	Tolksdorf	13.05.2024	Asg	Herr Dr.	Jochen	Hartmann	18.12.2023	GIC
Herr Prof. Dr.	Theodor	Wiesenhöfer	14.11.2023	Asg	Herr	Erwin	Henke	26.04.2024	GIC
Herr	Winfried	Wübken	06.01.2024	Asg	Herr Dr.	Heinrich	Kortmann	18.10.2023	GIC
Herr	Adalbert	Klein	05.12.2023	B-S	Herr	Wigbert	Limbeck	23.11.2023	GIC
Exzellenz Dr.	Klaus	Dick	25.02.2024	B-Th	Herr Dr.	Theo	Mang	26.12.2023	GIC
Herr Dr.	Willy	Bernsmann	04.07.2024	B-W	Herr	Benedikt	Fischer	12.09.2023	Gu
Herr	Reiner	Gerold	07.12.2023	B-W	Herr Dr.	Bernd	Hellmich	03.09.2023	Gu
Herr Dr.	Georg	Nothelle	16.08.2024	B-W	Herr Dr.	Peter	Kleber	27.01.2024	Gu
Herr Dr.	Peter	Bauer	13.06.2024	Bd	Herr	Dierk Michael	Kohler	26.05.2024	Gu
Herr	Karl	Bayer	19.01.2024	Bd	Herr	Günter	Niemetz	19.02.2024	Gu
Herr Dr.	Karl Heinrich	Spielmann	17.11.2023	Bd	Herr Dr.	Hans Joachim	Pfeifer	16.11.2023	Gu
Herr	Joachim	Tebrügge	27.01.2024	Bd	Herr Dr.	Hermann	Rettenmaier	08.11.2023	Gu
Herr	Werner	Alt	16.10.2023	Ber	Herr Dr.	Jochen	Swoboda	13.11.2023	Gu
Herr	Franz-Josef	Altdorf	10.09.2023	Ber	Herr Dr.	Alexander	Waldruff	28.10.2023	Gu
Herr	Alfons	Elvermann	10.04.2024	Ber	Herr Dr.	Wolfgang	Hundt	08.06.2024	H-Na
Herr	Hugo	Heinrich	03.01.2024	Ber	Herr	Manfred	Seitz	02.06.2024	H-Na
Herr	Rolf Eberhard	Krake	30.10.2023	Ber	Herr	Wolf Hermann	Breuer	20.11.2023	H-RG
Herr	Theodor	Mühlmann	01.10.2023	Ber	Herr Dr.	Hans-Albert	Frech	20.12.2023	H-RG
Herr	Herbert	Radnik	13.11.2023	Ber	Herr	Barthel	Krupp	24.11.2023	H-RG
Herr	Manfred	Welsch	19.09.2023	Ber	Herr Dr.	Steffen	Küppers	08.08.2024	H-RG
Herr	Dieter	Bobisch	19.02.2024	Bl	Herr Dr.	Peter	Marek	16.01.2024	H-RG
Herr	Rudolf	Pieper	15.06.2024	Bl	Herr Dr.	Werner	Schaaf	27.12.2023	H-RG
Herr Dr.	Klaus	Forsen	10.10.2023	BuL	Herr Dr.	Harald	Schenk	24.11.2023	H-RG
Herr	Hans	Hefner	16.05.2024	BuL	Herr Dr.	György	Szalay	23.07.2024	H-RG
Hochw. Herr	Pater Norbert	Hinckers O.P.	20.02.2024	BuL	Herr	Manfred	Clever	23.11.2023	H-RM
Herr Dr.	Peter	Dosterschill	20.09.2023	BuM	Herr Dr.	Rudolf	Höhn	26.07.2024	H-RM
Herr	Hans	Fischaleck	03.11.2023	BuM	Herr	Otto	Hattler	01.02.2024	Ho
Herr	Thomas	Hanna	05.02.2024	BuM	Herr	Eberhard	Meier	13.07.2024	Ho
Herr	Lajos	Pergovác	28.11.2023	BuM	Herr Dr.	Hans Günther	Müller-Lindenlauf	03.08.2024	Ho
Herr	Hubert	Frysch	21.01.2024	BvBl	Hochw. Herr Dr.	Dietrich	Zimmermann	23.04.2024	Ho
Herr	Josef	Moritz	24.03.2024	BvBl	Herr Dr.	Hans-August	Fleischhauer	06.04.2024	Hr
Herr	Klaus	Eulerich	27.11.2023	BvBo	Herr Dr.	Gerhard	Kummer	18.08.2024	Hr
Herr	Michael	Eulerich	05.12.2023	BvBo	Herr	Philipp	Laufenberg	24.03.2024	Hr
Herr	Arnt	Klöser	27.11.2023	BvBo	Herr Dr.	Hans	Perwitz	30.12.2023	Hr
Herr Dr.	Volker	Klöser	27.11.2023	BvBo	Herr	Otto	Robrecht	05.02.2024	Hr
Herr	Werner	Hartmann	06.11.2023	CM	Herr Dr.	Hans	Scheid	28.01.2024	Hr
Herr	Rainer	Hoffmann	06.05.2024	CM	Hochw. Herr	Paul	Schäufele	16.06.2024	Hr
Herr Dr.	Rudolf	Legner	19.06.2024	CM	Herr Dr.	Hans-Otto	Steinfurt	07.08.2024	Hr
Herr Dr.	Karl	Adams	07.07.2024	Cg	Herr	Wolfgang	Thelen	03.11.2023	Hr

bis 31. August 2024 verstorbenen Cartellbrüder

Titel	Vorname	Name	†	Urverb.	Titel	Vorname	Name	†	Urverb.
Herr Dr.	Manfred	Blazejak	04.02.2024	Hs	Herr	Alfons	Dethier	25.11.2023	Rap
Herr Dr.	Gernot	Gutmann	03.07.2024	Hs	Herr	Hans	Groote	01.03.2024	Rap
Herr Dr.	Lothar	Lessmann	29.05.2024	Hs	Herr	Dieter	Lessmann	15.02.2024	Rap
Herr Dr.	Guido	Schürholz	13.01.2024	Hs	Herr	Helmut	Dernbach	11.11.2023	Rh
Hochw. Herr	Pater Lothar	Weber OFM	15.05.2024	Hs	Herr Dr.	Wolfgang	Westenberger	29.06.2024	Rh
Herr Dr.	Manfred	Erkens	18.02.2024	Ks	Herr	Ludwig	Goerd	05.09.2023	Rl
Herr	Werner	Feldhege	15.07.2024	Ks	Herr	Walter	Onkelbach	17.02.2024	Rl
Herr Dr.	Manfred	Koch	04.07.2024	Ks	Herr Dr.	Wolfgang	Petry	22.11.2023	Rl
Herr Dr.	Siegfried	Nagel	18.05.2024	Ks	Herr	Friedrich	Schöndeling	10.12.2023	Rl
Herr Dr.	Peter	Rasche	03.05.2024	Ks	Herr	Manfred	Sonnenschein	08.01.2024	Rl
Herr	Bernard	Schulze-Heil	09.04.2024	Ks	Herr	Ernst	Vogelsang	23.04.2024	Rl
Herr Dr.	Walter	Ehrnsperger	08.02.2024	Lb	Herr Dr.	Lothar	Wehse	25.01.2024	Rl
Herr Dr.	Josef	Klose	15.11.2023	Lb	Herr	Otto	Habersack	29.10.2023	Rpf
Herr	Herbert	Piepenbrock	12.07.2024	Lb	Herr	Johann Josef	Hanel	12.03.2024	Rpf
Herr	Peter	Peiker	30.06.2024	M-F	Herr Dr.	Pierre	Barry	04.12.2023	Rst
Herr Prof.	Werner	Kissenbeck	01.06.2024	Mch	Herr Dr.	Klaus	Chelius	05.07.2024	Rst
Herr	Josef	Krudewig	13.10.2023	Mch	Herr	Heinz	Hörsting	09.02.2024	Rst
Herr Dr.	Herbert	Meyer	25.11.2023	Mch	Herr	Heinz Josef	Knepper	28.01.2024	Rst
Hochw. Herr Dr.	Joseph	Schuh	20.09.2023	Mch	Herr	Manfred	Korndörfer	07.02.2024	Rst
Herr Dr.	Claus	Stolze	26.01.2024	Mch	Herr	Rolf	Stratmann	24.05.2024	Rst
Herr Dr.	Volker	Wahlen	29.12.2023	Mch	Herr	Karl	Irber	13.10.2023	Rup
Herr	Alfons	Holländer	06.10.2023	Mk	Herr	Stefan	Kühbeck	28.05.2024	Rup
Herr	Hubert	Rehborn	18.09.2023	Mk	Herr	Nikolaus	Schatzenstaller	18.05.2024	Rup
Herr	Herbert	Keßler	27.07.2024	Mm	Herr	Otto	Thoma	16.01.2024	Rup
Herr	Hermann	Kunkel	26.10.2023	Mm	Herr Dr.	Hans-Achim	Kamann	09.12.2023	S-S
Herr Dr.	Rudolf	Liesering	18.10.2023	Mm	Herr Dr.	Franz	Pölkling	22.04.2024	S-S
Herr Dr.	Alois	Moosmüller	04.10.2023	Mm	Hochw. Herr	Rudolf	Thiele	06.02.2024	S-S
Herr	Walfram	Runge	15.02.2024	Mm	Herr Dr.	Karl	Bender	13.10.2023	S-T
Herr	Norbert	Heinrichs	04.02.2024	Moe	Herr	Manfred	Bonsmann	01.07.2024	S-T
Herr	Siegfried	Ackermann	25.09.2023	Na	Herr	Hans-Wilhelm	Derks	26.01.2024	S-T
Herr	Hermann	Neff	11.11.2023	Na	Herr	Dieter	Eickelpasch	14.12.2023	S-T
Herr	Klaus	Pade	24.10.2023	Na	Herr Dr.	Hans	Kürten	03.03.2024	S-T
Herr Dr.	Hans Gerd	Witteler	17.01.2024	Na	Herr	Josef F.	Wenzel	13.05.2024	S-T
Herr	Klaus	Mielke	27.05.2024	NbB	Herr	Johannes	Kröling	10.09.2023	Sb
Herr	Gerhard	Stengel	21.10.2023	NbB	Herr	Helmut	Stanienda	20.11.2023	Sb
Herr	Bernhard	Bach	05.12.2023	NdP	Herr	Gerd-Jürgen	Störmann	20.01.2024	Sb
Herr Dr.	Herbert	Engelke	07.08.2024	Nds	Herr Dr.	Bernd	Martin	21.08.2024	Sch
Herr	Helmut	Gröne	04.02.2024	Nds	Eminenz Dr.	Paul Josef	Cordes	15.03.2024	Sd
Herr	Franz	Meyer	07.07.2024	Nds	Herr	Hans August	Ehls	09.10.2023	Sd
Herr	Hermann	Pieper	19.06.2024	Nds	Herr	Timo	Farke	03.12.2023	Sd
Herr	Günter	Stromann	18.10.2023	Nds	Herr Dr. Dr.	Joseph	Grobe	22.09.2023	Sd
Herr	Karl	Thiel	15.06.2024	Nds	Herr Dr.	Helmut	Hillejan	28.02.2024	Sd
Herr	Peter Michael	Wintrich	25.04.2024	Nds	Herr Dr.	Ferdinand	Scharpenseel	27.10.2023	Sd
Herr	Reimund	Berg	13.04.2024	Nm	Herr Dr.	Karl	Vilbusch	19.10.2023	Sd
Herr	Herbert	Hauk	01.09.2023	Nm	Herr	Heiner	Pickert	09.04.2024	Si
Herr	Wolfgang	Schuhwerk	11.03.2024	Nm	Herr	Günther	Paul	20.11.2023	Slid
Herr	Diethard	Stoffel	03.01.2024	Nm	Herr Dr.	Wolfgang	Bergsdorf	09.01.2024	St
Herr	Heiner	Baldauf	20.12.2023	Nv	Herr	Paul	Birkhölzer	27.04.2024	St
Herr	Lothar	Berbuir	13.03.2024	Nv	Herr	Norbert	Goergen	27.10.2023	St
Herr	Bernd	Bohnen	29.11.2023	Nv	Herr Dr.	Bernhard	Gr.Broermann	25.02.2024	Sv
Herr	Karl-Heinz	Schmitz	09.01.2024	Nv	Herr	Hartmut	Kowalski	23.06.2024	Sv
Herr	Peter	Schmitz	30.05.2024	Nv	Herr	Peter-Paul	Tockuss	12.01.2024	Sv
Herr	Manfred	Kreuzer	28.03.2024	Ost	Herr	Heinrich	Dütz	13.01.2024	Sx
Herr Dr.	Robert	Riedel	20.07.2024	Ost	Herr Dr.	Guido	Schneiders	06.11.2023	Sx
Herr	Konrad	Ruckriegel	27.04.2024	Ost	Herr	Wilhelm	Schnittker	19.09.2023	Sx
Herr	Ewald	Schellenberger	27.09.2023	Ost	Herr	Wiese	Wiese	24.06.2024	Sx
Herr	Eckhardt	Wahl-Schenkenhofer	01.05.2024	Ost	Herr	Hans	Albers	01.01.2024	T-R
Herr Prof. Dr.	Eberhard	Przemek	06.09.2023	PG	Herr	Eberhard	Frieling	30.05.2024	T-R
Herr	Jan Theodor	Schulze Zumhülsen	20.12.2023	PG	Herr Dr.	Jürgen	Rheinlaender	06.12.2023	T-R
Herr Dr.	Klaus	Therling	11.03.2024	PG	Herr	Gerhard	Honecker	02.10.2023	Tfs
Herr	Bernhard	Jitschin	08.06.2024	PM	Herr	Hansjürgen	Kuczka	06.04.2024	Tfs
Herr	Stephan	Lister	25.02.2024	PM	Herr	Albert	Bauer	01.11.2023	Th
Herr	Franz-Xaver	Vollmer	19.04.2024	PM	Herr Dr.	Franz-Josef	Bertram	18.11.2023	Th
Herr	Josef	Vonnahme	02.01.2024	PM	Herr	Elmar	Beudert	04.03.2024	Th
Herr Dr.	Christian	Westerhagen	16.12.2023	PM	Herr	Hans-Peter	Bundschuh	20.12.2023	Th
Herr	Hans	Ferdinand	08.11.2023	R-BI	Herr Dr.	Klaus	Dropmann	16.04.2024	Th
Herr Dr.	Hansgert	Hülbach	25.06.2024	R-BI	Herr	Dieter	Metzler	27.04.2024	Th
Herr	Klemens	Thiemann	30.01.2024	R-BI	Herr	Thomas	Michel	22.04.2024	Th
Herr	Wolfgang	Albert	08.12.2023	R-F	Herr	Hans Josef	Wolf	10.01.2024	Th
Herr	Franz	Becker	10.11.2023	R-F	Herr	Peter	Krüger	23.10.2023	Thu
Herr	Hubert	Dietz	03.12.2023	R-F	Herr	Hans	Börschlein	13.03.2024	TsM
Herr	Wolfgang	Fischer	07.04.2024	R-F	Herr	Rainer-Joachim	Gastl	30.06.2024	TsM
Herr Dr.	Hansjörg	Heudorfer	28.07.2024	R-F	Herr	Joseph	Grüner	29.09.2023	TsM
Herr	Herbert	Höcherl	01.02.2024	R-F	Hochw. Herr	Norbert	Kaiser	02.09.2023	TsM
Herr Dr.	Ulrich	Joos	14.11.2023	R-F	Herr	Josef	Schmid	27.03.2024	TsM
Herr	Bernhard	Krause	04.04.2024	R-F	Herr Dr.	Kurt	Brückner	15.02.2024	Va
Herr	Kurt	Rahmen	05.11.2023	R-F	Herr	Friedrich	Immel	29.05.2024	Va
Hochw. Herr	Walter	Suwelack	05.02.2024	R-F	Herr	Karl	Jaehn	28.01.2024	Va
Herr Dr.	Peter	Tschernek	21.04.2024	R-F	Herr	Roland	Kurz	05.01.2024	Va
Herr	Hans Wilhelm	Wegner	10.05.2024	R-F	Herr	Wilfried	Schneider	28.12.2023	Va
Herr Dr.	Egon	Hagen	02.11.2023	R-GK	Herr Dr.	Karl Rainer	Deck	14.03.2024	Va
Herr	Michael	Hitzfeld	29.11.2023	R-GK	Herr	Ulrich	Feldmann	19.09.2023	Vc
Herr Dr.	Michael	Klewitz	18.09.2023	R-GK	Herr Dr.	Walter	Gofferjé	03.10.2023	Vc
Herr	Georg	Preuss	24.11.2023	R-GK	Herr	Hermann-Josef	Ruthmann	28.08.2024	Vc
Herr	Wolfgang	Scholl	24.01.2024	R-GK	Herr	Hermann	Sachs	04.05.2024	Vc
Herr	Norbert	Altstädt	02.06.2024	R-GM	Herr	Karl	Burckgard	14.02.2024	Vg
Herr	Horst Victor	Calles	10.01.2024	R-GM	Herr	Ekkehard	Kling	08.12.2023	Vg
Herr	Konrad	Hecker	24.06.2024	R-GM	Herr	Otto	Ottenbreit	14.12.2023	Vg
Herr Prof. Dr.	Jose	Imana	15.09.2023	R-GM	Herr	Bernhard	Wirsching	23.11.2023	Vis
Herr Prof. Dr.	Dietmar	Abendroth	13.12.2023	R-M	Herr Dr.	Wolfgang	Ardelt	15.01.2024	Wf
Herr Dr.	Rainer	Grünwald	01.02.2024	R-M	Herr Dr.	Bruno A.C.	Austermann	08.08.2024	Wf
Herr	Horst	Skanta	02.07.2024	R-M	Herr Dr.	Manfred	Baumgarten	19.01.2024	Wf
Herr	Norbert	Solbach	04.03.2024	R-M	Herr Dr.	Julius	Bernsmann	29.09.2023	Wf
Herr Dr.	Karl-Maria	Heidecker	11.11.2023	R-P	Herr Dr.	J. Wilhelm	Book	26.04.2024	Wf
Herr Dr.	Christian	Henke	27.11.2023	R-P	Herr	Werner	Fabis	26.06.2024	Wf
Herr Dr.	Johannes	Tondorf	25.03.2024	RaA	Herr	Georg Dieter	Gotschlich	24.03.2024	Wf
Herr Dr.	Willi	Bermel	21.11.2023	RBo	Herr Dr.	Franz-Rudolf	Helmke	30.11.2023	Wf
Herr	Dieter	Dunckel	19.08.2024	RBo	Herr Dr.	Franz-Josef	Hessing	19.11.2023	Wf
Herr Dr.	Karl-Heinz	Hasselbach	20.10.2023	RBo	Hochw. Herr	Karl-Heinz	Vorwerk	16.10.2023	Wf
Herr Dr.	Helmut	Kitschenberg	25.10.2023	RBo	Herr	Christian	Zeike	24.10.2023	Wf
Herr Dr.	Karl-Heinz	Küppers	15.10.2023	RBo	Herr Dr.	Meinolf	Becker	06.07.2024	Wk
Herr Dr.	Wolfgang	Ohlendorf	06.06.2024	RBo	Herr	Altfried	Küppers	09.03.2024	Wk
Herr	Anton	Rohde	14.02.2024	RBo	Herr	Karl	Sarstedt	01.12.2023	Wk
Herr Dr.	Hans Gerd	Glatzel	03.06.2024	RFB	Herr Dr.	Norbert	Servatius	24.06.2024	Wk
Herr	Klaus-Michael	Happe	31.07.2024	RFB	Herr	Klaus	Völcker	09.11.2023	Wk
Herr	Alexander	Paschen	24.05.2024	RFB	Herr	Jung	Max	14.12.2023	WlW
Herr Dr.	Claus	Stauder	29.06.2024	RFB	Herr Dr.	Johannes	Winterhalter	16.11.2023	Wld
Herr Dr.	Walter	Bittner	22.12.2023	Rad	Herr Dr.	Winfried	Ducrée	02.12.2023	Z
Herr	Leopold	Honzik	02.11.2023	Rad	Herr	Burkhard	Scheele	04.04.2024	Z
Herr	Winfried	Bouillon	10.09.2023	Rap					

Der CV braucht ein attraktives Gesicht

Vorsitzender im CV-Rat Dr. Lommer spricht über abnehmende Zahlen, Ehrenmitglieder und CV-Zirkel

Nach der diesjährigen 138. C.V. in Berlin hat Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat, ein Interview gegeben. Er nimmt eine Ortsbestimmung von Verband und Verbindungen vor. Das Gespräch in Regensburg führte Prof. Dr. Veit Neumann (Alm).

Lieber Claus-Michael, zwei Jahre sind seit unserem letzten Interview zum Stand des Cartellverbands vergangen. Wo steht der CV jetzt?

Der CV ist in einer relativ schwierigen Phase. Wir müssen uns konsolidieren und intensiv über die Zukunft und die Attraktivität des Cartellverbandes und seiner Verbindungen nachdenken, denn wir werden von Jahr zu Jahr kleiner. Wir verlieren pro anno im Median ungefähr 800 bis 900 Cartell- und Bundesbrüder. Davon entfallen ca. 50 Prozent auf den biologischen Tod. Das wären ca. 400, aber wir haben pro Jahr eben auch in etwa die gleiche Summe an aktiven Austritten zu verzeichnen. 200 bis 230 Cartell- und Bundesbrüder sind im Median von 2010 bis 2023 als Urstudierende/Aktive ausgetreten. Die Entlassungen sind da noch nicht eingerechnet. Auf der anderen Seite haben wir 48 Prozent, die als Urphilister aus dem Altherrenverein ihrer Verbindung ausgetreten sind. Sie sind nicht alle über 80, bei denen Familienmitglieder vielleicht sagen: „Der Papa ist dement und wir melden ihn ab“, wie es auch vorkommt. Bedenklich sind die aktiven Austritte des älteren Mittelbaus. Unsere Zahlen korrelieren aber nicht mit den Ergebnissen der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung 2023. Wir müssen es aber auch schaffen, dass sich mehr Cartell- und Bundesbrüder in der Öffentlichkeit zum CV bekennen. Wir leben im Verborgenen und haben an Bedeutung verloren, auch wenn eine Vielzahl sich in allen möglichen Bereichen engagieren und so im Rampenlicht stehen.

Die Zahlen sind traurig. Was ist zu tun?

Wir müssen bei circa 400 Receptionen pro anno, die wir nach Corona wieder erreicht haben, erheblich etwas tun, weil die Recep-

tionen den Niedergang nicht aufhalten. Es gilt für den Cartellverband und unsere Verbindungen Werbung zu machen.

Werbung wofür, Werbung wogegen? Womit werben?

Wir wollen mit den Zielen unseres Verbandes werben, also auf der einen Seite, dass wir ein katholischer Männerverband sind. Das will ich unbedingt erhalten. Als Markenzeichen des Cartellverbandes ist das Katholische und was sich daraus ergibt unabdingbar. Scientia: Dieses Prinzip ist die Raison d'être einer Verbindung. Das Studium und die Bindung an die Universität sind sehr wichtig. Und gerade jetzt das Prinzip Patria mit dem Eintreten für eine freiheitlich-demokratische Grundordnung und ein freies Europa.

Nochmals: Was wird getan?

Als Verband geben wir Hilfestellungen, so wie wir es mit dem Flyer gemacht haben. Aber was tun, wenn die Flyer nicht verteilt werden, sondern irgendwo im Chargenzimmer herumfliegen? Wir haben die Review-Teams, die die einzelnen Verbindungen besuchen und beraten. Die einzelnen Verbindungen könnten noch stärker über die Social Media oder direkt an der Hochschule und Gymnasien werben und den Akzent darauf legen, dass wir ein Verband, ein Freundeskreis aus Studenten und Alten Herren sind, der sich untereinander stützt und hilft.

Was hat das zu bedeuten?

Der Cartellverband kann nur subsidiär tätig werden. Es liegt an den Aktivitates der einzelnen Verbindung, Nachwuchs anzuwerben. Hier ist sicher auch das jeweilige Vorortspräsidium gefordert, das durch den AHB-Vorstand unterstützt wird.

In der Geschichte des CV findet nicht zum ersten Mal ein Rückgang statt. Ist es angesichts der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland nachvollziehbar, dass die Zahlen im



Foto: privat



Foto: Philipp von Gels (VfB)

Der Reihenfolge nach: Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI) auf den Cartellversammlungen 2019 und 2021 bis 2024 (auch auf Seite 54).

Moment rückläufig sind? Probleme der Kirche, Antiinstitutionalismus, Antitraditionalismus...

Die Rückläufigkeit der Mitgliederzahlen – ich denke auch in anderen konfessionellen Verbänden - hat auch mit der gesellschaftlichen Entwicklung, der Entchristlichung und der Abwendung von Traditionen zu tun. 2023 gab es in der Bevölkerung Deutschlands noch 48 Prozent in Kirchen verfasste Christen, 23 Prozent evangelische Christen und 25 Prozent Katholiken. Das geht auch am CV nicht spurlos vorüber. Wir als Verband, aber auch die Verbindungen müssen sich viel einfallen lassen, um für das grundsätzlich ausreichende Keilpotenzial katholischer männlicher Studienanfänger anziehend und interessant zu sein.

Aber was konkret?

Für die Studenten ist das einsatzbereite Netzwerk interessant, das sie am Studienort, aber auch bei einem Wechsel der Universität im Masterstudiengang haben. Unsere in vieler Hinsicht konkret gelebten Werte sind extrem hilfreich, wenn es darum geht, in der Gesellschaft seine Position zu finden. Und diese Vorteile einer Mitgliedschaft in einer CV-Verbindung müssen wir dazu verdeutlichen.

Stichwort Bologna: Welche Rolle spielt der Wandel der Studienorganisation und der Curricula?

Auch wenn die Studienorganisation nach Bologna im Grundsatz eine internationale Öffnung und moderne Curricula einrichten wollte, stellt schon in Deutschland die Umsetzung ein Problem dar, weil die Bundesländer die Studienvorschriften jeweils individuell gestalten. Es geht aber auch anders: Cbr Prof. Dr. Bernhard Eitel (Nm), ehemals Rektor an der Universität Heidelberg, berichtete im Hochschulsymposium von CV und ÖCV im April 2024, dass er es mit der zuständigen Landesregierung vereinbaren konnte, dass die Heidelberger Studenten an der Sorbonne in Paris oder an der Karls-Universität Prag studieren können, ohne dass sie sich exmatrikulieren müssen. Sie nehmen

ihre Versicherung mit, bleiben gleichzeitig in Heidelberg immatrikuliert und machen ihr Auslandssemester. Übrigens ist die Organisation des eigenen Studiums im Sinne von „Bologna“ in anderen Ländern wesentlich einfacher zu bewerkstelligen als hierzulande.

Würden wir davon profitieren, wenn die Flexibilisierung, die Bologna bringen soll, stärker umgesetzt würde?

Ja. In Deutschland setzt Bologna das Gymnasium fort. Ich glaube, unsere Studenten möchten mehr eigenverantwortlich über die Durchführung der Curricula ihres Studiums entscheiden. Die Freiheitsgrade sind aber gering, denn sie müssen die Arbeiten am Ende des Sommersemesters abgeschlossen haben, damit sie im Wintersemester ins Folge- bzw. Masterstudium gehen können. Vor lauter Klausurwochen haben sie für Verbindung keine Zeit mehr und auch nicht mehr dafür, im Leben weiterzukommen.

Der Grundgedanke von Jürgen Rüttgers (Rap) als Bundesforschungsminister war sehr gut, durch „Bologna“ international zu studieren, Netzwerke aufzubauen, Sprachbildung zu betreiben, andere Länder kennenzulernen sowie überhaupt den Blick über den Tellerrand hinaus zu weiten. Das entspricht ja zu einem großen Teil der „alten“ Universität mit dem Gedanken des Studium generale. In unserem System mit 16 Bundesländern ist das mit deutscher Gründlichkeit und vielen Paragraphen jedoch insgesamt schwierig geraten.



Foto: justPHOTOS

Werden wir als vernetzte Umfeldorganisation der Kirche, als maßgeblicher Teil des Katholizismus nicht mehr so gut funktionieren, wenn der Einfluss der Kirche abnimmt? (Fortsetzung Seite 54 ▶)

Als Umfeldorganisation der Kirche sind wir natürlich indirekt von dem Ansehen der Institution betroffen. Religion und Glaube spielen für viele junge Menschen keine Rolle und haben keine Bedeutung. Wenn aber einer in unserem System ist, wir ihn



Foto: Heinrich Wulhorst (StT)

also für unsere Verbindung und den Cartellverband in zweiter Linie gewinnen konnten, dann wird er genau von unserem Netzwerk profitieren, und das in vielerlei Hinsicht. Deswegen ist mir z.B. das Drei-Verbände-Fuchswochenende nach Ostern stets sehr wichtig. Die drei Verbände CV,

ÖCV und SchwStV haben diesen Tag als jour fixe vereinbart, so dass die Verbindungen das auch planen können. Aber auch die Fahrten ins Cartell und zur Cartellversammlung sind von Bedeutung. So erkennen unsere jungen Füxe sehr schnell, wie bedeutsam die persönliche Freundschaft und das große Netzwerk sind, viel mehr als die Beziehungen in den Social Media.

Kannst Du dieses Netzwerk einmal mit Deinen Worten beschreiben?

Wenn ich als Cartellbruder einen anderen Cartellbruder anspreche, wird der sich meinem Anliegen doch kaum verweigern. Selbst wenn ein Cartellbruder nicht helfen kann, kennt er einen anderen Cartellbruder, der helfen kann und hilft. Bei einem Wechsel der Universität kommt das Netzwerk voll zum Tragen, weil ich an dem neuen Studienort sofort eine Anlaufstelle habe, Cartellbrüder, die mir den Weg durch meinen neuen Studienort und Campus zeigen. Dieses Netzwerk ist aber nicht als Selbstläufer zu verstehen. Seine Leistung muss man schon selber bringen.

In den vergangenen Jahren sind wiederholt Bischöfe Ehrenmitglieder von Verbindungen geworden. Wie nimmst Du diese Entwicklung wahr?

Grundsätzlich erst einmal positiv, weil es mich freut. Bischöfe und Hochschullehrer, die ein Ehrenband erhalten, sollen aber nicht mit der „Bandwurfmaschine“ einer Verbindung bedient werden, sondern sie sollen sich persönlich und überzeugend in die Verbindung eingebracht haben. Der Altherrenbundvorstand muss

die Vorschläge zur Ehrenmitgliedschaft billigen, und in diesem Kontext habe ich bei den Bandverleihungen meiner Amtsperioden auf die genannten Merkmale geachtet. Das Engagement für die jeweilige Verbindung war in einem hohen und sehr erfreulichen Maße gegeben. Für mich ist es ein gutes Zeichen, wenn diese Persönlichkeiten sich in unsere Verbindungen und den Verband einbringen. Die Erfahrung geht dahin, dass diese Cartell- und Bundesbrüder gute Botschafter für unsere Prinzipien und Werte sein können.

Nun zu Dir und Deinem Wirken: Du wurdest 2019 erstmals als Vorsitzender des Altherrenbundes gewählt. Der Beginn Deiner „zweiten Halbzeit“, 2023 in Fulda, liegt auch schon etwas zurück. Was kommt noch?

Die erste Wahlperiode war von Corona bestimmt. Dann lief es gut an. Das vergangene Jahr mit dem „Memorandum Romanum“ war bewegt und nicht einfach, aber wir haben auch das am Ende noch hinbekommen. Leider hat es persönliche Verletzungen gegeben, die hoffentlich schnell wieder heilen. Das Memorandum hat stark im Verband polarisiert, jedenfalls ist das Prinzip Religio wieder in der Diskussion und für einige Aspekte haben wir auf der Cartellversammlung die grundsätzliche Meinung des Souverän erfahren können. Es hat mich sehr erfreut, dass auf der Cartellversammlung in Berlin geordnet diskutiert wurde. Das hat Mut gemacht.

Welche konkreten Schwerpunkte siehst Du noch?

Ein moderner Verband kann nur mit einer funktionstüchtigen und zeitgemäßen und auf die Zukunft ausgelegte Büro- und EDV-Organisation bestehen. So werden wir die begonnenen Anpassungen der Prozessabläufe und Umstellung zu einem papierlosen Büro fortsetzen. Wir stellen step by step in der Finanzbuchhaltung, der Mitgliederverwaltung und Server- und Sicherheitsarchitektur auf die modernste Technologie um. Hier gilt es dem Leiter des IT-Amtes, André Alberti (Z), ein ganz großes Dankeschön zu sagen. Wir werden uns mit den durch die 138. Cartellversammlung in Berlin erteilten Aufträgen zu befassen haben, damit wir auf der kommenden C.V. in Hannover 2025 und den Regionaltagen davon berichten können. Ferner versuche ich durch meine persönlichen Anschriften im Rahmen von Geburtstagen den jungen Alten ein Zeichen zu geben, dass es den Cartellverband und seine Verbindung gibt, und den über 80jährigen zu vermitteln, dass der Lebensbund sie nicht vergessen hat. Ich erhalte hierauf sehr viele positive Rückmeldungen, telefonisch, schriftlich und per E-Mail. Weiterhin ist es mir sehr wichtig, die Bedeutung der Gauverbände und der Zirkel zu stärken. (Fortsetzung Seite 59 ►)



Foto: Heinrich Wulhorst (StT)

Die Feier: gepflegte Geselligkeit

Bischof Dr. Franz Jung (GW) fragt im Vortrag nach Gottesfreundschaft und Amicitia, Teil 2 und Schluss. Teil 1 ist in ACADEMIA 4/2024, S. 7, erschienen. Fortsetzung:

Es versteht sich nach dem in ACADEMIA 4/2024 Gesagten, dass diese Form der Freundschaft auch der Gottesfreundschaft am nächsten kommt. Es ist eine reife Form der Gottesbeziehung, die davon lebt, den anderen an seiner Seite zu wissen, was auch immer kommen mag. Den Herrn an seiner Seite zu wissen, der für uns alle Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens durchmessen hat und dem ich in guten wie in bösen Tagen stets verbunden bin. Dem Herrn sich zugehörig zu fühlen, der aus eigener Erfahrung um die Abgründe des menschlichen Herzens weiß. Dem Herrn sich zu verbinden, der uns aus unserer Engherzigkeit mit Geduld und Liebe herausführt, ja, uns über uns hinausführt zu einer besseren Form des Menschseins.

Freundschaft und Tugend

Das führt mich auch schon zu einem dritten Punkt. Aristoteles wie Cicero waren fest davon überzeugt, dass Freundschaft und Tugend zusammengehören. Man kann keine Freundschaft schließen mit Menschen, die einen schlechten Charakter haben oder mit Menschen, die unmoralische Dinge tun. Wie sagt schon der Apostel Paulus im ersten Korintherbrief (1 Kor 15,33) mit einem Zitat des attischen Lustspielsdichters Menander: „Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten.“ Denn Freundschaft gibt es nur unter Guten und denen, die sich gegenseitig dazu ermuntern, Gutes zu tun und besser zu werden. Man spricht heute gern vom „moralischen Wachstum“ in einer Freundschaft. Ein schöner Gedanke. Vom echten Freund erwarte ich Bestärkung im Guten. Dazu gehört auch eine ehrliche Rückmeldung bei Fehlern oder Fehlleistungen. Ich kann sie annehmen, weil ich darauf vertraue, dass sie sich aus freundschaftlichem Wohlwollen speist und nicht aus Missgunst oder gar dem böswilligen Bestreben, den anderen herunterzumachen. Vom echten Freund erhoffe ich mir in schwierigen Situationen einen Rat, weil ich annehme, dass er mit

dem freundschaftlichen Außenblick mich besser kennt und mir helfen kann, eine Situation richtig einzuschätzen und eine passende Entscheidung zu treffen.

Ähnliches gilt für die Gottes- und die Christusfreundschaft. Sie will uns besser machen und uns neue Handlungsmöglichkeiten eröffnen, die wir sonst kaum wahrgenommen hätten. Der Blick auf Christus, den Freund, schärft das eigene Gewissen. Ihm kann ich mich ganz öffnen, ihm meine Verfehlungen und Fehler eingestehen, weil ich weiß, dass er mich besser kennt als ich mich selbst. Mit ihm an der Seite kann ich neu anfangen, gerade auch im sakramentalen Zuspruch des Bußsakramentes.

Für die Alten war klar, dass eine Freundschaft das Beste im Herzen des Anderen freisetzt. Zu den Tugenden der Freundschaft zählten sie wie selbstverständlich Großzügigkeit, Aufrichtigkeit, Treue, Vertraulichkeit, Hingabe, Fürsorge und Belastbarkeit.

Es nimmt kaum Wunder, wenn man bei den christlichen Autoren Ähnliches liest. Die Christusfreundschaft macht großzügig, denn der Herr „liebt einen fröhlichen Geber“ (2 Kor 9,7). Sie hält an zur Klarheit und Aufrichtigkeit, weil unser Ja ein Ja und unser Nein ein Nein sein soll (Mt 5,37). Sie befähigt zur Treue. Denn wenn Menschen einander verleugnen, so verleugnet der Herr sich selbst und andere doch nicht (2 Tim 2,13). Die Freundschaft mit dem Herrn lädt ein, das Leben füreinander einzusetzen, weil er sich zum Diener aller gemacht hat (Mk 9,35). Seine Verheißung steht, dass der sein Leben gewinnt, der es einsetzt für andere (Mt 10,39). Tugend und Freundschaft, sie sind in der Tat nicht voneinander zu trennen. Die Bewährung in der Tugend ist eine der schönsten Früchte, die eine Freundschaft mit Gott zeitigt und die sich im menschlichen Miteinander und in der Verbindung bewährt wie bewahrheitet.

Freundschaft und die Dimension der Zeit

Freunde wollen Zeit miteinander verbringen. Die Erinnerung an gemeinsa-

me Erlebnisse und Erfahrungen ist es, die miteinander verbindet. Der Austausch über die Dinge, die man zusammen angesehen, gehört oder gelesen hat, bereichert die eigene Wahrnehmung. So wird der Schatz sichtbar, den ein anderer oder eine andere darstellt. Erfahrungsgemäß steht aber nie genügend Zeit zur Verfügung für die Begegnung. Eine tiefe Freundschaft erkennt man daran, dass man nach längeren Zeiten der Trennung unkompliziert miteinander in Beziehung treten kann. Da braucht es kein langsames Anwärmen und vorsichtiges Sich-vertraut-Machen. Die gemeinsame Zeit ist immer intensiv und gefüllte Zeit.

Ähnliches gilt auch für die Gottesfreundschaft. Sie bemisst sich daran, wieviel Zeit man miteinander verbringt. Zeit hat man nie. Zeit muss man sich nehmen.

Damit hat man ein sehr einfaches und zugleich präzises Maß dafür, was Gott und Christus mir oder uns bedeutet. Das betrifft die Zeit für das persönliche Beten genauso wie für das gemeinschaftliche Beten beim Besuch des Gottesdienstes. Das gilt auch für die kleinen Formen der täglichen Kontaktaufnahme, in denen ich mich der Nähe des Freundes versichere. Dazu gehört das Stoßgebet vor einer wichtigen Begegnung genauso wie das kurze Innehalten vor dem Tabernakel. Das kann der Rosenkranz am Abend sein oder ein Moment des stillen Examins im Sinne des heiligen Ignatius, in dem ich mir Rechenschaft darüber ablege, wo ich gerade stehe und was der Freund jetzt dazu gesagt hätte oder sagen würde.

Der Abstand voneinander bewahrt vor der Gewöhnung und dem Glauben, den anderen genau zu kennen. Freundschaft und die Gottesfreundschaft zumal leben von der Ehrfurcht und dem Respekt voneinander. Das liebenswerte Gegenüber verweigert sich dem bemächtigenden Zugriff. Gerade so wird es mir zur Hilfe. Die bleibende und unausschöpfliche Fremdheit ist mir willkommener Anlass, nie nachzulassen in dem Bemühen, den anderen besser kennenzulernen und dadurch die eigene Freundschaft zu erneuern und zu vertiefen. (Fortsetzung Seite 57 ►)



Vom Wert der Religionsfreiheit

Jens Baronowsky (Ae) hat eine wissenschaftliche Arbeit zum Staatskirchenrecht in Deutschland vorgelegt



Jens Baronowsky (Ae)

auch mit dem Pelkhovenpreis der Aenania ausgezeichnet wurde.

Inspiration aus dem richtigen Leben

2020 war eine turbulente Zeit. Nicht nur überschlugen sich in den Medien die Meldungen über Studien, Inzidenzen und neue Maßnahmen. Die Maßnahmen unterschieden sich auch noch in den einzelnen Bundesländern. Eine Tatsache, die Baronowsky zwischen seiner Sauerländer Heimat und seinem zwischenzeitlichen Studienort in München deutlich auffiel. „Auch die unterschiedlichen Vorgehensweisen der einzelnen Bundesländer haben mich dazu geführt, mich näher mit den juristischen Voraussetzungen für die individuelle und korporative Religionsfreiheit auseinanderzusetzen“, erklärt Baronowsky. Letztlich hätten ihn seine eigenen Erfahrungen und Erlebnisse in München während der Pandemie dazu gebracht, sich näher mit dem Staatskirchenrecht zu beschäftigen.

Vor diesem Hintergrund behandelte Baronowsky das Staatskirchenrecht in der Bundesrepublik Deutschland mit einem Überblick über seine geschichtliche Entwicklung und seine aktuelle Bedeutung. Ausgehend von heutigen Anwendungsfällen, die sich auf die Religionsfreiheit und deren Ausübung beziehen, stellte er heraus, dass die gesellschaftlichen Veränderungen auch das Gesicht des Staatskirchenrechts zunehmend verändern werden, wie teilweise bei den Änderungen des kirchlichen Arbeitsrechtes bereits geschehen.

Dualismus der Grundrechte

Im Fall der Corona-Pandemie lagen in der einen Schale von Justitias Waage das Grundrecht der körperlichen Unversehrtheit, „das nach der Grundsatzaussage des ersten Artikels des Grundgesetzes direkt im zweiten Artikel folgt“. In der anderen

Schale lag das Recht der freien und korporativen Religionsausübung. „Diese beiden Rechte miteinander in Einklang zu bringen in einer Zeit von Krankheit, Pandemie und Tod, war die gewaltige Herausforderung, vor der die Regierungen der Länder und des Bundes standen“, weiß Baronowsky. Erfahrungen gab es keine und mussten erst mühsam gesammelt werden. Dabei neigte sich die Waage vor allem anfangs zugunsten des Rechts auf körperliche Unversehrtheit. Dies folgte auch der Anordnung der Grundrechte im Grundrechtskatalog des Grundgesetzes. „Im Klartext bedeutet dies: Das Grundrecht der freien Religionsausübung stößt dort an seine Grenzen, wo das Recht der körperlichen Unversehrtheit des Anderen verletzt wird.“ Baronowsky legt allerdings Wert darauf, dass die Ausübung der individuellen Religionsfreiheit zu keinem Zeitpunkt beeinträchtigt war: Sämtliche Verordnungen kirchlicher wie staatlicher Organe bezogen sich auf die korporative Ausübung von Religion.

Es geht um Sprechfähigkeit für die Zukunft

Baronowsky, der am 18. Mai 2024 im Hohen Dom zu Paderborn das Sakrament der Priesterweihe empfangen hat, hat mittlerweile seine erste Vikarstelle in Attendorf angetreten. Deshalb steht nun natürlich erst einmal die Seelsorgepraxis im Vordergrund. Mit dem Staatskirchenrecht wird er sich dennoch weiter befassen. Dies sei eine wichtige Aufgabe für alle Priester, die eine leitende Aufgabe in Gemeinden und pastoralen Einrichtungen übernehmen. Die Sprechfähigkeit zum vorhandenen Staatskirchenrecht in der Bundesrepublik Deutschland müsse in jedem Falle erhalten werden, „allein um Auskunft über bestimmte Vereinbarungen zwischen den beiden großen Institutionen geben zu können und eine zukünftige Gestaltung des Verhältnisses zwischen Staat und Religion erwirken zu können“. **Armin M. Hofbauer (Rup)**

Am Anfang stand der (Kultur) Schock. Nicht der vom Land in die Großstadt, vom beschaulichen Sauerland über das immer noch beschauliche Paderborn in die Millionenstadt München. Es war ein Schock, wie er jedem von uns 2020 widerfuhr: Jens Baronowsky (Ae), der sich 2019/2020 von seiner Paderborner Alma Mater zum Freijahr nach München begab, erlebte dort den Ausbruch der Coronapandemie, „der besonders im großstädtischen Raum München mit erheblichen Einschränkungen auch für das religiöse Leben verbunden war“, wie der Theologe Baronowsky beobachtet hat. „Dabei habe ich mir die Frage gestellt, inwieweit der Staat Eingriff nehmen kann in Belange, die die Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften betreffen, und welche juristischen Instrumente ihm dabei zur Verfügung stehen.“ Heraus kam eine Magisterarbeit, die 2024

◀ Fortsetzung von „Vortrag“ auf S. 55)

Freundschaft will gefeiert werden

Freundschaft will gefeiert werden. Denn in der gemeinsamen Feier verdichtet sich die Beziehung. Hier wird greifbar, was uns miteinander verbindet, worauf die Verbindung beruht und wie sie sich weiterentwickeln kann. Das „Symposion“ der Griechen als Ort gemeinschaftlichen Trinkens und gepflegter Geselligkeit ist hier sprichwörtlich geworden. Es war alles andere als ein wüstes Trinkgelage um seiner selbst willen, ging es hier doch in erster Linie darum, sich über aktuelle Themen auszutauschen und dadurch dem Miteinander Niveau und Stil zu verleihen. Solches kann im besten Fall auch heute in der studentischen Kneipe erlebt werden.

Auch die Gottesfreundschaft verlangt danach, gefeiert zu werden. In der Eucharistie lädt der Herr selbst seine Freunde zu Tisch. Er erinnert sie an den Grund der Freundschaft durch seine Lebenshingabe. Die Lesungen aus den heiligen Schriften bieten genügend

Stoff, die Heilsgeheimnisse miteinander zu bedenken und sich anzueignen. Im Vordergrund steht jedoch die Dankbarkeit, zueinander gefunden zu haben, und vor allem die Bitte, sich dieser Freundschaft als würdig zu erweisen mit der Aussicht auf Vollendung an dem Tag, da der Herr alles in allem sein wird.

Die Feier ist geprägt von der „nüchternen Trunkenheit“, wie die geistlichen Lehrer sagen. Dieses Paradox fasst schön die Gottesfreundschaft zusammen. Ihre überbordende Freude hat nichts mit Ekstase zu tun. Vielmehr wird die Metapher von der „nüchternen Trunkenheit“ zum Sinnbild für die geballte Lebensfreude, die aus der Teilhabe am göttlichen Leben resultiert, das uns Gottes Heiliger Geist schenkt.

Zum Schluss: Freundschaft nur für wenige?

Am Schluss steht noch ein letzter, gewichtiger Einwand im Raum. Ist Freundschaft ihrem Wesen nach nicht auf einige wenige beschränkt? Die Erfahrung zeigt doch,

dass man im Leben nur eine Handvoll wirklich guter Freunde hat. Für viel mehr reicht die Zeit zum einen nicht. Aber viel mehr Menschen möchte man sich zum anderen auch nicht anvertrauen. Wie ist es da um die Gottesfreundschaft bestellt? Bleibt sie nicht im Letzten die Sache jedes Einzelnen oder zumindest nur einer kleinen Schar? In der Tat ist es so. Die Gottesfreundschaft zu pflegen, ist die Aufgabe eines jeden Einzelnen und als solche unvertretbar. Aber wo jeder sich auf seine Weise müht um eine Vertiefung seiner Freundschaft mit dem Herrn, da wird das Fundament gelegt für den größeren Freundschafts-, ja wenn man so sagen darf, für den echten „Lebensbund“ mit dem lebendigen Gott.

In diesem Sinn ermöglicht uns die Gottesfreundschaft eine Vertiefung unserer bundes- und cartellbrüderlichen Freundschaftsbeziehungen, ohne sich in Oberflächlichkeiten zu erschöpfen. Dann können unsere Verbindungen zu echten katholischen Lebensbünden werden, die uns dauerhaft tragen und halten, hoffentlich auch an allen Tagen im Jahr. ■

◀ Fortsetzung von „Diskussion“ auf S. 7)

Die größte und höchste Form, in der der Mensch Mitarbeiter Gottes wird, geschieht aber in der Eucharistie; im Darbringen der Gaben und in der Danksagung, im Gebet über Brot und Wein.

Betriebsseelsorge ist noch nicht überall bekannt. Es wäre wünschenswert, wenn auch unsere Hirten mitmachen.

Der Autor: Dr. Johannes Siebertz (Ctr), geboren 1952 in Siegen, 1966 bis 1969

Ausbildung als Elektromechaniker, dann als Facharbeiter berufstätig, 1975 Abitur (Abendgymnasium in Neuss), Studium in Trier und München. Am 6. Dezember 1976 Reception bei Churtrier zu Trier, 1978 Bandinhaber bei Aenania München, 1982 Priesterweihe in Trier, Kaplan in Weißenthurm. Ab 1985 zwölf Jahre lang Militärpfarrer in Saarlouis, Kiel und Hildesheim. 1997 Promotion in Paderborn, 20 Jahre lang Gefängnispfarrer in Bernau am

Chiemsee. 2017 Umzug nach Travemünde, Seelsorge im Bereich Lübeck. 2024 Seelsorger in Lübeck, Timmendorfer Strand, Maria Meerestern. Seit Jahresbeginn Betriebsseelsorger bei der Caritas und in einem Betrieb für Elektro- und Sicherheitstechnik.



Foto: privat

Impressum

Herausgeber:

Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV)

Redaktionsleitung:

Prof. Dr. theol. habil. Veit Neumann (Alm),
veit.neumann@cartellverband.de
Thomas Gutmann (BuL), Düsseldorf, Stellvertreter

Redaktion:

Christoph Dorner (GEL), Schöneck
Hans Jürgen Fuchs (Fd), Leverkusen
Armin M. Hofbauer (Rup), Donaustauf
Christoph Herbart-von Loeper (B-S), Berlin
Dr. Norbert Matern (TsK), München
Norbert A. Sklorz (Asg), Köln
Richard Weiskorn (Ae), Aachen

Redaktionsschluss:

Ausgabe 6/2024: 4. Oktober 2024
Ausgabe 1/2025: 6. Dezember 2024

Web-Adresse:

www.cartellverband.de

Vertrieb:

CV-Sekretariat, Linzer Straße 82, 53604 Bad Honnef
Telefon 0 2224 9 60 020, Fax 0 2224 9 60 0220

Für die mit vollem Namen gekennzeichneten Beiträge ist der jeweilige Verfasser verantwortlich; sie stellen nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Datenträger kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art sind nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung zulässig.

Anzeigenberatung und -verkauf:

elbbüro, Stefanie Hoffmann
Telefon 040 33 48 57 11, Fax 040 33 48 57 14,
sh@elbbuero.com

Anzeigenschluss:

Ausgabe 6/2024 22. Oktober 2024
Ausgabe 1/2025 10. Dezember 2024

Erscheinungsweise:

Einmal in zwei Monaten.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ACADEMIA 5/2024 - 117. Jahrgang

B 2788

Einzelheft zur Nachbestellung Inland: EUR 4,50
Einzelheft zur Nachbestellung Ausland: EUR 5,00
(Preise inklusive Versand)

Layout | Bildbearbeitung:

SGW - Studio für Grafik und Werbung,
Bergstraße 33a, 82152 Krailling,
Telefon 0 89 85 66 20 50,
info@s-g-w.de, www.s-g-w.de

Bildnachweis:

imago images, CV und privat wie angegeben

Herstellung:

MÖLLER PRO MEDIA GmbH,
Zeppelinstraße 6, 16356 Ahrensfelde OT Blumberg,
Telefon 0 30 4190 90, Fax 0 30 4190 92 99
www.moeller-mediengruppe.de

Verbreitete Auflage:

23.939 Exemplare, IVW 11/2024



Der gesamten Auflage liegen Beilagen von RSD Reise sowie von Bonifatius Werk bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.



Gruppenbild anlässlich der Begegnung der Verbindungsseelsorger, von links: Christian Stadtmüller (Cp), Gastgeber im unterfränkischen Großheubach, Yannick Schmitz (Sv), der im vergangenen Vorort das Prinzip Religio ins Gespräch gebracht hat, und CV-Seelsorger Prof. Dr. Peter Schallenberg (Cp), bei dem die Fäden zusammenlaufen.

Foto: privat

Die Studenten erhoffen eine Intensivierung des Glaubens

Erstmals tauschen sich die Verbindungsseelsorger im Cartellverband aus. Und die Aktiven sind dabei.

Großheubach. Am 29. Juli 2024 hat die erste Konferenz der CV-Verbindungsseelsorger in Großheubach im unterfränkischen Landkreis Miltenberg stattgefunden. Das Berliner Vorortspräsidium 2023/24 hatte diese Zusammenkunft angeregt und gemeinsam mit dem Verbandsseelsorger Cbr Prof. Peter Schallenberg (Cp) ins Leben gerufen. Unterstützt wurde die Organisation durch Cbr Christian Stadtmüller (Cp), der als Gastgeber der eintägigen Konferenz, an der auch digital teilgenommen werden konnte, zu sich in seine Pfarrei nach Großheubach eingeladen hatte. Ziele der Konferenz: bessere Vernetzung der Verbindungsseelsorger sowohl untereinander als auch mit dem CV-Seelsorgeamt, Austausch von Erfahrungsberichten, Erörte-

rung von Möglichkeiten, die Katechese und das allgemeine Glaubensleben in den Verbindungen des CV zu stärken.

Nach der Feier der Heiligen Messe berichteten die Verbindungsseelsorger von ihrer Tätigkeit und vom Glaubensleben auf den

STEFAN WIßKIRCHEN STELLT „FOCUS“ VOR

Häusern. Vom Feiern der Antritts- und Abschlussmessen gemäß Semesterprogramm über das Abhalten regelmäßiger Gottesdienste, Andachten und Tagesgebete auf den Verbindungshäusern, das persönliche Glaubensgespräch mit

den Bundesbrüdern und die Durchführung von Katechesen in den Fuxenstunden bis hin zu gemeinsamen Wallfahrten und Exerzitionen wurde dabei ein sehr vielgestaltiges Bild sichtbar. Deutlich wurde: Gerade die Aktiven wünschen sich ein intensives Glaubensleben in der Verbindungsgemeinschaft, zeigen großes Interesse daran, mehr über den katholischen Glauben zu lernen und ihre Beziehung zu Christus zu festigen. Im Austausch konnten die Verbindungsseelsorger neue Ideen für ihre Tätigkeit aufnehmen.

Der Vorsitzende im CV-Rat, Cbr Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), würdigte in Großheubach das Engagement von CV-Seelsorgeamt und Berliner Vorort um das Prinzip Religio. Cbr Stefan Wißkirchen (RBo), Verbindungsseelsorger der KDStV Burgundia (Leipzig) zu Düsseldorf und Studentenpfarrer an der Heinrich-Heine-Universität, stellte in einem Impulsvortrag die aus den USA stammende Initiative „FOCUS Missions“ vor. Die junge Initiative ist an zwei

Intensivkurse zum
LATINUM + GRAECUM
während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * soziale Unkostenbeiträge
- * Zimmer in Studentenwohnheimen
- * Lernmittelfreiheit
- * kleine Arbeitsgruppen
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM
gemeinnütziges Bildungsinstitut GmbH
69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 06221 - 45 68-0
www.heidelberger-paedagogium.de
Info: Stud. Dir. i.R. A. Weigel, Tfs! Fd!

deutschen Standorten, in Passau und in Düsseldorf, missionarisch tätig, wobei sie mit Orden und geistlichen Gemeinschaften an Ort und Stelle kooperiert. Durch den Vortrag und die anschließende Diskussion wurden einige Anknüpfungspunkte von „FOCUS“ für den CV erkennbar.

In der zweiten Sitzung wurden diskutiert: Ökumene vor Ort, Missbrauchsprävention, Wiederbelebung der regelmäßigen Geistlichen Impulse des CV in den Sozialen Medien. Auch über Katechese in den Verbindungen wurden gesprochen. Das CV-Seelsorgeamt möchte die Katechese in der Fuxenausbildung zusammen mit dem Vorort unterstützen. In Kürze wird eine Sammlung von Aufsätzen zusamt weiterer Lehrmaterialien veröffentlicht, die Themen rund um das Prinzip Religio beleuchten und von den Fuxmajores bei der Gestaltung der Fuxenstunden verwendet werden können. Im Verlauf der Konferenz erhielten der neue Vorortspräsident aus Hannover, Cbr Julian Halbritter (Nds), und der Referent für Glaube und Kirche, Cbr Alexander Thürnau (H-Na), Gelegenheit, ihre Ziele den Verbindungsseelsorgern vorzustellen.

Mit der Konferenz der CV-Verbindungsseelsorger wurde ein erster Schritt getan, um die Seelsorge in den Verbindungen zu koordinieren und zu fördern. Die nächsten Konferenzen werden voraussichtlich am 7. Januar 2025, wiederum in Großheubach, und am 30. Juli 2025 in Paderborn, im Rahmen des nächsten Libori-Festes, stattfinden.

Yannick Schmitz (Sv)



Pfarrer Christian Stadtmüller (Cp) stand der Heiligen Messe in Großheubach vor. Links: Dr. Claus-Michael Lommer (R-BI), Vorsitzender im CV-Rat.

(◀ Fortsetzung von „Warum ich CVer geworden bin“ auf S. 49)

Mittlerweile zurück in Bonn und zeitweiliges Mitglied bei der KDStV Ripuaria Bonn, wird mir noch einmal besonders klar, wie sehr der CV wirkt und Einigkeit verleiht. Durch den Einblick in zwei CV-Verbindungen kann man mehr als andere Gemeinsamkeiten erkennen, aber auch Unterschiede feststellen. So wurde mir z.B. nach meiner Meldung in Bonn schnell die Bummelkultur bekannt, die in Frankfurt eher weniger möglich ist und gepflegt wird. Nach nur ein paar Wochen ist mir bewusst geworden, dass ein Besuch im Fitnessstudio nicht nötig ist, wenn man sich in diesem Kontext zumindest ein Mal in der Woche an der

(◀ Fortsetzung von „Interview III“ auf S. 54)

Die Regelung einer zurückliegenden C.V. ist unglücklich, wonach die Mitgliedschaft im Ortszirkel nicht mehr verpflichtend ist. Alte Herren melden sich nicht mehr, wenn sie zuziehen. Junge Cartellbrüder wissen oft gar nicht, dass sie als Aktive zum Zirkel gehören. Ein wichtiges Potenzial haben die CV-Zirkel in der Fläche. Sie werben „auf dem Land“ für uns.

Was schwebt Dir vor?

Der Schweizerische Studentenverein hat damit begonnen, für die zehn Kantonalen Universitäten und zwei Eidgenössischen Technischen Hochschulen in der Schweiz „Guides“ einzuführen, die in den Maturaklassen darüber informieren, was an den Universitäten studiert werden kann und was es an Verbindungsleben und drumherum gibt.

Diese Idee können wir in Deutschland in dieser Ausprägung nicht durchführen, aber die Idee hat was, so dass wir uns über unsere Möglichkeiten an ca. 70 Universitäten in 16 Bundesländern klar werden müssen. Verbindungen und CV-Zirkel sind hier unbedingt mit einzubinden. Ein weiteres Instrument für mehr Attraktivität des Verbandes ist die auf der Homepage eingerichtete Jobbörse, die jetzt von Anbietenden und Suchenden belebt werden muss.

Nochmals ad Prinzip Religio. Wie schaut es da konkret aus?

Ich bin sehr dankbar dafür, dass sich Peter Schallenberg (Cp) als CV-Seelsorger sehr gut und stark engagiert. Er ist zu den Verbindungen toujours en route, organisiert Wallfahrten und Seminare. Das ist sehr schön und eine große Hilfe und Bereicherung. Die Religio-Seminare werden institutionalisiert. Er hat die ersten Meetings der Verbindungsseelsorger durchgeführt. Wir haben die Romwallfahrt im Heiligen Jahr 2025 vor uns. Es gibt die Bergsteigerexerzitionen und der Vorort Berlin hat in Zusammenarbeit mit dem CV-Seelsorger Arbeitsmaterial zum Prinzip Religio für die Fuxenstunde erarbeitet und versandt – ein größeres Angebot kann seitens der Verbandsleitung zum Prinzip Religio kaum gemacht werden. Es liegt an den Verbindungen, diese Möglichkeiten in ihre Programme einzubauen und aktiv zu nutzen. Insgesamt sind viele Aufgaben von uns in der Verbandsleitung zu durchdenken, zu organisieren und durchzuführen. Jeder gibt in diesem Arbeitsteam sein Bestes, so wie es die persönlichen Rahmenbedingungen erlauben. Ich werde in der mir verbleibenden Zeit weiterhin meinen Schwerpunkt in der ehrenamtlichen Arbeit für den Cartellverband sehen. Manchmal ist es anstrengend, aber unterm Strich macht es immer wieder Freude, sich für diesen Verband mit voller Kraft einzusetzen. ■

frischen Luft bewegt. Wichtig ist nur, dass man viel trinkt, um am Ende nicht zu dehydrieren!

Heute blicke ich mit Freude auf den Besuch meiner ersten Kneipe zurück und danke für diese Gelegenheit, die mir im Laufe der Jahre Freunde für mein Leben gebracht und mich nachhaltig im Verständnis der Bedeutung von Gemeinschaft geprägt hat. Wie der CV bemisst auch meine zweite Verbindung den Zusammenhalt wie kein anderer Bund, nicht zuletzt durch ihren Wahlspruch: Einer für alle, alle für einen! ■



Hier sind wir, kommt vorbei

Eine alte Dame, im CV aber jung: Pontana Regensburg baut Brücken

Schlendert man durch die mittelalterlichen Gassen der altherwürdigen Bischofsstadt Regensburg, so begegnet einem Geschichte auf Schritt und Tritt, angefangen bei den Resten des römischen Kastells Castra Regina über den gotischen Dom St. Peter bis zu den Patrizierhäusern und den klassizistischen Stadtpalais. Regensburg ist eine alte Stadt und eine Studentenstadt, aber keine alte Studentenstadt wie Heidelberg oder Bonn. Im Reigen der Regensburger Studentenverbindungen aus CV, KV und CCB, KSCV, CC und ADB – dazu kommen noch drei bis vier verbandsfreie – gibt es jetzt eine neue, die aber auch schon 66 Jahre alt ist: Die KTStV Pontana Regensburg, 1957 als Tochter der ortsansässigen Rupertia an der Bauschule gegründet und 1958 in den Technischen Cartellverband (TCV) eingetreten, ist seit der Cartellversammlung in Berlin Mitglied des CV auf Probe.

Vom Comment des Herzens

So formulierte es ein Festredner bei einem Stiftungsfestkommers der Pontana vor einigen Jahren, auf Pontana und da im Besonde-

trizerhaus gekauft hatte. Immer wieder unterstützten Cartellbrüder der Mutterverbindung die Tochter durch Übernahme von Philister- oder Aktivenchargen. Ein Einfluss, der sicher gut tat, die eigene Prägung der Verbindung aber nicht wesentlich veränderte.

Pontana baut Brücken

Pontana war und ist eher eine kleine Verbindung, wo wirklich jeder jeden kennt und der Satz: „Oh, Sie sind auch ein Bundesbruder?“ undenkbar wäre. Alleine durch die Nähe der beiden Verbindungshäuser zueinander und die personelle Schnittmenge mit Rupertia orientierte man sich stark am CV. In der Frauenfrage, die der TCV seit den 70er Jahren mit Ja beantwortete, gab es bei Pontana immer ein striktes Nein. Da die beiden Gründungsfuchsmajore zum einen Urruperten und zum anderen Priester waren, war auch das Prinzip Religio und die K-Frage kein Diskussionsgegenstand. In 66 Jahren fanden zwei evangelisch-lutherische Studenten den Weg zu Pontana, was eher familiäre und landsmannschaftliche Gründe hatte, als dass dies einer Unterwanderung des Katholizitätsprinzips die-



Kilian Zimmermann (Po), links, übergibt das Seniorat an Nico Ultsch (Rup).

Fotos: Carl Prämabing



Der Kommers Pontanae 2024 im Restaurant Bischofshof.

ren auf die Aktivitas blickend. Bis zu den 2010er Jahren studierten die Pontanen an der Bauschule, dem Polytechnikum, später an der Fachhochschule und dann an der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH). Einzugsgebiet für die Studenten und damit für die Verbindungsmitglieder waren die bayerischen Regierungsbezirke Oberpfalz und Niederbayern, die meisten fuhren am Wochenende nach Hause, Studentenzimmer auf dem Haus brauchte es nicht, ein Haus – besser gesagt, ein Häuschen – gab es erst seit 1992. Man mietete das vormalige Haus der Mutterverbindung an, die sich Am Römling 12 in der Innenstadt ein mittelalterliches Pa-

nen sollte. Damit erübrigt sich die Antwort auf die Frage eines Delegierten der C.V., ob wir evangelische Christen aufnehmen wollen.

Eine nette Verbindung

Wie es bei uns aussieht? Einfach mal vorbeikommen, zu An- und Abkneipen aus der näheren Umgebung oder gerne im Sommer zum Stiftungsfest von weiter weg. Pontana pflegte und pflegt Kontakte zu (Ö)CV-Verbindungen in Berlin, Hamburg und Wien, ist in der Regensburger Verbindungslandschaft die Korporation, die wohl die



Chargierabordnung der Pontana bei der Regensburger Fronleichnamsprozession 2024, gleich neben der „Alten Kapelle“.

Fotos: Carl Prämaling



Seit 1992 ist das Nebengebäude des Damenstifts Obermünster Verbindungshaus Pontanae. Es befindet sich auf der Südwestecke des vormaligen Römerlagers Castra Regina, von dem noch die Porta Praetoria steht.

größte Vielfalt an Verbänden in der Corona verzeichnen kann und sogar zu den beiden ortsansässigen Damenverbindungen Kontakte pflegt. Das hat sich in den vergangenen Jahren bewährt. Wissenschaftliche Vorträge, gesellige Veranstaltungen, Traditionelles wie Modernes kann man im Haus mit der Adresse St.-Peters-Weg 7 antreffen, und darüber hinaus. Also eine ganz normale Verbindung, wenn es die denn überhaupt gibt. Wir waren schon immer anders als die Mutter und werden es wohl bleiben. Zweimal dasselbe Angebot an einem Hochschulort braucht es so dringend wie den Stromausfall bei einer Begrüßungsstafette. Wir trinken Bier, bei drei Traditionsbrauereien am Ort kein Wunder.

WIR WAREN SCHON IMMER ANDERS ALS DIE MUTTER

Neues Kapitel beginnt

Sein priesterliches Leben lang begleitete Domdekan em. Dr. Max Hopfner (Rup) (1936-2019), erst als Aktivencharge, dann als Geistlicher Beirat Pontanae und des TCV, die Geschicke seiner Zweitverbindung. Die unterschiedlichen Aktivengenerationen waren und sind geprägt durch ihre altbairische Heimat und die technischen Studiengänge. Mit den 2010er Jahren - Pontana erlebte eine Renaissance - wurden Studenten der Universität recipiert, der Comment belebt und eine Ära eingeläutet, die sich vom TCV entfernte und neue couleurstudentische Ufer ansteuerte. Das Ergebnis dieses Prozesses war auf der 138. C.V. in Berlin zu erleben. Hier sind wir nun, kommt vorbei und lernt uns kennen. **Carl Prämaßing (Rup)**

Schafkopfbende Pontanen.



Jedem Ende



wohnt ein **ZAUBER** inne

In Gottes Händen

Thema Heimat im Schweizerischen Studentenverein beim Gedächtnis der Verstorbenen

Der Schweizerische Studentenverein gedenkt jährlich auf besondere Weise seiner Verstorbenen. Während der Generalversammlung (GV) werden alle Namen der Verstorbenen aufgerufen. Ruedi Heim, Mitglied der Alemannia im SchwStV und Domherr in Bern, hat während des Zentralfestes am Samstag, 7. September, in Murten das Requiem gehalten. Wir veröffentlichen seine Predigt, die in Teilen auf Französisch und Italienisch gehalten wurde. Ruedi Heim bezog sich in der Predigt auf die studentische Totenehrung, bei der alle Namen aufgerufen wurden:

Eingraviert auf Bierzipfeln, ins Holz von Stammtischen geritzt: Mit der studentischen Totenehrung und heute mit dem alljährlichen Requiem gedenken wir unserer verstorbenen Farbenbrüder und Farbenschwesteren. Wir haben ihre Namen und Vulgi gehört. Wir erinnern uns an einzelne, kürzere Begegnungen oder fürs Leben prägende und verbindende Freundschaften. Namen nennen, welche die Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit ins Wort fassen. Bei den einen Namen schmunzeln wir, bei anderen sind es Tränen, welche in die Augen steigen.

Die katholische Kirche in Murten, wo das Requiem gefeiert wurde.



Foto: IMAGO/Dreamstime

Mit den Einen haben wir Semester und ganze Jahre an den Tischen im Stamm verbracht. Wir haben diskutiert, wir haben getrunken. Wir haben sehr ernst mit dem Comment gespielt. Wir haben einander begleitet, auf der Suche nach dem Heimweg. Der Stamm war unser Zuhause. Der Stamm hat uns über die mehr oder weniger ernsthaften Studien begleitet.

Ein Zuhause brauchen wir alle – im Laufe unseres Lebens. Wechselnd mit Orten und hoffentlich verlässlich und dauerhaft mit Menschen. Heimat. Dieser Begriff wird zunehmend in Beschlag genommen von einer politischen Partei und darum von anderen kaum mehr in den Mund genommen. Weil das Wort kontaminiert scheint. Heimat ist aber nicht eine politische Größe. Sondern Heimat ist uns bei und von Gott her versprochen.

Dabei haben wir alle – ausnahmslos - ein Woher und die allermeisten auch ein Wohin, auf das sie hoffen.

Denken wir an unsere Verstorbenen. Behalten wir sie in unseren Herzen. Vergessen wir sie nicht. Tragen wir sie in unseren Herzen und in unserer Erinnerung. Damit sie nicht in die Dunkelheit des Vergessenwerdens fallen. Und nach dem Tode: Wer bewahrt dann unsere Toten?

Wenn wir jeweils am Samstag anlässlich der GV ein Requiem feiern, dann führen wir uns, Tod und Auferstehung Jesu Christi feiernd, vor Augen, dass die Heimat, welche wir uns erhoffen, das Wohin unserer Existenz bei Gott ist. Wir setzen gegenwärtig, was wir als Christinnen und Christen glauben und hoffen. Wir tragen also unsere Verstorbenen nicht nur im Herzen. Wir behalten sie nicht nur in guter Erinnerung. Sondern wir legen und wissen sie in Gottes Händen, in welche wir ihre Namen einschreiben. Wir sterben, um zu leben – wie es Lukas Bärfuss im Einsiedler Welttheater geschrieben hat. Wir sterben, um zu leben.

Die Lesung aus dem Buch der Weisheit hat vor Augen geführt, dass es zwei Weisen gibt, die Existenz des Menschen aufzufassen: sei es, sie auf die Sichtbarkeit des Lebens auf der Erde zu beschränken, sei es, sie jenseits der Begrenzungen wahrzunehmen, die mit unserer Weisheit erfasst werden können. Der Tod ist notwendig, damit wir in die viel weitere und größere Wirklichkeit eintreten. In die Wirklichkeit und in die Welt Gottes.

Paulus und das Johannes-Evangelium unterstreichen diese Heimat bei Gott in immer neuen Bildern. Trost ist uns nicht unser eigenes Versprechen, dass wir die Verstorbenen nicht vergessen werden. Sondern Trost ist, dass sie bei Gott sein werden. Im Brief an die Gemeinde in Korinth hat Paulus geschrieben, dass Gott die Entschlafenen durch Jesus in die Gemeinschaft mit ihm führen wird. In ähnlicher Weise, wie wir es im Riesenkampf immer wieder singen «keiner geh aus unserm Bund verloren». Wenn nun schon wir diesen hohen Anspruch auch und gerade an der GV erfahrbar leben, umso mehr wird es von Gott her für unsere Verstorbenen zugesagt. Requiem aeternam dona eis, Domine; et lux perpetua luceat eis. Wir tragen ihre Namen noch im Ohr und in unseren Herzen. Bei Gott sind sie aber in seine Hand eingeschrieben. Eingraviert auf immer. Daran glauben wir. Darauf hoffen wir seit Tod und Auferstehung Jesu.

MODERNE KUNST

Markus Lüpertz



Die **Harlekin-Serie** hat Markus Lüpertz in der sehr selten verwendeten „Carborundum-Radierung“ ausgeführt. Handwerklich ist dies eine sehr aufwändige künstlerische Drucktechnik, die auf handgerissenem Büttenpapier eine intensive Farbtiefe erzeugt.

Harlekin III

In Auflagen von je nur fünf Exemplaren schuf Markus Lüpertz drei Motive der Serie HARLEKIN exklusiv für die Galerie ART AFFAIR.

**Unser Angebot für
ACADEMIA-Leser:**

6.750 Euro

(UVP 7.500 Euro)

Auflage: 5 + 2 E.A.

Blattgröße: 110 x 81 cm

ARTAFFAIR

Galerie für moderne Kunst

Neue-Waag-Gasse 2
93047 Regensburg
www.art-affair.net

Ihr Info-Telefon:

+49(0) 941 - 5 99 95 91

Antecedo Defensive Growth:

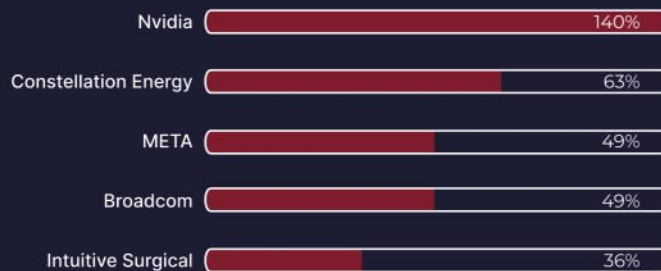


Technologie mit Airbag

Antecedo Defensive Growth-Fonds ist eine risikokontrollierte Anlagemöglichkeit. Der Fonds investiert in die aussichtreichen Technologieaktien des NASDAQ®-100 Index. Durch den Einsatz von Absicherungsgeschäften werden Verlustrisiken begrenzt. Da diese Absicherungsgeschäfte Kosten verursachen, ist die Aufwärtsentwicklung etwas niedriger als im Index selber. Das gesamte Rendite-Risiko-Profil ist sehr attraktiv.

TOP PERFORMER

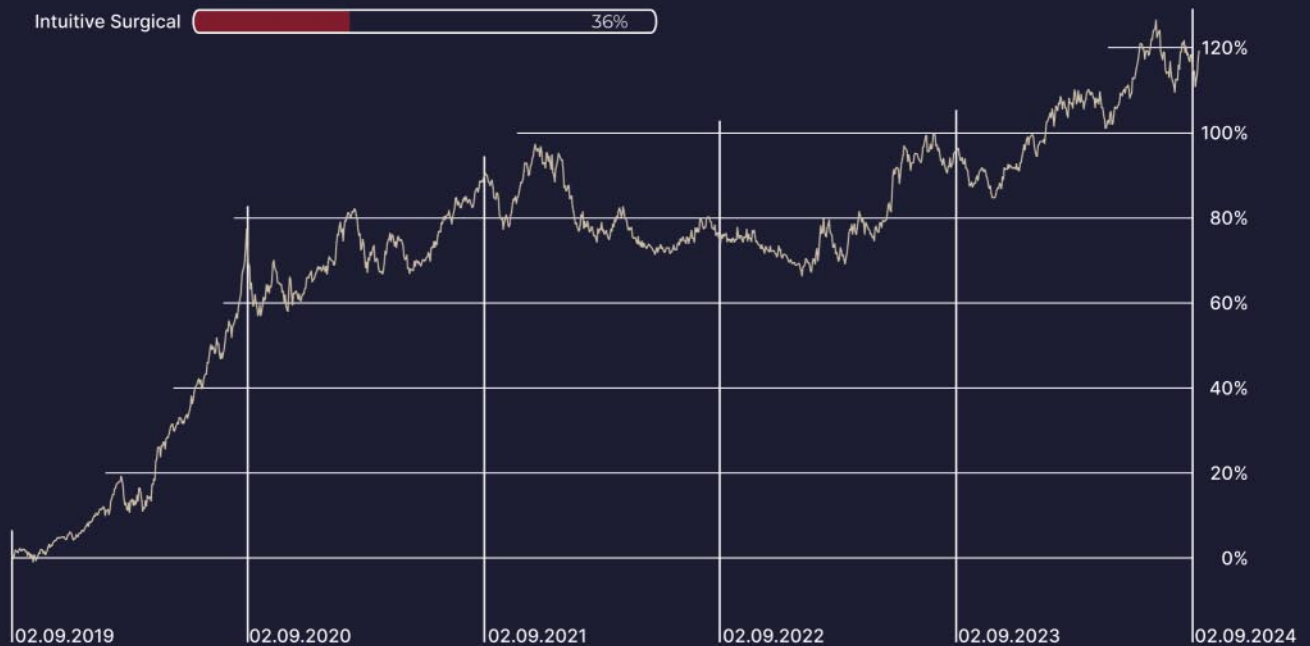
seit Anfang 2024



Antecedo Defensive Growth I

Performance gesamt
seit September 2019

+ 118,9 %



WKN: A2PMXA

antecedo.eu

Stand: 12.09.2024

Disclaimer

Alle veröffentlichten Angaben dienen ausschließlich Ihrer Information und stellen keine Anlageberatung oder sonstige Empfehlung dar. Aktienkurse können markt-, währungs- und einzelwertbedingt relativ stark schwanken. Frühere Wertentwicklungen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung. Für die Einhaltung einer eventuell angestrebten Verlustbegrenzung kann keine rechtliche Garantie oder Gewähr abgegeben werden. Weitere Informationen zu Chancen und Risiken erhalten Sie gerne unter www.antecedo.eu